Musealverein
Waydhofen a.d.Ybbs

2. Jahrgang V. O. P. Nummer 15

Eisenbahner

Wochenblatt für das werktätige Volk ★ Mit der Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen: Für Deutschösterreich monatlich S 1.—, vierteljährlich S 3·—, Einzelnummer 25 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76 · Postscheckkonto 175.831

Amstetten-Waidhofen
18. April 1929

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Heßstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 · Postscheckkonto 175.831

Die Regierung Seipel zurückgetreten.

Verhandlungen über die Regierungsbildung und ein parlamentarisches Arbeitsprogramm.

Herr Dr. Seipel hat zur „österlichen Zeit Einkehr gehalten. Er ist daraufgekommen, daß der von ihm eingeschlagene und konsequent verfolgte Weg zu keinem Ziele führt und hat am Mittwoch seinen Ministerkollegen von seiner Absicht, zu „demissionieren“, Mitteilung gemacht. Daraufhin beschloß ein Ministerrat die Gesamtdemission der Regierung, welche vom Bundespräsidenten angenommen wurde. Die gegenwärtige Regierung bleibt bis zur Neuwahl der neuen Regierung im Amte.

Kündet der Abgang Seipels eine Wendung der inneren Politik Oesterreichs an? Soll aus dem unfruchtbarem Regime dieses Mannes endlich die richtige Lehre gezogen werden? Oder erfolgt nur ein Personenwechsel ohne Aenderung des Kurses und der geistigen Einstellung? Diese Fragen werden vermutlich schon in dieser Woche ihre Beantwortung finden. Es wird sich zeigen, ob die „Beauftragten des österreichischen Bürgertums“ die Fähigkeit besitzen, „umzulernen“ und dem Rechnung zu tragen, was sie unter dem schönen Worte „Mehr Wirtschaft“ immer wieder anzudeuten belieben. Seipel selbst ist der Meinung, daß man versuchen müsse, die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes zu sichern, was bedeutet, daß die Mehrheit versucht, in ein besseres Verhältnis zur Opposition zu kommen. Wenn dieser Mann als „starke Persönlichkeit“ selbst einbekennt, daß die von ihm geübten Methoden erfolglos geblieben sind, daß Oesterreich anders regiert werden muß als es bisher regiert wurde, dann ist das nicht bloß eine persönliche Selbstanklage Seipels, sondern eine Erkenntnis, die auch den anderen als Lehre dienen soll. Dieses Land muß anders regiert werden, wenn es nicht den schwersten Schädigungen unterworfen werden soll. Ein Land, das

so arm ist wie Oesterreich,

das von einer Wirtschaftskrise in die andere taumelt, eine unerhört hohe Arbeitslosenziffer aufweist, eine um seine Existenz schwer ringende Landwirtschaft hat, das durch den Zusammenbruch lebenswichtige Wirtschafts- und Absatzgebiete verloren hat und sich in mühsamer Arbeit langsam wieder Geltung verschaffen muß — ein solches Land verträgt keine **„Experimente der starken Hand.“** Dieses Oesterreich braucht an der Spitze der Regierung einen

wahrhaft, weisen und klugen Menschen,

mit einer Politik, die die Gegensätze mildert, zusammenfaßt, statt zu trennen. Herr Seipel war das Gegenteil davon, obwohl er die geistige Kraft dazu hätte, auch anders zu handeln. Er hat sich eingebildet, diesen Staat „ohne und gegen die Sozialdemokraten zu regieren“. Er hat nicht das Gemeinsame gesucht, sondern ist immer davon ausgegangen, die Gegensätze auf die Spitze zu treiben. Sein Grundfehler war, daß er die bürgerlichen Methoden anderer Regierungen kopiert hat und sich in der Hoffnung wiegte, er werde die Sozialdemokraten doch kleinkriegen. Seipel hat seine Macht und Kraft überschätzt, denn die Probleme der österreichischen Wirtschaft sind grundverschieden von den Verhältnissen anderer Staaten und schon diese Tatsache hätte ihm sagen müssen, daß zur Bewältigung der „spezifisch österreichischen Schwierigkeiten“ andere Mittel notwendig sind. Eine Mehrheit von 94 gegen eine Minderheit von 71 Stimmen ist in einer demokratischen Verfassung keine solche, daß sie sich alles herausnehmen kann. Zudem kommt, daß die Minderheit der **Repräsentant der Arbeiter und Angestellten in Stadt und Land** ist, also ein Faktor, der in der Wirtschaft etwas bedeutet, ohne dessen Mitarbeit es in diesem Lande nicht gut vorwärts gehen kann. Herr Seipel ist durch die oberflächliche Behandlung der Dinge gescheitert, betrachtet an der ungeheuren Fülle der Aufgaben, die das Parlament zu lösen hatte. Die Schwierigkeiten sind durch sein Verhalten immer wieder vermehrt und gesteigert worden. Die Wirtschaftskrise hat sich verschärft, die Bauern rebellieren, die ausländische Anleihe ist bis heute nicht zustandegekommen, alles seufzt unter dem furchtbaren Steuerdruck des Bundes und statt einer inneren Beruhigung, die angesichts der trostlosen Verhältnisse notwendig wäre, sind die Klassengegensätze immer schroffer geworden und wächst die Gefahr, daß die Regierung, die uns gegenüber so sehr auf die „Wahrung ihrer Autorität und Stärke“ bedacht war, „zum Spielball der faschistischen Heimwehrbanden wird“.

Immer hat diese Regierung die Interessen der kapitalistischen Kreise vertreten, und sich darüber gewundert, daß die Sozialdemokraten diese Politik schonungslos bekämpft haben. Nie ist die Lösung großer Fragen mit tauglichen Mitteln versucht worden. Alles, was geschah, war zum Nachteil der breiten Volksmassen. Und weil die Sozialdemokraten der Ueberzeugung sind, daß die Erhöhung der Mietzinse unserer gesamten Volkswirtschaft die schwersten Schäden zufügt und den Mieterschutz sichern wollen, deshalb ist alles gegen uns mobilisiert worden und man hat uns geradezu als „Verderber dieses Landes“ hingestellt. Alle Sünden der Regierung versucht eine korrupte, eine feile Presse, ob jüdisch oder christlich, den Sozialdemokraten anzulasten und droht nun mit einer

Regierung der starken Hand,

falls wir nicht einlenken und unsere Politik ändern. Woran aber ein Stärkerer gescheitert ist, das wird auch keiner von den „Epigonen Seipels“ zustande bringen. Mit Drohungen und Einschüchterungen sind die Sozialdemokraten nicht kirre zu machen. **Wir werden, unserer Verantwortung für die Republik und die Demokratie bewußt, alles tun, was das Land von seinen schweren wirtschaftlichen Nöten befreien kann und wenn unsere Gegner wirklich ernstliche Verhandlungen mit uns wünschen, so werden wir gerne dazu bereit sein.** Die Sozialdemokraten haben diese Republik erkämpft und oft bewiesen, daß sie auch bereit sind, ihr Opfer zu bringen; sie haben daher auch das Recht zu verlangen, daß ihre Vorschläge gehört werden und die anderen das Lebensinteresse der arbeitenden Schichten achten und anerkennen. Es wird also vorerst notwendig sein, daß mit der

Politik der Vergangenheit gebrochen

wird, daß man sich endlich darauf besinnt, ohne „Verleugnung politischer Grundsätze“ eine Taktik einzuschlagen, die in den großen allgemeinen Wirtschaftsfragen eine Verständigung mit der Opposition ermöglicht.

Wenn die bürgerliche Mehrheit diesen Weg betreten will, dann mag sie ruhig von ihrem Mehrheitsrechte Gebrauch machen und eine Regierung bilden. Dann wird sich eben der parlamentarische Kampf auf dem Boden einer normalen Opposition bewegen. Wenn sie aber glaubt, daß sie nach dem Muster der „Elefanten im Porzellanladen“ alles niedertrampeln kann, dann wird sie die Sozialdemokraten zur entschlossendsten Abwehr bereit finden.

An die Arbeiter aller Länder!

In einer Welt des wiedererstarkten Kapitalismus geht das internationale Proletariat daran, den Festtag der Arbeit zu feiern.

Nirgends tritt uns das Gesicht des neubefestigten Kapitalismus drohender und brutaler entgegen, als in dem neuen Rüstungswettlauf, der die Gefahren des Jahres 1914 wieder vor uns erstehen läßt und die gesamte Menschheit in einem Blutbad, gräßlicher denn je, zu ersticken droht. Und deswegen kämpft das Proletariat nicht allein für seine Klassenziele, sondern zugleich für die Sache der gesamten Menschheit, wenn es die Forderung erhebt, daß die feierlichen Abrüstungsversprechungen endlich ihre Erfüllung finden.

In dem vierten der vierzehn Punkte Wilsons vom 8. Jänner 1918 wurde gefordert: „Austausch angemessener Bürgschaften dafür, daß die Rüstungen der Völker auf das niedrigste mit der inneren Sicherheit zu vereinbarende Maß herabgesetzt werden.“

In den Friedensverhandlungen des Jahres 1919, als der Pakt des Völkerbundes festgelegt wurde, da erkannten die Mächtigen dieser Erde im Artikel 8 der Satzung an, „daß die Aufrechterhaltung des Friedens es nötig macht, die nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß herabzusetzen, das mit der nationalen Sicherheit und mit der Durchführung der durch ein gemeinsames Handeln auferlegten internationalen Verpflichtungen vereinbar ist“.

Und noch einmal in der Einleitung zu Teil V des Versailler Friedensvertrages wurde gelobt: „Um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die im folgenden niedergelegten Bestimmungen über das Landheer, die Seemacht und die Luftschiffahrt genau innezuhalten.“

Aber als die revolutionäre Welle in Mittel- und Osteuropa verebbte, als die Gefahr, daß sie nach Westeuropa hinüberschlage, vorbei war, da zeigte sich, daß nirgends hinter all den so feierlich gegebenen Versprechungen der ehrliche Wille stand, sie zu verwirklichen. Wohl wurde ein ungeheurer Apparat ins Leben gerufen, der die Vorarbeiten für die Durchführung der Abrüstung leiten sollte, der nützliche Arbeit vollbrachte — aber die Tat selbst blieb ungetan.

Seitdem die erste Versammlung des Völkerbundes, am 14. Dezember 1920, den Rat ersuchte, „einen Ausschuß einzusetzen, der dem Rat in naher Zu-

kunft Vorschläge entsprechend der im Artikel 8 der Satzung vorgesehenen Rüstungseinschränkung einreichen soll", ist eine immer umfangreicher werdende Organisation für die Vorbereitung der Abrüstung geschaffen worden. Ihre Arbeiten schienen von Erfolg gekrönt, als in England die Arbeiterregierung zur Macht kam. Das Genfer Protokoll, das am 2. Oktober 1924 beschlossen wurde, sah die Einberufung der ersten eigentlichen Abrüstungskonferenz für den 15. Juni 1925 vor. Aber nach dem Sturz der Arbeiterregierung in England weigerte sich die konservative Regierung, das Genfer Protokoll zu ratifizieren. Damit fiel auch die Abrüstungskonferenz. Die Reaktion hatte gesiegt.

Eine neue Hoffnung tauchte wieder mit den Verträgen von Locarno im Oktober 1925 auf. Die vorbereitende Kommission für die Abrüstungskonferenz trat denn auch am 18. Mai 1926 zum ersten Male zusammen und es gelang ihr, in einer Reihe von fünf Tagungen die technischen Vorfragen der Abrüstung zu lösen. Um so stärker traten aber die politischen Widerstände in den Vordergrund.

Der Brüsseler Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat den Arbeitern aller Länder ihre Aufgabe klar vorgezeichnet. Er erklärte: „Die Schwierigkeiten, die die Abrüstung bietet, können nur unter dem stärksten politischen Druck überwunden werden. Diesen Druck durch eine ständige und energische Aktion in den Massen und Parlamenten zu üben, ist die Aufgabe der sozialistischen Arbeiterparteien."

Der Vorbereitenden Abrüstungskommission liegt ein Abrüstungsvorschlag der Sowjetregierung vor. Das internationale Proletariat fordert, daß die Kommission diesen Vorschlag nicht ablehne, ohne selbst einen besseren endgültigen Vertragsentwurf zu beschließen.

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat die Arbeiter aller Länder aufgerufen, in der Form eines Petitionssturmes zu bekunden, daß sie erwarten, die Sehnsucht der Völker nach dem Frieden werde endlich bei den Regierungsvertretern in Genf ihren Ausdruck finden.

Eine neue Generation tritt in die Reihen des internationalen Proletariats, die die Schrecken des Krieges nicht selbst erlebt hat. Es gilt, sie zu erfüllen mit glühendem Abscheu vor dem Blutvergießen, sie einzufügen in die Kampffront gegen den Krieg und gegen die Rüstungen. Darum demonstriert am 1. Mai das gesamte Proletariat:

Gegen die Kriegsrüstungen!
Gegen Imperialismus und Militarismus!
Für die Erfüllung der Abrüstungsversprechungen!
Für den Abschluß eines wirksamen Abrüstungsvertrages!

Noch eines andern schmählich gebrochenen Versprechens werden die Arbeiter aller Länder am 1. Mai gedenken. Auf der Internationalen Arbeitskonferenz des Jahres 1919 ist die internationale Konvention über den Achtstundentag beschlossen worden. Aber noch heute, zehn Jahre nachher, weigern sich die Regierungen der größten Industriestaaten der Welt, das Wort, das sie damals gegeben haben, einzulösen. Der Vorstoß der englischen Reaktion gegen den Achtstundentag wurde im Genfer Internationalen Arbeitsamt abgewiesen, aber die Durchsetzung der Ratifikation in Großbritannien ist nur nach einem großen Siege der Arbeiterpartei möglich.

Darum demonstrieren wir am 1. Mai:

Gegen die reaktionären Pläne des Unternehmertums!
Für die Ratifikation des Achtstundentagabkommens!

Wir gedenken am 1. Mai unserer Genossen in den Ländern der faschistischen Diktatur, die unter den schwersten Gefahren für die Ideale des Sozialismus und der Demokratie kämpfen, und senden ihnen unseren Brudergruß.

Den Sozialisten in der Freiheit obliegt die Pflicht, ihren unterdrückten Kameraden durch gesteigerten Kampf gegen den eigenen Klassenfeind Hilfe zu bringen.

Schon ist das mächtige Bollwerk der internationalen Reaktion, die konservative Regierung Großbritanniens, im Wanken. Alle Nachwahlen haben gezeigt, daß die britische Arbeiterbewegung im unwiderstehlichen Vormarsch ist. In Dänemark, Belgien und Holland ziehen die sozialistischen Parteien gleichfalls mit Siegeshoffnungen in den Kampf.

Das internationale Proletariat wird am 1. Mai zeigen, daß an seiner Macht alle Anschläge der Reaktion zu Schanden werden müssen, daß es bereit ist unter dem Banner der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zu kämpfen.

Gegen die faschistische Reaktion!
Für die Demokratie!
Für den Sozialismus!

Ende März 1929.

Das Bureau der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Das „enfant terrible" der christlichsozialen Partei.

Zum Heimwehraufmarsch in Krems.

Die Heimwehren haben sich am Sonntag wieder ein Vergnügen geschaffen. Die Waldviertler Heimwehr ist in einer Zahl von ungefähr 1500 in Krems aufmarschiert und wie es nun bei jedem Heimwehrrummel der Fall ist, haben sich wieder bedauerliche Zusammenstöße ereignet. Vormittags haben sie kriegerische Reden gehalten, am Nachmittag waren sie vielfach schon in feuchtfröhlicher Stimmung und in diesem Zustande sind eben wieder die Ausschreitungen passiert. Daß auch Waldviertler Bauern darunter waren, die ohnehin so schwer zu kämpfen haben und ihr Geld sicher zu nützlicheren Dingen benötigen würden, ist sicherlich sehr bedauerlich, aber wir glauben an den guten Sinn der Menschen, die schließlich sehr bald von diesem Mummenschanz genug kriegen werden.

Bei dieser Tagung ist der Herr Julius Raab aus St. Pölten wieder als großer Kriegsredner aufgetreten. Wenn man den jungen Mann hört, so möchte man glauben, er ist der neue Napoleon von Niederösterreich. In seiner Rede tat er so, als ob alle bürgerlichen Parteien nach seiner Pfeife tanzen müßten und eigentlich er der Herr der österreichischen Politik ist. Man weiß ja, daß Herr Raab ein sehr starkes persönliches Reklamebedürfnis hat, sonst aber als „Benjamin" in der christlichsozialen Partei mit einer gewissen väterlichen Nachsicht behandelt wird. Wäre Herr Raab wirklich der bedeutende Mann, als den er sich gern aufspielt, dann würde Oesterreich freilich traurig aussehen, wenn er es auch so behandeln würde, wie seinerzeit die Arbeiter bei der Gölsen-Regulierung. Nur ein Mensch, der wenig Sinn für Verantwortung hat und dem jede Vorstellung dafür fehlt, wie schwer die vielen Hunderttausende in Oesterreich um ihre tägliche Existenz ringen, kann solche frivole Reden führen, wie es Herr Raab in Krems und anderweitig schon getan hat. Herr Raab droht, „daß die Heimwehr darauf achten werde, daß ja kein Pakt geschlossen wird und das gegenwärtige Regierungssystem aufrecht bleibt"! Dann redet das „enfant terrible" davon, daß die gegenwärtige Krise nur unter Zustimmung der „vaterlandstreuen Bevölkerung" gelöst werden darf. Als vaterlandstreu gelten dem Herrn Raab nicht die Hunderttausende, die täglich in harter, schwerer Arbeit Werte und damit den Wohlstand der Gesellschaft schaffen, sondern offenbar diejenigen, die seinen Heimwehraktionen gedankenlos folgen. Wir möchten den vaterlandstreuen(?) Herrn Raab nur fragen, was er etwa nach dem Zusammenbruch für Oesterreich geleistet hat, ob er sich an der Verteidigung des Burgenlandes beteiligt oder sonstwie durch Taten dem Vaterland gedient hat, weil er den Mund gar so voll nimmt. Oder will Herr Raab seine stete Hetze zum Bürgerkrieg als Treue zum Vaterland betrachten? Wir würden dem Manne doch den gut freundschaftlichen Rat geben, einmal darüber nachzudenken, ob denn das fortwährende Drohen mit der Gewalt Sache eines „Christenmenschen" sein kann. Herr Raab ist ja nicht mehr in einem Kindergarten! Die Wähler haben ihn nun einmal in die Politik hineingestellt, wir glauben aber nicht zu dem Zweck, daß er den Krieg mit Mordwaffen predigt. Vielleicht bemüht sich Herr Raab einmal, mehr den Kampf mit geistigen Waffen zu führen. Wir geben zu, daß das etwas beschwerlicher ist, jedenfalls aber ist es dankbarer und nützlicher. rd.

Das Weltbild im Wochenspiegel.

Eisenbahnkatastrophe in Rumänien. Auf der Strecke Jassy-Bukarest, bei der Station Boboc, hat sich am 4. April eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe abgespielt. Infolge falscher Weichenstellung wurde die Lokomotive, der Dienstwagen und je ein Waggon 1., 2. und 3. Klasse aus den Geleisen geschleudert und zertrümmert. Bisher werden 28 Tote und 35 Schwerverletzte gezählt.

*

Der Aufstand in Mexiko vor seinem Ende. Durch die großen Siege der Regierungstruppen bei Jimenez scheint dem Aufstand endgültig das Rückgrad gebrochen. Der Führer der Aufständischen, General Escobar, ist im Flugzeug geflüchtet. Ein großer Teil der aufständigen Truppen hat sich ergeben. Der andere Teil befindet sich in vollständischer Auflösung. Die Beurteilung der militärischen Gesamtlage ergibt, daß das Ende des Aufstandes unmittelbar bevorsteht.

*

Der chinesische Bürgerkrieg vor seinem Ende. Der Kampf zwischen der Nationalregierung in Nanking und der Gegenrevolution von Hankau kann als entschieden betrachtet werden. Die Truppen der Nationalregierung haben vor Hankau eine siegreiche Schlacht geliefert und die Stadt selbst erobert. Die gegnerischen Truppenteile sind in vollständiger Auflösung nach allen Richtungen auseinandergestoben. Damit erscheint die Auflehnung einer Anzahl Generäle gegen die Nationalregierung erledigt und der Bürgerkrieg beendet.

Neuer Kälteeinbruch. Ueber ganz Mitteleuropa ist eine neue Kältewelle mit starken Schneefällen hereingebrochen. Sie ist zurückzuführen auf das Vordringen kalter Polarluft aus dem Nordosten über Polen und Deutschland. Die Kälte hat die Freude an dem kommenden Frühling wieder stark getrübt.

*

Massenverhaftungen von Sozialisten in Litauen. Bei den von der Regierung angeordneten Hausdurchsuchungen in den Räumlichkeiten der sozialdemokratischen Partei wurden mehrere Bündel Zeitungen beschlagnahmt und in weiterer Folge die Genossen Kairies, Galinis und Beilinis verhaftet.

*

Eine Räuberbande niedergemetzelt Eine 2000 Mann starke Räuberbande überfiel die chinesische Stadt Tunk-Pohsien, während das Militär der Garnison auf einen längeren Marsche begriffen war. Das Militär kehrte aber zurück, bevor die Räuber ihre Plünderungen beendet hatten. Unter dem Feuer der Maschinengewehre wurden die Räuber niedergemetzelt. Es soll sich in der Hauptsache um Bauern handeln, die sich infolge der herrschenden Hungersnot durch Plünderungen ihren Lebensunterhalt suchten.

*

Seltsames Verschwinden eines Mittelschülers. Der 17jährige Mittelschüler Johann Salok, der Sohn des Generaldirektors der Schöllerschen Zuckerfabrik in Prag, ist auf der Reise nach Wien plötzlich verschwunden. Er war zu Ostern bei seinen Eltern in Prag auf Besuch und hat in Begleitung seines jüngeren Bruders am 2. April die Rückreise nach Wien angetreten. Auf der Fahrt stieg er in Pardubitz aus und wurde seither nicht mehr gesehen.

Ein empörender Freispruch. Vor einem Wiener Geschworenengericht hatte sich ein bekannter Gewalttäter Karl Moreny wegen Hinschlachtung zweier Menschen zu verantworten. Trotzdem durch Zeugen festgestellt ist, daß Moreny mit dem Messer herumfuchtelte, wurde er dennoch freigesprochen, obwohl nach der Sachlage niemand anderer die tödlichen Stiche geführt haben könnte, als Moreny.

*

Eine 2. Riesenlokomotive vollendet. In der Lokomotivfabrik Sigl in Wiener-Neustadt ist dieser Tage die 2. Riesenlokomotive der österreichischen Bundesbahn zur Schau gestellt worden. Sie weist gegenüber der 1. Lokomotive eine Reihe wichtiger technischer Verbesserungen auf.

*

Andauernde Gärung in Spanien. Der Verband der spanischen Lehrer und Schauspieler hat gegen die Fortdauer der Zensur energisch protestiert. Primo de Rivera hat nun die Führer dieser beiden Verbände gerichtlich vorladen lassen, um sie zur Verantwortung zu ziehen.

*

Im Sturm umgekommen. In der Nähe des Ostseebades Ahlbeck sind am Freitag vier Fischer von einem Schneesturm überrascht worden. Das Motorboot ging unter und alle vier Fischer ertranken.

*

Kampf mit einem Geisteskranken. In der Gemeinde Waizenkirchen in Ober-Oesterreich sollte der Arzt Dr. Eichhoff zwecks Untersuchung seines Geisteszustandes in die Irrenanstalt eingeliefert werden. Dr. Eichhoff verschanzte sich in seinem Hause und als die Gendarmen erschienen, eröffnete er ein Feuer aus seinem Revolver. Mehrere Schüsse trafen den Revierinspektor Latzl, der den Verwundungen erlegen ist. Die Gendarmen mußten sich decken und gaben gegen Dr. Eichhoff einige Schüsse ab. Nach langandauernder Belagerung gelang es ihnen endlich ins Haus einzudringen, wo sie Dr. Eichhoff mit schweren Verletzungen und in hoffnungslosem Zustande antrafen. Die Bluttat hat in dem Orte großes Aufsehen erregt.

*

Also keine Tresorräuber. Die Brüder Saß, die in Berlin wegen des Verdachtes, den großen Tresorraub in der Berliner Diskontobank verübt zu haben, verhaftet wurden, mußten in Freiheit gesetzt werden, da es ihnen gelungen ist, einwandfrei ihre Unschuld nachzuweisen.

*

Professor Billroths hundertster Geburtstag. Einer der berühmtesten Chirurgen aller Zeiten, Professor Theodor Billroth, ist am 9 April vor hundert Jahren als Sohn eines Pastors auf der Insel Rügen geboren worden. Billroth studierte Medizin und kam im Jahre 1867 nach Wien; hier entwickelte er als Chirurg eine so ungeheure erfolgreiche Tätigkeit, daß er seinerzeit als der bedeutendste Chirurg der ganzen Welt galt. Von überall her kamen Schüler nach Wien, die bei Billroth studierten. Er hat der Chirurgie auf vielen Gebieten ganz neue Wege gewiesen und ist damit zu einem wirklichen Wohltäter der Menschheit geworden. Billroth ist im Jahre 1894 gestorben.

Unsere Roman-Beilage
Die Quelle

Das Gespensterschloß.

Roman von L. Westkirch. (13)

„Was ist Ihnen, Rackow? Ich verstehe Sie nicht."

„Herr Staatsanwalt, die Falschmünzerwerkstatt, die die Berliner Polizei sucht, ist auf Schloß Neubrunn!"

„Aber ich bitte Sie!"

„Auf Schloß Neubrunn werden die falschen Scheine gezeichnet und gedruckt, die allerdings nicht in unserer Provinz, sondern von geschickten Helfershelfern in Weltstädten und Weltbädern unter die Leute gebracht werden."

„Zu solcher Behauptung müßten Sie doch schwerwiegende Gründe anführen können, Rackow."

Mit fliegendem Atem erzählte Rackow von dem falschen Schein der Diamanten kaufenden Polin, von dem Summen und Sausen unter seinen Füßen in den Schloßruinen, der Erscheinung des Mönchs, der Wache hielt oder die Aufmerksamkeit ablenken, Unberufene verscheuchen sollte, von seinen Erlebnissen auf der Jagd.

„Ich verstehe nun all diese Dinge gut, Herr Staatsanwalt. Mein Mißtrauen, mein Umherspüren, das der Mönch vom Bogengang aus beobachtete, war den Leuten unbequem. Darum sollte ich auf der Jagd beseitigt werden — durch einen unglücklichen Zufall. Vielleicht hatte auch Foster mehr entdeckt, als den Verbrechern bequem schien, und er verschwand in der Johannisnacht. Oh, und selbst auf die Gräfin Plant hatten die Schurken es abgesehen, das erkenn' ich nun. Kein Zufall war der herabstürzende Balken! — Erwägen Sie nur, Herr Staatsanwalt — das verfallene Schloß mit seinen geheimen Gewölben und Gängen, von denen die Bande — der Himmel weiß wie — Kenntnis erhalten hat, mit seinen schauerlichen Gespenstersagen war ja wie gemacht für ihr verbrecherisches Handwerk."

„Aber Graf Plant?"

„Oh, der ist mit seinem Namen und seiner Persönlichkeit das ehrbare Aushängeschild, hinter dem die Gauner sich sicher verkriechen konnten! Was wissen wir denn von seiner Vergangenheit drüben über dem Meer? Was wissen wir davon, welche Umstände, welche Not, welche Erwartungen ihn in diese Gesellschaft gebracht haben? Glauben Sie mir, Herr Staatanwalt, lassen Sie die Mauern des Schlosses — wenn nötig mit Gewalt — aufreißen. Wenn es internationale Falschmünzer sind, die die Polizei sucht — auf Schloß Neubrunn ist ihr Hauptquartier!"

„Jedenfalls, lieber Rackow, scheinen mir Ihre Angaben und Vermutungen wichtig genug, um Kommissär Neumann davon in Kenntnis zu setzen und mit ihm die Sache zu besprechen. Eine genaue Untersuchung des Schlosses halte auch ich bei reiflicher Ueberlegung für geboten. Wir werden nur sorgen müssen, unnötiges Aufsehen dabei zu vermeiden."

17.

Fiebernd vor Aufregung verließ Rackow das Gerichtsgebäude. In einer Besprechung mit dem Kriminalkommissär war festgesetzt worden, daß Neumann sofort nach Loveste fahren solle, um den Baron wegen der Münzsammlung zu vernehmen, und daß, wenn Axel von Lovestes Angaben sich als wahr erwiesen, noch an diesem Abend oder spätestens früh am nächsten Morgen ein starkes Aufgebot der zuverlässigsten Landjäger unter des Kommissärs Führung Neubrunn besetzen, die verborgenen Gewölbe des zerfallenen Flügels — wenn nötig mit Gewalt — öffnen und ihre Geheimnisse erforschen solle.

Das Gefühl das Rackow bei all diesen Begebnissen, jedes andere verdrängend, erfüllte, war das Verlangen, Irmgard zu schützen. Unerträglich schien der Gedanke, die Reine, Ahnungslose mit einem Haufen gemeiner Verbrecher aufgegriffen und vor ein schimpfliches Gericht gezerrt zu sehen. Koste es, was es wolle — er mußte sie warnen. Aber auf welche Weise? — Ein durch die Post gesandter Brief kam zu spät, und kein Bote war vertrauenswürdig genug, ihn zu überbringen. Auch ließ sich in Worten — auf Papier — schwer auseinandersetzen, was sie bewegen mußte, sich aus dem bedrohten Schloß in ihr Vaterhaus zu retten, ohne daß Rackow das Amtsgeheimnis brach, zu dem er als Beamter des Gerichts verpflichtet war. Nein, er selbst mußte zu ihr reden, Aug' in Aug' sie bitten, beschwören, es erreichen, daß sie seine Weisung befolgte, ohne nach ihrem Grund zu forschen. Nur, wie sollte er zu ihr gelangen? Als harmloser Besucher konnte er auf Neubrunn nicht vorsprechen. Er wußte ja, daß sein Tod beschlossen war, und daß man sich im Schloß darauf verstand, Menschen verschwinden zu lassen, hatte er in der Johannisnacht mit eigenen Augen gesehen.

Im Fieber seiner Angst kam ihm ein phantastischer Einfall. War das Gespensterschloß schon ein Ort, in dem Spukgestalten Hausrecht hatten — warum sollte nicht auch er als Spukgestalt Einlaß finden? Den Mönch, der durch die Hallen und Bogengänge wandelte, würden weder die aufhalten, die an seine Gespensterhaftigkeit glaubten, noch jene, die ihn für einen der Ihren hielten. In solcher Vermummung konnte er im Schutz der Dämmerung auf die Gunst des Augenblicks harren, der ihm die Geliebte in den Weg führte.

Gleich nach Tisch fuhr er nach Flußmünde und erstand beim Maskenverleiher eine braune Kapuzinerkutte nebst Geißelstrick, Rosenkranz und Sandalen, die er sogleich in einer mitgebrachten Reisetasche verbarg. Er kehrte mit dem nächsten Zug nach Spreenhorst zurück und stahl sich auf wenig betretenen Wegen zum Wald. Vertraut von seiner Knabenzeit her mit allen Schleichpfaden gelang es ihm, ohne einem Menschen zu begegnen, in einem weiten Bogen am toten Stollen vorbei und über den Steinbruch weg von der Höhe des Bergkammes herab sich Schloß Neubrunn zu nähern. Aus einer Lücke im dichten Unterholz des Kammes hielt er Umschau. Wie eine Karte lag das Schloß mit seinen Höfen, seinem Park vor ihm ausgebreitet. Er sah in einem leisen Windhauch die Fahne mit den Plantschen Farben und den drei Eulen im Wappen sich heben und senken. Wie ausgestorben lag der weite Bau. Kein Mensch auf den Höfen an den Fenstern.

Rackow wartete, bis die frühe Herbstdämmerung die leuchtenden Farben der bunten Baumwipfel auszulöschen begann, und aus den Tälern die Nebel stiegen. Dann zog er im tiefen Busch die Kutte über sein Gewand, gürtete sich mit dem Knotenstrick, vertauschte seine Stiefel mit Sandalen, und sein Haupt sorglich in der Kapuze verhüllend, wand er sich vorsichtig durch den Wald zum Schloß hinunter. Eilig überquerte er das deckungslose Ruinenfeld, erreichte den viereckigen Turm, wo er geräuschlos auf dem Geröll emporkletterte zum offenen Bogengang, in dem Foster verschwunden war.

Am Tag vorher, dem Jagdtag, hatte Plant Irmgard der Verabredung gemäß mit seinem Gespann vom Haus ihres Vaters abgeholt. Er persönlich führte die Zügel auf der Heimfahrt, und die junge Frau sah wenig Veränderung an ihm. Nicht weißer als sonst erschien sein Antlitz und ruhig Worte und Bewegungen wie gewöhnlich. Nur lag in seinem Wesen eine wunderbare Weichheit, als müsse er seiner Frau den Schrecken abbitten, der über sie gekommen war, und zugleich eine eigentümliche Heiterkeit, wie von einer sicheren Höhe herab. Er verbrachte den ganzen Abend mit Irmgard, angeregt und klug plaudernd, und wärmer als sonst. Und sie meinte, daß vielleicht kein Abend ihrer Ehe diesem gleich gekommen sei an harmonischer Schönheit.

Zum Abendbrot war Doktor Vallhai auf kurze Zeit erschienen, in übelster Laune. Es fiel Irmgard aber auf, daß er seinen Grimm verbiß und gleich einem tückischen Hund, der die Peitsche fürchtet, sich duckte vor dem Blick des Schloßherrn — gebändigt, nicht versöhnt. Er verschwand bald.

Doch am nächsten Morgen, als die Eheleute beim Frühstück saßen, stürzte er hastig in die Frühstücksstube, so hastig, daß er sich nicht damit aufhielt, zu grüßen.

„Johann kommt eben von Spreenhorst. Ich muß Sie sprechen, Plant! Auf meiner Stube. Sofort! — Zum Henker, beeilen Sie sich! Es ist wichtig."

In seiner gewöhnlichen gelassenen Art legte Plant Gabel und Messer nieder und stand auf.

„Eine Geschäftssache jedenfalls", beantwortete er beruhigend die angstvolle Frage in Irmgards Blick. „Johann war auf der Post. Ein Schreiben von unserem Berliner Agenten vermutlich".

„Vom Teufel!" berichtigte der Doktor wütend und rannte hinaus.

„Ich bin im Augenblick wieder bei dir," versicherte Plant.

Doch wurde der Tee kalt, ohne daß er zurückkam. Einmal wagte Irmgard sich, von Unruhe gepeinigt, auf den Gang hinaus, horchte angestrengt hinüber zur Turmstube des Doktors. Stimmen hoben und senkten sich hinter der geschlossenen Tür in erregtem Zusammenklang, die hohe, kreischende Vallhais schwebte über allen. Irmgard erkannte auch den groben Baß Johanns, ja, sogar den blechernen Tonfall von Brigitte meinte sie zu hören. Ihres Mannes Stimme vernahm sie nicht.

Endlich kehrte Plant zurück.

„Hoffentlich keine unangenehme Nachricht?" erkundigte Irmgard sich besorgt.

„Wenigstens keine unerwartete. Der gute Doktor hat noch die Schwäche, sich über die natürlichen Konsequenzen der Dinge aufzuregen."

„Nicht jeder gleicht dir, Erhard. Ich muß immer wieder deine großartige Ruhe bewundern."

„Weil ich Fatalist bin, Liebling. Was einem Menschen bestimmt ist, das wird ihm. Dagegen hilft kein Wehren." Er küßte sie lächelnd. „Für dich gilt das nicht. Solche wie du haben das Recht, an einen Schutzengel zu glauben, der ihnen zu lieb durch ein Wunder die unwandelbare Gesetzlichkeit des Geschehens durchbricht."

Er blieb den ganzen Vormittag bei ihr. Arm in Arm wandelten sie durch den Park. Sie unternahmen einen kurzen Spazierritt durch den Wald. Und der Morgen war, wie der Abend gewesen war, von seltsam heimeligem Reiz. Plant schien lebhafter als sonst, von fast knabenhafter Freude an dem Sonnenschein, der durch die beinahe kahlen Buchenkronen spielte und ihre letzten gelben Blätter leuchten machte wie kleine Goldscheiben, voll Interesse für die zu kurzem Leben neu erwachten Schmetterlinge, Libellen und Hummeln, all das geflügelte Insektenvolk, das ein wenig matt und steif schon, aber um so lebensgieriger über den verspäteten Blumen auf den Lichtungen taumelte.

„Höchste Lebenswonne vor dem großen Sterben," sagte er leise. „Der Daseinsjubel von Monaten, zusammengepreßt in Minuten. Nie wird die Stunde köstlicher empfunden und genossen als im Angesicht des Todes."

An einem Ausblick auf der Bergeshöhe hielt er sein Pferd an, schaute lange hinunter auf das weite, fruchtbare Tal mit seinen rotbedachten Dörfern zwischen den Feldern, auf die waldigen Höhen ringsum, den glitzernden Fluß und die Türme der großen Stadt am Ufer, die wie durchsichtig herüberschimmerten in der glasklaren Luft des sonnigen Herbsttages.

„Wie schön die Welt! — Wie wunderschön das Leben!"

„Wir wollen es genießen, Erhard, weit, weit von hier."

„Weit von hier — ja."

„In einem von den märchenhaften Ländern, von denen du erzählst, Erhard. Oh, laß uns bald dahin aufbrechen."

„Ganz bald, Liebling."

„Wirklich? — Es ist dein Ernst?"

„Gewiß. Ich reise bald."

„Du reisest? — Du allein? — Du willst doch nicht sagen, daß du mich nicht mitnehmen willst in deine Wunderländer?!"

Er schaute sie an mit innigem Blick.

„Liebling, so lang ich le be, lasse ich dich nicht von mir."

Als sie von dem Spazierritt heimkehrten, klingelte Irmgard, damit Brigitte ihr behilflich sei, ihr Reitkleid abzulegen und sich zum Mittagessen anzukleiden. Sie mußte zweimal klingeln. Erst dann erschien die Kammerfrau, eilig, mit gerötetem Gesicht, einen halb lauernden, halb gehetzten Blick in den rot umränderten Augen, während das graue Haar ihr struppiger noch und wirrer als sonst unter der Haube hervorquoll. Mit hastigen Fingern und unsanft löste sie Knöpfe und Haken.

„Was für ein Kleid befiehlt Frau Gräfin?"

Irmgard gedachte freudig bewegt der großen Zärtlichkeit und Weichheit, die ihr Mann ihr gestern und heute gezeigt hatte, und der Einfall kam ihr, sich ihm zu Ehren außergewöhnlich zu schmücken.

„Geben Sie mir das meergrüne, Brigitte, mit den echten Spitzen."

Die Alte hob mit einem Ruck den Kopf. „Das Staatskleid?!"

„Warum nicht?"

„Freilich — warum nicht?!" Brigitte lachte. Irmgard glaubte zu verstehen, daß sie, zum Schrank gehend, murmelte: „Die Fastnacht geht ja ohnedies zu Ende."

„Was sprechen Sie?" fragte sie erschrocken.

„Ich sage, daß ich das meergrüne Kleid am allerpassendsten für die Gelegenheit finde. Frau Gräfin soll es ja anziehen."

„Weil der Tag so wunderschön ist, Brigitte."

„Ei gewiß! Ein außergewöhnlich schöner Tag!"

Ohne weiter zu sprechen, streifte sie Irmgard das Gewand über, schloß Mieder und Rock fahrig und in Hast.

„Befehlen Frau Gräfin sonst noch etwas?"

„Nein, Brigitte. Sie können gehen."

„So wünsch' ich Frau Gräfin viel Freude in dem schönen Kleid, woran es ja wohl nicht fehlen wird."

Noch einmal streiften die unguten Augen der Alten die junge Schloßherrin mit einem halb höhnischen, halb bösen Blick. Dann schoß sie aus der Tür.

Irmgard seufzte. Wie Frost auf Blüten fiel der Alten Gebaren auf ihres Herzens Freudigkeit. Wenn sie Schloß Neubrunn doch erst im Rücken hätte, hinausfliegen könnte allein mit ihrem Mann in die weite Welt! Aber Erhard hatte verheißen: bald, ganz bald!

Beim Mittagessen fehlte der Doktor. Er sei in Geschäften nach Flußmünde gefahren, erklärte Plant.

Sie tranken den Nachmittagstee miteinander. Dann zog Plant sich auf sein Zimmer zurück. Er habe zu schreiben.

Irmgard nahm ihre Stickerei. Aber bald sank die Arbeit in ihren Schoß. Schwarze Gedanken schienen aus den verblichenen Gobelins und den von Putten getragenen Blumenkränzen der Decke auf sie niederzurieseln. Sie sah den Jagdtag vor sich mit seiner Todesgefahr, seinem ins Mark dringenden Schrecken. Sie sah die Sorge auf ihres Vaters massigem, hochmütigem Gesicht. Wie zuversichtlich er sich gab, des einzigen Sohnes Verhaftung empfand er als bittere Demütigung. Und heut' sollte Axel vernommen werden. Würde er seine Unschuld beweisen können, auf solche Art beweisen, daß auch nicht der Schatten eines Verdachtes an ihm haften blieb?

Mitten in ihrem Grübeln fiel ihr ganz plötzlich die Totenstille im Schloß auf, eine Stille wie an jenem Gewittertag. Ein banges Verlangen, Menschen zu sehen, überkam sie. Sie lief zu ihres Mannes Stube. Die Stube war leer. Sie klingelte. Niemand kam. Sie hatte einmal geklingelt. Das war das Zeichen für das freundliche Stubenmädchen. Es sollte die Lampe bringen, denn die Dämmerung brach herein. Nun klingelte sie zweimal. Das galt Brigitte. Nichts regte sich. Dreimal zog sie an der Schnur, gewaltsam, anhaltend. Und wenn auch nur Johann sich einfand, Johann, vor dem ihr grauste — es war doch ein lebendiger Mensch!

Sie hörte die Klingel durch das schweigende Schloß läuten, grell, brutal, laut, hörte den Schall an den Wänden sich brechen, verhallen. Dann herrschte wieder Todesschweigen.

Eine beklemmende Angst packte die junge Frau. Kamen die Menschen nicht zu ihr, so würde sie sie aufsuchen. Sie rannte die Treppe im linken Flügel hinunter zur Küche. Die Küche war leer. Sie lief über den Hof in den Stall. Die Pferde wandten verwundert die Köpfe nach ihr. Kein Mensch war im Stall. Sie rief — und erschrak vor dem Widerhall ihrer eigenen Stimme. Niemand antwortete.

Weilte das Gesinde vielleicht unten in der Halle? Sie mied sonst diesen Raum, sie fürchtete sich davor. Aber jetzt stieg sie die Treppe im Flügel wieder hinauf, eilte den langen Gang hinunter, neigte sich spähend über das Treppengeländer. Nur die Schatten der Dämmerung erfüllten die Halle.

Aber jetzt stieß Irmgard einen Schrei aus. Auf dem Treppenabsatz ihr gegenüber, dem Treppenabsatz, der in den offenen Bogengang führte — stand der Mönch!

Sie wollte fliehen. Da drang eine Stimme an ihr Ohr, eine Stimme, deren Klang sie aus tausenden erkannt hätte:

„Irmgard!"

„Verwirrt blieb sie stehen.

„Ich bin's, Irmgard. Ich, Ernst Rackow. Ich muß Sie sprechen! Tod und Leben hängt daran."

Leise klangen die Worte zu ihr herüber. Während Rackow sprach, begann er schon die Stufen hinabzusteigen. Da stieg auch sie die Stufen herab, ihm entgegen. Ein Mensch, der liebste Mensch! nahte ihrer Verlassenheit. Sie vermochte nicht, ihn von sich zu weisen.

Auf dem breiten Absatz, der die beiden Treppenfluchten rechts und links in halber Höhe über der Halle vereinigte, trafen sie zusammen.

„Ich suche meine Leute, Herr von Rackow," versuchte Irmgard zu erklären. „Das Schloß liegt wie ausgestorben. Ich — es ist wohl töricht — ich hab' mich gefürchtet. — Aber was führt Sie her, in dieser Vermummung? — Was ist geschehen?"

Rackow ergriff ihre Hand. „Die Sorge um Sie führt mich her, Irmgard. Um Ihre Sicherheit, Ihr Leben. Sie müssen fort von hier! Auf der Stelle, ohne Verzug."

„Fort?"

„Ja, wie Sie gehen und stehen. Zu Ihrem Vater nach Loveste. Nehmen Sie Hut und Mantel. Lassen Sie alles andere liegen. Schauen Sie nicht zurück. Fort! — Fort! — Ich bringe Sie hin."

„Was hab' ich denn zu fürchten?"

„Fragen Sie nicht! Kommen Sie! Kommen Sie!"

Er versuchte, sie mit sich fortzuziehen. Aber sie widerstand.

„Nein, Herr von Rackow, in solch besinnungsloser Flucht verlasse ich nicht den Platz, auf den Gott mich gestellt hat."

„Er wird unter Ihnen zusammenbrechen, der Platz, auf dem Sie stehen! Alles hier wird zusammenbrechen. Ahnen Sie denn nicht aus der Leere um Sie her, aus hundert kleinen Zeichen, daß Gefahr und Schande Sie umgeben?!"

„Wenn Gefahr und Schande uns umgeben, wenn alles hier zusammenbricht, wie ich fast fürchten muß, dann kann ich erst recht nicht den Mann verlassen, dessen Namen ich trage."

„Er ist Ihrer nicht würdig, Irmgard!"

„Ach, die Menschen sind so eilig, einem Mitmenschen die Würdigkeit abzusprechen."

„Glauben Sie mir, ich beschuldige ihn nicht leichtfertig."

„Und wenn er eine Schuld auf sich geladen hätte, von der ich nichts weiß, eine Schuld, in die leicht ein Mann im Hin- und Widerstreit des Lebens geraten mag — ich bin seine Frau, nicht seine Richterin!"

„Irmgard, Sie lieben ihn!" rief Rackow außer sich. „Mit seinem glatten Wesen hat er's verstanden, sich in Ihr Herz zu stehlen! Das ist furchtbar! Ich spreche nicht so um meinetwillen. Ich denke an Sie, an den Schmerz, der Sie treffen muß. Aber wenn ich Ihnen auch nichts mehr bin, hören Sie doch auf meine Warnung. Ich hab' mich hergewagt, heimlich, verkleidet, denn die nach Ihrem Leben trachten, haben auch meinen Tod beschlossen. Jeder Augenblick des Zögerns kann Gefahr bringen, Gefahr für Sie und für mich. Kommen Sie! Kommen Sie fort von hier!"

Einen Augenblick stand Irmgard stumm, benommen von der Wahrhaftigkeit der Sorge um sie, die aus Wort und Stimme, Glauben heischend, ihr entgegenschlug. Dann fragte sie leise:

„Was ist's, dessen man meinen Mann beschuldigt?"

„Fragen Sie mich nicht! — Kommen Sie!"

„So droht auch ihm Gefahr?"

„Die höchste! — Retten Sie sich! Trennen Sie sich von ihm!"

Aber sie blieb stehen. Sie schüttelte den Kopf.

„Wenn ihm Gefahr droht, so verlasse ich ihn nicht."

„Irmgard!"

„Nein," sagte Irmgard, die Hände an die Schläfen pressend. „Nein. Wenn ihm Verderben droht, so will ich mich nicht retten. Ich glaube, daß es droht. Ich fühl's, ich ahne es lange schon. — So heißt es denn Abschied nehmen. Ich weiß nicht, ob wir uns im Leben wiedersehen werden, Ernst Rackow — und darum magst du wissen in dieser Stunde, was sonst nicht über meine Lippen gekommen wäre, magst wissen, daß deine Liebe das höchste Glück meines Lebens gewesen ist, und daß auf dem schweren Weg, der wahrscheinlich vor mir liegt, es mir ein Trost und eine lichte Erinnerung sein wird, daß du mit Gefahr deines Lebens zu mir gedrungen bist, um mich zu warnen."

„Irmgard! — Irmgard! Ist es so? Oh, wenn du mich liebst, dann mußt du mit mir kommen. Dann laß ich dich im Leben nicht mehr!"

Er wollte sie umschlingen, aber sie trat zurück.

„Nicht so, nicht so, Ernst. Ein Verhängnis hat unsere Herzen getrennt. Es war nicht deine Schuld, wie du geartet bist — es war nicht meine. Aber es ist geschehen. Ich habe Graf Plant Treue gelobt. Die will ich halten."

„Er verdient keine Treue!"

„Um mich hat er sie verdient. Gütig und nachsichtig ist er gegen mich gewesen wie kein anderer Mensch auf Erden. Wie sein Los auch falle, ich will es teilen."

„Das ist Wahnsinn! Selbstmord!"

„Nein, das ist das Gebot meines Herzens. Nicht das höchste Glück, auch deine Liebe nicht, würde mich froh machen, wenn ich ihn verlassen hätte in seiner Not. — Geh' jetzt, Ernst, geh' eilends! Rette dich! Denke, daß jedes Leid, das dir geschähe, zehnfach mich selbst treffen würde. Ich werde nicht ruhig sein, bis ich dich in Sicherheit weiß."

Er hob flehend den Blick zu ihr, aber sie drängte ihn fort.

„Geh! Geh! — Ich tue, was ich muß. Und Gott mag meiner Schwäche Kraft verleihen!"

Es lag solch ein heiliger Ernst, solch begeisterte Entschlossenheit in ihrer Haltung, ihrer Stimme, daß Rackow in Schmerz und Ehrfurcht begriff, jeder Ueberredungsversuch war verloren. Da beugte er das Knie, faßte stumm den Saum ihres Gewandes und preßte seine Lippen darauf. Dann wandte er sich rasch und stieg die Stufen zum Bogengang wieder hinauf.

„Leb' wohl," murmelten ihre Lippen kaum hörbar, während Tränen in ihre Augen traten. Sie schaute ihm nach, bis seine Mönchskutte hinter der Biegung des Wandelganges verschwunden war. Dann kehrte sie langsam in die Gobelinstube zurück, das Schicksal zu erwarten, das formlos und schauerlich zu ihr herankroch.

Auch Rackows Augen waren von aufsteigenden Tränen so blind, daß er fast nicht sah, wohin seine Füße traten. Doch als er aus der tiefen Dämmerung der Halle hinausbog in den lichteren Wandelgang, wäre er fast zurückgetaumelt vor jähem Schreck. An einer der zierlichen Säulen stand, bewegungslos wartend, eines Mannes Gestalt.

So spukhaft wirkte seine geräuschlose Gegenwart, daß Rackow einen Augenblick an ein Phantasiegebilde dachte, vom Fieber seiner Aufregung heraufbeschworen. Aber wie sehr er den Blick schärfte, die Erscheinung zerfloß nicht. Er erkannte Graf Plant.

Sein Fuß stockte. So standen sie sich nun gegenüber, gegenüber auf Tod und Leben, daran war kein Zweifel. Sollte er vorwärts schreiten? Sollte er versuchen, sich zurückzuziehen? — Er beschloß, den Ausgang zu gewinnen, koste es, was es wolle. Vorsichtig zog er seine Browningpistole aus dem Gürtel, entsicherte, und die Waffe unter dem Kuttenärmel verborgen, den Finger am Abzug, begann er langsam, wie es seiner Verkleidung ziemte, vorwärts zu schreiten, dem viereckigen Turm, dem Ausgang nach den Ruinen zu.

Graf Plant rührte sich nicht. Er stand leicht angelehnt an die niedrige Brüstung unter den offenen Bogen, die linke Hand fest um eine eigenartige Rosette am Sockel der Säule gelegt. In dem Maß, wie Rackow näher kam, sah er des Grafen weißes Antlitz förmlich leuchten durch die Dämmerung. Die grauen Augen schauten draus mit eigenem Glanz hervor.

Hatte der Ehemann, am Kopf der Treppe stehend, Rackows Gespräch mit seiner Frau belauscht? — Stand Tod in dem starren Blick? —

Rackows Herz schlug ungestüm, als er den Mann erreichte, dessen Spiel er aufgedeckt, den er ins Verderben gestürzt hatte. In dem schmalen Gang mußte er ihn beinahe streifen. Unwillkürlich hemmte er den Schritt.

Ein paar Sekunden standen die beiden Feinde einander bewegungslos gegenüber. Dann löste Plants Hand sich langsam von der Rosette am Säulensockel und machte eine kleine deutende Bewegung zum Turm. Es war gleichsam die Erlaubnis für den Mönch vorüberzuschreiten — und Würde lag in der Geste, wie in allem, was Plant tat.

Ohne ein Wort gehorchte Rackow, ungewiß freilich, ob sein Feind nicht die Gelegenheit benutzen würde, ihn von rückwärts niederzuschießen. Doch als er verstohlen zurückblickte, sah er Plant noch immer wie ein Steinbild neben der Säule stehen und ihm nachschauen.

Vorsichtig kletterte er über das Geröll im Turm hinab, überquerte eilig das Trümmerfeld, immer um sich spähend nach etwa verborgenen Fallstricken. Niemand trat ihm entgegen, nichts hemmte seine Flucht.

Er erreichte den bergenden Wald, streifte die Kutte ab und eilte mit beschleunigtem Gang auf der Landstraße nach Spreenhorst zurück.

Irmgard hatte inzwischen eine Lampe angezündet und auf den Tisch der Rokokostube gestellt. So war wenigstens Licht um sie. Und nicht lange hatte sie geharrt, als ihr gespannt horchendes Ohr ihres Mannes Schritt auf dem Flur vernahm. Eilig ging sie ihm entgegen.

„Erhard, du! Endlich! Endlich! — Ich hab' mich gefürchtet. Wo ist der Diener? Der Kutscher? Brigitte? Die Mädchen? Wo sind sie alle?"

Plant war in der Türe stehen geblieben und sah seine Frau an, unverwandt, als sähe er sie zum erstenmal, oder als wolle er sich ihr Bild einprägen für alle Zeit.

„Was ist geschehen?" wiederholte sie angstvoll. „Erhard, sag mir, was ist geschehen?"

Er trat langsam näher, legte die Hand auf ihr flimmerndes Haar, bog ihren Kopf zurück und küßte sie auf die Lippen.

„Armer Liebling! Sei zufrieden. Du wirst nun zur Ruhe kommen, bald, bald."

„Droht uns Gefahr, Erhard?"

„Nicht dir."

„Aber dir!"

„Nein — auch nicht mir. Keine Gefahr mehr."

„Ich vergehe vor Angst. Sag' mir die Wahrheit," bat sie. „Verschweig' mir nichts. Das schlimmste Unglück werd' ich leichter tragen, wenn ich es kenne."

„Kein Unglück wartet auf dich, Liebling, glaub' mir doch."

„Aber — wo sind die andern?"

Er zuckte die Achseln. „Fort. Hast du es nicht immer gewünscht?"

„Und — müssen wir auch fliehen?"

„Nein, wir werden nicht fliehen."

„Wenn es notwendig sein sollte, verbirg mir es nicht. Du weißt, ich gehe mit dir, wohin es sei. Ich bleibe bei dir, Erhard."

„Ich weiß das."

Sie preßte die Hände ineinander. „Du verbirgst mir etwas, etwas Furchtbares! Ich fühl's. Warum willst du nicht Vertrauen zu mir haben? Ich bin nicht so schwach, wie du vielleicht glaubst — auch nicht so engherzig. Ich weiß — an meinen Nächsten, an mir selbst hab' ich's erfahren — es ist für einen Menschen mit warmem Blut gar leicht, zu verstoßen gegen papierene Gesetze. Wenn etwas auf dir lastet, was es dir unmöglich macht, zu bleiben — ich frage nicht, Erhard, was es sei, nie will ich fragen! Aber versteife dich nicht in Trotz. Die Welt ist groß. Wir können einen Strich ziehen unter unser altes Leben, ein besseres anfangen in einem neuen Weltteil. Und selbst begangene Schuld läßt sich auslöschen. Sei nicht zu stolz, Erhard, dich zu retten — uns zu retten."

(Fortsetzung folgt.)

Der Raubüberfall in der Kremsergasse in St. Pölten.

Dienstag stand Karl Dorfmeister vor dem Schwurgerichte. (Vorsitz: OLGR. Dr. Rieß, Anklagevertreter Staatsanwalt Dr. Welzl, die Verteidigung führte Doktor Egelseer.)

Auf Grund des Schuldspruches der Geschworenen wurde Dorfmeister zu

15 Monaten schweren Kerkers

verurteilt. (Wir werden über die Verhandlung noch berichten. Die Red.)

Der Arbeiter und das Buch.

Die Masse der Arbeiter kommt aus der Volksschule. Manche sind schon aus den mittleren Klassen abgegangen und von den älteren haben viele keine schulmäßige Fortbildung erfahren. Große Schwierigkeiten in der Aufnahme von Geistigem haben alle vorwiegend körperlich Arbeitenden zu überwinden. Schon die Sprache unserer Bücher ist ihnen fremd. Der Buchschreiber denkt in der Regel zu wenig an die Menschen auf dem Acker, in der Werkstatt und in der Fabrik. Er ist Buchmensch, Schulmensch, Gedankenmensch und schreibt für seinesgleichen, die ihn oft nicht einmal lesen. Das große Wissen vom schaffenden Volk und seinen geistigen Bedürfnissen und von den Formen, in denen ihnen Geistiges erfolgreich nahegebracht werden kann, fehlt zu oft. Und wenn es vorhanden ist, fehlt die Fähigkeit, das Eigene in die entsprechenden fremden Formen zu bringen. Die alten Volksschriftsteller standen dem Volke näher.

Von den körperlich Arbeitenden lesen viele gern und gründlich. Sie sind gewohnt, die Sache, die sie in der Hand haben, gewissenhaft zu behandeln, so tun sie es auch mit dem Buch. Gelingt ihnen das nicht, so werfen sie es weg und kehren häufig dem Buch überhaupt den Rücken.

Eine starke Richtung in der Volksbüchereibewegung will dem Arbeiter nur hochwertige Bücher geben, d. h. Bücher, die sie als hochwertig anerkennen. Mancher Schriftsteller, den Hunderttausende gern lesen, hat in der Volksbücherei das Feld räumen müssen. Gut gemeint, im Ziel auch richtig, aber häufig ohne Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse und Bedürfnisse. Die Benützung der Büchereien leidet darunter. Die vorzüglich eingerichteten Volksbüchereien in Leipzig liehen 1926 an 16.965 Personen 147.000 Bücher aus, d. h. von den 666.000 Leipzigern, von denen über 500.000 lesen, benützen nur etwa 17.000, also jeder vierzigste, die Volksbüchereien. In manchen Städten ist es besser, in vielen noch schlechter.

In einem Volke, wie dem deutschen, in dem alle lesen können, hat die Frage der Volksverständlichkeit und der Erlebnisnähe des Geschriebenen und Gedruckten eine größere Bedeutung als bei Völkern, in denen ein großer Bruchteil und nahezu die ganze Arbeiterschaft Abclose sind. Hätte unsere Schriftstellerwelt das allgemein und rechtzeitig erkannt, vielleicht wäre der Buchtag ein Jubeltag und kein Bußtag gewesen. Eben darum soll man das bei Gelegenheit des Buchtages aber auch allen sagen, die es angeht.

Der tatsächliche Anteil am Buch bestimmt sich in der Arbeiterschaft noch mehr als in anderen Kreisen durch die beschränkte Zeit, die für das Buch bleibt. Wenn Arbeit, Familienleben, Zeitungslesen, Versammlungen, Ausflüge, Lichtspiel, Rundfunk, Sport ihren Anteil genommen haben, erst dann kommt das Buch und fällt oft ganz aus, da es sich nicht wie die Zeitung in alle Zeitlücken einschieben kann.

„Bücher lesen, kaufen, besitzen vielleicht nur ein Zehntel der Arbeiter, das sehr hoch gerechnet," schreibt ein Arbeiter. Man kann die Angabe auf viele andere Berufsschichten mit kleinen Aenderungen ohne weiteres übertragen.

Die Arbeiterschaft ist in den westeuropäischen Staaten die volle Hälfte der Bevölkerung, oft sogar mehr. Sie ist keine Schichte im strengen Sinne des Wortes, sondern ein in alle mittleren und zum Teil sogar in die oberen Bildungskreise hineinreichender Volksteil, in der gesunde Kraft und Lebenswille am stärksten sich regen. Wenn das Buch die Arbeiterschaft in allen ihren Teilen erreichen könnte, dann wäre es Volksgut, Volksbesitz und Mittel zur Schaffung einer alle erfassenden Volkskultur.

Mittelschulbildung für begabte Proletarierkinder. Aufnahme in die 1. Klasse der Bundes-Erziehungsanstalten. Begabten Proletarierkindern bietet sich wie in den letzten Jahren auch für das kommende Schuljahr die Gelegenheit, sich durch die Aufnahme in die vom Genossen Glöckel seinerzeit geschaffenen Bundeserziehungsanstalten unter erträglichen Bedingungen Mittelschulbildung anzueignen. Die Bewerber zur Aufnahme in die 1. Klasse dieser mit Schülerheimen verbundenen Mittelschulen in den Bundes-Erziehungsanstalten für Knaben in Wien (Breitensee), Wiener Neustadt, Traiskirchen, Liebenau bei Graz sowie für Mädchen in Wien, 3., und Wien, 17. Bezirk kann bei Nachweis folgender Voraussetzungen stattfinden:

1. Körperliche Eignung für die Erziehung in einem Schülerheime (durch amtsärztliches Zeugnis); 2. gutes sittliches Verhalten; 3. ein entsprechendes Maß von Begabung (nachgewiesen durch den Erfolg der Aufnahmsprüfung); 4. das erforderliche Normalalter, und zwar: a) Schüler der 4. Klasse einer vollklassigen Volksschule (an der jeder Klasse ein Schuljahr entspricht), wenn sie das 11. oder 10. Lebensjahr im Kalenderjahre der Aufnahme oder das 10. Lebensjahr spätestens bis zum 15. Jänner 1930 vollenden; b) Schüler aus dem fünften Schuljahre einer niederorganisierten Volksschule (d. h. einer solchen Volksschule, in welcher während der ersten vier Schuljahre nicht jeder Schulstufe eine eigene Klasse entspricht), wenn sie im Kalenderjahre der Aufnahme das 11. oder 10. Lebensjahr vollenden; Kinder des vierten Schuljahres einer niederorganisierten Volksschule nur dann, wenn sie körperlich und geistig besonders gut entwickelt sind und die im a) angegebenen Altersbestimmungen erfüllen; c) Schüler der fünften Klasse einer vollorganisierten Volksschule, wenn sie im Jahre 1919 geboren, seinerzeit also mit Altersnachsicht in die erste Volksschulklasse aufgenommen wurden, im Kalenderjahre der Aufnahme also erst das 10. Lebensjahr vollenden; d) Schüler der fünften Klasse einer vollorganisierten Volksschule, die im Kalenderjahre der Aufnahme bereits das 11. Lebensjahr erreichen, werden nur für den Fall des Nachweises eines ganz besonderen Schul-, Erziehungs- und wirtschaftlichen Notstandes ganz ausnahmsweise zur Ablegung der Aufnahmsprüfung zugelassen; 5. Entsprechendes Schulzeugnis, und zwar: mindestens die Note „gut" aus Betragen, Lesen, Deutsche Sprache und Rechnen.

Für die tatsächliche Aufnahme ist das Ergebnis einer nach verschärften Prüfungsvorschriften vorzunehmenden Aufnahmsprüfung maßgebend.

Die zur Aufnahme geeignet befundenen Knaben haben die Möglichkeit, an der Bundes-Erziehungsanstalt für Knaben in Wien, 13. Bezirk (Breitensee), das Gymnasium, an der Bundes-Erziehungsanstalt für Knaben in Wr.-Neustadt die Realschule und an der Bundes-Erziehungsanstalt für Knaben in Traiskirchen und Liebenau bei Graz das Realgymnasium (mit Latein als Fremdsprache von der zweiten Klasse angefangen), zu besuchen. An den Bundes-Erziehungsanstalten für Mädchen in Wien, 3. Bezirk und in Wien, 17. Bezirk, beginnt der Fremdsprachenunterricht in der zweiten Klasse mit Französisch.

Bewerber haben amtlich vorgeschriebene Gesuchsformulare in allen Teilen auszufüllen und bis längstens 15. April 1929 im Wege der Leitung jener Schulen, die das Kind eben besucht, beim Bundesministerium für Unterricht (Zentraldirektion der Bundes-Erziehungsanstalten, Wien, 1. Bezirk, Minoritenplatz 5), einzubringen. Das Gesuch ist mit einem 1-Schilling-Stempel zu versehen.

Ein reicher Fischzug.

Hunderte Geschäftsleuten geschädigt.

Das Inkassobüro Weiß & Co., Wien, IX., Türkenstraße 25, als deren Chefs Robert Rudolf Weiß und Rudolf Holtemayer fungierten, hatte in St. Pölten, Schreinergasse 6, eine Filiale errichtet, 2 Bürofräuleins und 3 Kassiere angestellt. Das Inkassobüro, das ähnliche Einrichtungen auch in anderen Städten des Bundesgebietes getroffen hatte, machte sich erbötig, von säumigen Schuldnern ausstehende Beträge einzufordern und nach Abzug von 10 % der einkassierten Summen das übrige ihren Mandanten auszufolgen, wobei sich die Auftraggeber dem Inkassobüro gegenüber verpflichten mußten, die eben erwähnten 10 % auch dann zu leisten, wenn der Schuldner innerhalb einer bestimmten Zeit seine Schuld an seine Gläubiger persönlich abstattet. Für jeden dem Büro gegebenen Auftrag hatte der Auftraggeber außerdem einen Schilling bei der Übergabe des Auftrages und ebendenselben Betrag bei Effektuierung desselben zu entrichten. Die Inkassanten mußten bei ihrem Dienstantritt an die Firma eine Kaution in der Höhe von je 1000 Schilling leisten.

Da seit 1. Jänner das Büropersonal als auch die Inkassanten ihre

Gehälter nicht mehr ausbezahlt

bekamen, schöpfte einer von den Inkassanten Verdacht und erstattete beim Stadtpolizeiamte St. Pölten die Anzeige. Dabei gab er an, daß er schon zirka 6 Wochen vorher bei der Wirtschaftspolizei in Wien gegen die Inhaber der Firma die Strafanzeige erstattet habe. Die Firmainhaber hatten ihn aber und seine Kollegen zu ihrem Advokaten gelockt und wurden die drei Inkassanten dort so lange bearbeitet, bis sie sich entschlossen, die Anzeige gegen die Firma wieder zurückzuziehen. Um sie zu beschwichtigen, wurde den Inkassanten von Weiß & Co. Wechsel ausgestellt, die auf den Betrag von insgesamt zirka 4000 Schilling lauten. Da gleichzeitig in drei Fällen Auftraggebern der Firma die durch die Inkassanten bei den Schuldnern der Auftraggeber

einkassierten Beträge an Gläubiger nicht zugemittelt

worden waren, wurde vom Stadtpolizeiamte die Anzeige gegen die Inhaber des Inkassobüros bei der Staatsanwaltschaft St. Pölten erstattet. Gleichzeitig wurde die Wirtschaftspolizei der Polizei-Direktion Wien von der Anzeige in Kenntnis gesetzt mit dem Ersuchen, die geschäftliche Tätigkeit des Inkassobüros überprüfen zu wollen. Obwohl die erste Auskunft der Wirtschaftspolizei das Inkassobüro nicht sonderlich belastend lautete, wurden die Erhebungen vom Stadtpolizeiamte St. Pölten fortgesetzt, dies umsomehr, als an die Angestellten der Firma ein Schreiben einlangte, in dem sich die Firmeninhaber für das Unterbleiben der Gehaltsauszahlung damit entschuldigten, daß sie größere Beträge an dritte Personen verliehen hätten, die für den Augenblick nicht liquid gemacht werden könnten. Da die Inkassanten pflichtgemäß damit fortfuhren, fällige Forderungen einzukassieren, die an die Zentrale in Wien abgeführt werden mußten, somit die Gefahr bestand, daß der Schaden von Tag zu Tag sich vergrößern würde, wurde, da immer sich auch noch einige andere Personen gemeldet hatten, denen es schon längere Zeit hindurch nicht möglich war, die von der Firma einkassierten Beträge überwiesen zu erhalten, wurde die Wirtschaftspolizei der Polizeidirektion abermals auf die Firma aufmerksam gemacht und wurden gleichzeitig die Geschäftsbücher und Akten der Filiale St. Pölten vom Stadtpolizeiamte St. Pölten in Beschlag genommen, dies am selben Tage, als von Weiß an die Filiale der Auftrag eingelangt war, das gesamte schriftliche Material sei

sofort zu verpacken und an die Zentrale in Wien abzuführen.

Weiß und Holtemeyer wurden in Wien verhaftet und stellte sich dabei heraus, daß die Firma insolvent war. An Passiven konnten bisher 45.000 Schilling festgestellt werden, denen fast gar keine Aktiven gegenüberstehen, da Weiß und Holtemeyer zwei schwer vorbestrafte Individuen, in letzter Zeit sogar die Schreibmaschinen und sonstiges Büroinventar verkauft hatten. Da das Kundenbuch der Filiale St. Pölten nicht weniger als 692 Auftraggeber der Firma aus St. Pölten und Umgebung aufwies, wurde in den Lichtspieltheatern ein Aufruf an die Geschädigten vorgeführt, sich beim Stadtpolizeiamte St. Pölten (Kriminalbeamtenabteilung) einzufinden. Bis jetzt sind bereits eine Reihe von Anzeigen erstattet worden. Unter anderem hat

die Inhaberin eines kleinen Gemischtwarenhandels Schuldforderungen in der Höhe von 3200 Schilling

der Firma zum Einkassieren übergeben, während sie im ganzen nach vielen Urgenzen und nach persönlicher Vorsprache bei der Zentrale in Wien nur einen Betrag von 150 Schilling eingehändigt erhalten hat, obwohl ihr persönlich bekannt ist, daß eine Kunde allein ihre Schuld in der Höhe von 480 Schilling an die Inkassanten abgestattet hat. Bemerkenswert erscheint auch noch, daß die von den Inkassanten eingetriebenen Schuldbeträge insgesamt an die Zentrale in Wien abgeführt werden mußten, von wo aus erst nach Abzug von 10 % Provision die einzelnen Schuldbeträge an die Gläubiger vielfach also nach St. Pölten wieder zurückübermittelt werden, beziehungsweise werden sollten, weil ja, wie dies schon jetzt in einer Reihe von Fällen bewiesen erscheint, die Ueberweisung nicht durchgeführt wurde. Die Firmeninhaber gaben bei der Polizeidirektion an, von den einlaufenden Beträgen je 5 — 600 Schilling eingehoben zu haben. In Wirklichkeit scheinen aber diese Beträge weit höher gewesen zu sein. Die durch das Inkassobüro Geschädigten werden ersucht bis 20. April im Stadtpolizeiamt, Karmeliterhof, 1. Stock, Tür 5 oder 6, vorzusprechen.

Als ein wirklich brauchbares Küchenhilfsmittel hat sich Dr. Oetkers Gugelhupfmasse erwiesen. Ein Versuch überzeugt und macht jede Hausfrau zur dauernden Verbraucherin dieses Produktes.

Entgeltlich

Steckenpferd-Lilienmilchcream:

Erstklassiger Schönheitscream von verblüffender Wirkung; schafft weiche, elastische Haut und zarten, matten Teint. (Fettcream f. d. Nacht, Trockencream f. d. Tag)

Feuerpolizeiliche Mitteilungen.

Benehmen bei Brandgefahr. In der Erkenntnis, daß trotz aller Vorsicht und Belehrung durch Unerfahrenheit, Unbedachtsamkeit, Zufälligkeiten und bösen Willen ein Brand entstehen kann, soll jeder erwachsene Mensch zu lernen suchen, wie er sich im Falle eines Brandes zu benehmen hat, um sie schleunigst zu beseitigen und sich und andere daraus zu retten. Um das richtige zu treffen, braucht man Besonnenheit und Kenntnis. Die Besonnenheit ist zwar eine Naturanlage, doch läßt sie sich durch festen Willen und Kenntnisse stärken. Wer nicht weiß wie er sich im Falle einer Gefahr verhalten soll, verliert leichter den Kopf, als Jemand der weiß, wie er ihr begegnen oder entgehen kann.

Jeder Erwachsene soll an die Möglichkeit einer Brandgefahr denken, sich an diesen Gedanken gewöhnen, sein Verhalten für diesen Fall überlegen und alle seinem Schutze anvertrauen und bei ihm im Dienste stehenden Personen über das Benehmen bei Brandgefahr belehren.

Bei Bränden, die bereits eine solche Ausdehnung angenommen haben, daß man sie mit den sofort zur Verfügung stehenden und einfachsten Mitteln nicht mehr löschen kann, bringe man alle Mitbewohner in Sicherheit und rufe auf rascheste Weise die Feuerwehr herbei.

Der Stand der Arbeitslosigkeit.

Nach dem Bericht der Industriellen Bezirkskommission St. Pölten vom 31. März betrug die Zahl der Arbeitslosen 14.655, und zwar 11.453 Männer und 3202 Frauen. Der Gesamtstand beträgt 13.772, davon 2909 Frauen. Die Zahl der Arbeitslosen ist gegenüber dem Datum vom 15. März um 758 gesunken.

Bildungsanstalt für Kost und Haushaltungsschullehrerinnen in Wien. Der Landesschulrat für Niederösterreich teilt mit, daß in der Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe angeschlossenen Bildungsanstalt für Koch- und Haushaltungsschullehrerinnen in Wien am 2. September 1929 ein erster Jahrgang zur Eröffnung gelangt. Dauer des Kurses: 2 Schuljahre. Anmeldungen zur Aufnahme sind bis 15. Mai an die Direktion, Wien I., Kurrentgasse 5, zu richten. Die näheren Bedingungen für die Aufnahme sind in der Mag.-Abt. V, Karmeliterhof, Erdgeschoß, zu erfragen.

Achte, bei wem du einkaufst!

Ein Gewerbetreibender schreibt uns: Bezugnehmend auf die in letzter Zeit erschienenen Artikel über die Boykottandrohung gegenüber sozialdemokratisch organisierten Handels- und Gewerbetreibenden von Seite gegnerischer Blätter, möchte ich nachfolgendes bemerken: Man hat oft Gelegenheit zu beobachten, wie alte Parteigenossen gegnerische Geschäftsleute gegenüber den eigenen Parteigenossen der gleichen Branche geradezu begünstigen, seelenruhig zum gegnerischen Gewerbetreibenden oder Kaufmann hineingehen, wenn gleich ein paar Schritte weiter ein alter Genosse auf Kunden wartet, das gibt zu denken. Man muß sich sagen, daß in diesem Falle die oft bewährte Solidarität unserer Parteigenossen versagt. Es würde mich freuen, wenn diese Zeilen eine Aenderung in dieser Beziehung herbeiführen würden. Mit Parteigruß ein alter Genosse.

Die neueste Nummer der „Radiowelt" bringt hochaktuelle Berichte von der Radiobewegung, u. a. „Fernsehvorführungen in Radio-Wien", „Die drei Radionächte der Zeppelinenthusiasten", „Radio-Wien in Chikago gehört" usw., ferner hochinteressante Artikel, „Offener Brief an die Rundfunkgegner", „Radiomesse und Radiobewegung", „Elektrizität gegen Einbrecher". „Radio-Ostern", „Radio-Vitus".

Der technische Teil enthält eine große Reihe hochinteressanter Aufsätze, u. a. „Bauanleitung für einen Sechsröhren-Mischsuper", „Spannungsmessung am Netzanschlußgerät", „Hochfrequenztelephonie auf Starkstromleitungen" usw. Nebst vielen ständigen Rubriken, zahlreichen Bildern zum Radioprogramm, Texteinführungen, Sprachkursen, Liedertexten enthält das schön ausgestattete Heft auch die ausführlichsten Sendeprogramme der europäischen Stationen.

---

25 Jahre Arbeiter-Feuerbestattung in Oesterreich. Am 15. April 1904 wurde von einer kleinen Schar von Männern der Arbeiterzweigverein „Die Flamme" gegründet, der es nach einem wechselvollen Vereinsleben und anfangs 35 Mitgliedern auf heute 120.000 Mitglieder gebracht hat und über ganz Oesterreich verbreitet ist. 22 Ortsgruppen bestehen in Wien, 122 in Niederösterreich, 40 in Steiermark, 12 in Kärnten, 15 in Oberösterreich, 4 in Salzburg, 5 in Tirol, 5 im Burgenland und 4 in Vorarlberg, also insgesamt 228 in ganz Oesterreich, die sich wieder in ein großes Netz von Zahlstellen gliedern. Aus dem Arbeiterzweigverein wurde der selbständige Arbeiter-Feuerbestattungs-Verein „Die Flamme" von heute, der im Jahre 1928 allein 932 Einäscherungen von verstorbenen Mitgliedern zur Durchführung brachte und dafür die stattliche Summe von 309.748.12 Schilling ausgab. Kein Wunder, daß dem rührigen Verein im letzten Jahr allein 27.510 Personen als Mitglieder neu beitraten. Der Initiative seiner Mitglieder ist es zu danken, daß in den letzten fünf Jahren zirka fünfzig Urnenhaine in den verschiedensten Orten entstanden oder deren Schaffung vorbereitet wird. Ja, man kann ruhig behaupten, daß sich an der Errichtung der Feuerhallen in Wien, Steyr und Linz die österreichische Arbeiterschaft ein Hauptverdienst zu Gute buchen kann, ohne dabei die Verdienste der anderen Vereine irgendwie schmälern zu wollen. Neben diesen Feuerhallen dürften in absehbarer Zeit solche in Salzburg, Graz und anderen Orten entstehen, zu deren finanzieller Unterstützung, um die Bauten zu ermöglichen, der Verein einen eigenen Baufonds geschaffen hat, der nur für solche Zwecke verwendet werden darf. An eigentlichem Vereinsvermögen werden 1,481.415.72 Schilling ausgewiesen, was eine gute finanzielle Gebarung aufzeigt. In den verschiedenen Ländern machen sich Bestrebungen geltend, die nach einer Vereinigung der einzelnen kleinen Landesvereine, die ebenfalls Arbeiter als Mitglieder zählen, mit dem großen Hauptverein abzielen und was nur zu begrüßen wäre.

Aus Anlaß des 25jährigen Bestandes hat der Verein eine Gedächtnisschrift herausgegeben, die Bilder um die Feuerbestattungsidee verdienter Männer bringt, in graphischen Darstellungen die Mitgliederbewegung aufzeigt, die Anzahl der Einäscherungen und die aufgewendeten Kosten illustriert, das Netz der Ortsgruppen und die wichtigsten Ereignisse im Vereinsleben festhält. Die Ausstattung zeigt große Sorgfalt und ist ein stolzes Jubiläumswerk des verdienstvollen Arbeiter-Feuerbestattungs-Vereines „Die Flamme".

Ein würdiger Diener der Religion.

Ein Leser schreibt uns: Am Ostersonntag fuhr ich mit dem Abendzug von Kernhof nach St. Pölten. In Lilienfeld stieg ein Priester mit einer Gesellschaft von 6—7 Personen ein. Aus den Reden des Priesters war zu entnehmen, daß er nicht mehr ganz nüchtern sei. Nach allerlei armseligem Quatsch, den er mit schwerer Zunge herunterlallte, jeden Satz dreimal wiederholend, erzählte er auch, daß sie heute in Lilienfeld beschlossen haben, in Traisen eine Kirche zu bauen. Hierauf ging er hinaus und kehrte nach einiger Zeit wütend zurück und meinte „jetzt hab ich's den Roten einigsagt". Im anderen Abteil dürfte ihm jemand Unangenehmes gesagt haben, wie aus seinen Reden zu ersehen war. Er meinte, er habe den Roten seinen Militärpaß gezeigt und ihnen nachgewiesen, daß er im Kriege 3 Auszeichnungen erhielt. Von diesen Auszeichnungen schwätzte er dann begeistert weiter, indem er sich derselben besonders rühmte. Es steht ja einem Priester, einem Diener der Religion der Liebe besonders gut an, sich der Auszeichnungen des Massenmordes zu rühmen. Nachdem er noch besonders die heutige Jugend wegen ihrer angeblichen Gottlosigkeit verdammte, welche er darauf zurückführte, daß die Alten zu Hause immer über die Religion schimpfen, ließ er dann seine soziale Einsicht leuchten. Er meinte, „die Arbeiter sollen doch zufrieden sein und sich nicht von ihren Führern, diesen stinkenden Judensäuen verhetzen lassen dann hört der Kampf gegen die Religion sofort auf." Was versteht wohl so ein Mensch von der sozialen Not der Arbeiterklasse? Was weiß er von der Ausbeutung, von Arbeitslosigkeit, Elend und Hunger der Alten und Jungen, denen ein anderer Priester, ein noch höherer Diener der Religion und Kirche sein „keine Milde" zurief und die Altersversicherung, die Verbesserung der Arbeitslosenunterstützung respektive Notstandsaushilfe verweigerte, Was; den Arbeitern geht es doch gut, die sollen zufrieden sein. Seipel hat einmal das Wort geprägt: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben". Die Ansicht des großen Seipel hat auch der kleine Pater oder Pfarrer. Das sind so ihre Ansichten und dann wundern sie sich, wenn die Arbeiterschaft sich immer mehr von einer solchen Kirche abwendet, deren Diener mit so großem Unverständnis der sozialen Lage der Arbeiterklasse gegenüberstehen. Wegen seiner Ausdrucksweise „stinkende Judensäue" wollen wir nicht rechten, diese richtet sich selbst, denn kein anständiger Mensch wird von anderen Menschen, und wenn sie auch seine politischen Gegner sein sollen, in einem derartigen Tone reden.

Als er und seine Begleiter merkten, daß ich mir Notizen mache, wurde er etwas leiser in seinem Gespräch, damit ich es nicht verstehen sollte. Er sprach noch davon, daß die Kirche und die Geistlichen viel zu gut wären, sie müssen energischer sein. In Italien sei nun die Kirche zu Ansehen gelangt usw. Was er weiter über Italien usw. sagte, konnte ich nicht mehr verstehen, jedenfalls aber sieht man aus diesem Lob des heutigen Italien, wie die Herren über den blutbesudelten Faschismus, der nicht allein Sozialisten, sondern auch gute Katholiken, ja sogar Priester mordete, denken und daß sie sich einen solchen Bundesgenossen insgeheim wünschen. Mittlerweile kam die Station Kreisbach, in welcher dieser feine Diener Gottes mit seinem Anhang ausstieg. Wer er war, konnte ich nicht feststellen, vermutlich dürfte er aus Wilhelmsburg gewesen sein, da er mehrmals davon sprach. Ich war über dieses schamlose Reden dieses Priesters empört und hätte ihn auch sofort zur Rede gestellt wenn er nüchtern gewesen wäre. Aber da das leider nicht der Fall war und ich es ganz unter meiner Würde hatte, mit Betrunkenen zu diskutieren, ließ ich ihn reden, sehe mich aber veranlaßt, diesen Vorfall aufzuzeigen, damit wenigstens die Wilhelmsburger wissen, welch gebildeten Seelenhirten sie besitzen und er sich in Zukunft, wenn er wieder einmal auf der Eisenbahn fährt, weiß, daß man nicht in so rüdem Ton von der Arbeiterschaft und deren Führer reden soll

Lederhosen
bester fachmännischer Ausführung bei
Hermann **Friebes** Nachfg.
St. Pölten, Wienerstraße 27

Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

Vom Berufsberatungsamte der Stadt St. Pölten und der Kammer für Arbeiter und Angestellte.

Das städtische Berufsberatungsamt wurde im Jahre 1928 von 414 Knaben und 284 Mädchen, zusammen 698 jugendlichen Berufsanwärtern in Anspruch genommen. Es bedeutet dies eine Zunahme der Neuanmeldungen um 15 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Die Zahl der Besprechungen stieg auf 3239. Gegenüber dem Vorjahre mit 2642 nahm der Parteienverkehr im Berichtsjahre um 22 Prozent zu.

Von den Neuangemeldeten wohnten nicht ganz zwei Drittel im Stadtbereich und mehr als ein Drittel waren aus Niederösterreich und Umgebung von St. Pölten. Voll oder halb verwaist waren 107 Knaben und 66 Mädchen. Lehrstellen mit Kost und Wohnung beim Meister verlangten im Berichtsjahre 20 Prozent.

Die am meisten begehrten Berufe der Jugendlichen waren der Schlosser-, Mechaniker-, Tischler-, Bäcker- und Gärtnerberuf. Auch das Baugewerbe (Maurer, Maler, Spengler) erfreuten sich einer größeren Beliebtheit, während die Berufe: Kellner, Tapezierer, Glaser und Schneider wenig gewünscht wurden. Die Mädchen wollten fast durchwegs in den Hausdienst oder als Kindermädchen eine Stelle finden. Erfreulich ist das Zurückströmen der jugendlichen Hilfsarbeiterinnen zur Hausarbeit. Fast alle erklärten auf Befragen, daß sie die Fabriksarbeit auf Jahre hinaus physisch und psychisch nicht aushielten. Eine Reihe von Mädchen mit guter Schulbildung und mit Neigung zu sozialen Frauenberufen holten sich im Amte Rat über die einzuschlagende Schullaufbahn; auch Knaben über weiteres Studium und Besuch von Fachschulen.

Im Berichtsjahre erschienen 39 Wehrmänner zur ärztlichen Untersuchung und Beratung, die auf eine Zivilberufsausbildung Anspruch haben.

Einer ärztlichen Untersuchung wurden grundsätzlich alle Berufsanwärter unterzogen. Durch das städtische Fürsorgeamt und dem Entgegenkommen der Kreiskrankenkasse St. Pölten ist es dem Berufsberatungsamte gelungen, Erholungsbedürftige in Heime unterzubringen.

Insgesamt wurden 283 Lehrstellen angemeldet, hievon kamen 195, also mehr als zwei Drittel, zur Besetzung. Das restliche kleinere Drittel konnte nicht zur Besetzung gelangen, teils, weil die von manchen Lehrherren gestellten Bedingungen nicht erfüllt werden konnten, teils, weil keine geeigneten Anwärter vorhanden waren.

Bei der Einstellung von gut geeigneten Lehrlingen zeigten mehrere größere Firmen besonderes Entgegenkommen, wie J. M. Voith und Firma Gasser. Bei Firma Gasser ist zu erwähnen, daß sie jeden Lehrling vor der Einstellung zum Amte zur ärztlichen Untersuchung schickt und ein Eignungszeugnis verlangt. In dringenden Fällen materieller Not war die Firma Schüller u. Co. immer bereit, nach Möglichkeit die vom Amte Empfohlenen in ihren Betrieb einzustellen. Die Durchführung der Vermittlung in verständnisvoller Weise unterstützte das städtische Fürsorgeamt, indem es Hilfsbedürftige bekleidete und Fahrtspesen auf sich nahm.

Als besonderen Erfolg kann das Amt die persönliche Fühlungnahme mit den Meistern in St. Pölten in Form von Werkstättenbesuchen (seit Juli 66 Besuche) buchen. Auch die Eltern wurden von der Berufsberaterin besucht (81 Hausbesuche) und nach dem Fortschritt ihres Kindes in der Lehre befragt. Viele Eltern suchen das Amt auf mit der Bitte, ihr Kind, welches auswärts in einer Lehre untergebracht wurde, erzieherisch und fürsorgerisch zu beeinflussen und bei eventuellen Differenzen mit dem Meister vermittelnd einzugreifen.

Im Berichtsjahre wurden den Schulabgängern klassenweise Vorträge über Berufswahl und Berufsberatung gehalten und wurden berufskundliche Flugschriften und Zeitschriften an die Schüler verteilt. Auch die Eltern wurden im Rahmen eines Vortrages über die Wichtigkeit der Berufswahl und des Berufsrates aufgeklärt. Der starke Zudrang in den darauffolgenden Tagen und Monaten bewies, daß Eltern wie auch Jugendliche den Ernst der Sache faßten.

Mit den Schülern der Abgangsklassen wurden mehrere größere Musterwerkstätten besichtigt, um die verschiedenen Berufe zu veranschaulichen und haben diese Besichtigungen bei den Jugendlichen großes Interesse geweckt.

Tätigkeit der städtischen Rettungsstelle im März 1929. Gesamttransporte 151, Stadttransporte 123, Landtransporte 28, Tagtransporte 107, Nachttransporte 44, Unfälle 17, Hilfeleistungen in der Station 38, Kilometerfahrt 1434.

Was die St. Pöllner Polizei berichtet.

Im Schneesturm. Am 3. April l. J. um 14 Uhr wurde der Austinstraße 27 wohnhafte Hilfsarbeiter Josef N., als er mit seinem Fahrrad die Austinstraße überqueren wollte, von dem des Weges kommenden Personenauto A XVI-931, gelenkt durch den Autounternehmer Karl Völkl, Wien XIX., Lallmanngasse 81, erfaßt und zu Boden geschleudert. Josef N. blieb unverletzt, sein Fahrrad jedoch wurde stark beschädigt. Der Unfall ist auf das unsichtige Wetter zurückzuführen, da zur kritischen Zeit starker Schneesturm herrschte.

Die gestohlenen Bienen. Dem Hausbesitzer Karl K. wurde aus seinem an der Reichsstraße 19 gelegenen Bienenhaus in der Zeit vom 26. bis 31. März ein bevölkerter Bienenstock im Werte von 100 S gestohlen.

Fahrradmarder. In der vergangenen Woche wurde unter anderen auch ein Rad aus dem Vestibül des Dorotheums gestohlen. Es häufen sich in der letzten Zeit wieder die Fahrraddiebstähle. In den meisten Fällen ergeben die Erhebungen, daß die Fahrräder ungesichert irgendwo hingestellt werden. Es wird dieser Umstand zum Anlasse genommen

die Radfahrer abermals aufmerksam zu machen, ihre Räder beim Wegstellen gegen Wegnahme entsprechend zu sichern.

Waggons entgleisen. Am 5. April l. J. um 15 Uhr 20 wollte der Lokomotivführer Rudolf B. eine leere Personenzugsgarnitur auf den Perron 4 plazieren. Beim Hereinschieben der Garnitur sprangen infolge eines schadhaften Wechsels zwei Waggons aus dem Geleise. Der eine Waggon stürzte um, der andere jedoch blieb zwischen dem liegenden und dem nach ihm gekuppelten Waggon eingezwängt in schräger Lage hängen.

Das ausgetauschte Los. Am 2. d. M. erschien ein zirka 45jähriger Mann, mittelgroß, schwarzem Haar, ebensolchem Bart, der einen Zwicker mit Schnur trug und mit langem, schwarzen Ueberrock, steifem schwarzen Hut, dunkler langer Hose und schwarzen Schuhen bekleidet war, bei der in der Herzogenburgerstraße, Baracke 21, wohnhaften Bedienerin Aloisia K. und fragte sie, ob sie Baulose besitze. Als die Frau dies bejahte, redete der Fremde ihr zu, das Los, das einen Wert von 20 Schilling hat, gegen eine wertvollere Emission umzutauschen und einen Schilling Angabe zu leisten. Als die Frau erklärte, sie habe kein Geld, verzichtete der Fremde auch auf die Anzahlung, nahm das Los entgegen und folgte der Frau eine gänzlich wertlose Anweisung auf den Bezug von Losen durch eine Wiener Wechselstube aus. Es kann nur immer darauf hingewiesen werden, daß Personen, die sich erbötig machen, Lose umzutauschen, die größte Vorsicht entgegengebracht werden muß.

Deine **Strümpfe** kauft bei **Wild**

Lebensmüde. Am 31. März l. J. um 20 Uhr 30 beging der Hilfsarbeiter Rudolf M., Ober-Wagram, Salzerstraße Nr. 121, an der Ecke Neugebäudeplatz-Rennbahnstraße einen Selbstmordversuch dadurch, daß er sich mit einem Rasiermesser am linken Handgelenk die Adern aufschnitt. Passanten verständigten den Neugebäudeposten, Rayons-Inspektor Bella, der dem M. hierauf erste Hilfe leistete und sodann die Rettungsgesellschaft verständigte, durch die M. in das Allgemeine Krankenhaus geschafft wurde.

Im Parkcafé wurde am 31. März l. J. um 23 Uhr aus der Küche eine auf der Kredenz stehende lichtgelbe Holzkassette mit 4 Paketen Dames, 6 Paketen Aegyptischen, 8 Paketen Memphis-Zigaretten und zirka 30 Schilling Bargeld als Inhalt, Gesamtschade zirka 50 Schilling, gestohlen.

Motorradzusammenstoß. Am 2. April l. J. karambolierte der Fleischhauergehilfe Karl M., der mit seinem Motorrad aus der inneren Stadt gegen Ober-Wagram fuhr, mit dem Hilfsarbeiter Otto H., der auf seinem Motorrad seine Gattin Leopoldine H. mit sich führte. H. kam dabei mit seinem Vehikel zu Fall. Leopoldine H. erlitt infolge des Sturzes Verletzungen und mußte in das Allgemeine Krankenhaus überführt werden.

Von einem Auto niedergestoßen. Am 2. April um 14 Uhr 45 wurde der Mariazellerstraße 649 wohnhafte Handelsangestellte Alois S., als er mit seinem Fahrrad durch die Josefstraße südwärts fahrend die Kreuzung Josef- und Schubertstraße übersetzen wollte, von einem aus der Richtung Mariazellerstraße kommenden Personenauto, das von dem Rechtsanwalt Dr. Engelbert Zimmer gelenkt wurde, überfahren. S. erlitt nur leichte Verletzungen, während sein Rad total in Trümmer ging.

Von der Elektrischen gestürzt. Am 2. April verunglückte der Monteur Paul E. dadurch, daß er von der fahrenden elektrischen Straßenbahn in der Herzogenburgerstraße herunterstürzte. Paul E. hatte sich an die die Plattform gegen den Abstieg zu abschließende Sicherungskette anlehnen wollen, der Endhaken der Kette war aber nur mangelhaft in seine Oese gesteckt worden, so daß die Kette nachgab und Paul E. vom fahrenden Train herab stürzte. Er erlitt eine Verletzung am rechten Arm.

In der Turnhalle bestohlen. Am 6. April l. J. wurden einige Mädchen, Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportvereines St. Pölten, während des Turnens in der großen Turnhalle ein Schuberhut im Werte von 15 S, ein Lederhandtascherl im Werte von 15 S, Inhalt desselben im Gesamtwerte von 41 S, eine schwarzlederne Aktentasche mit Inhalt im Gesamtwerte von 60 S, eine schwarzlederne Aktentasche mit Inhalt von 22 S sowie einige Hauben und Strümpfe im Gesamtwerte von 13 S gestohlen. Kriminalbeamten-Inspektor Urbas nahm nach erstatteter Anzeige sofort die Erhebungen auf und konstatierte, daß zwei Frauenspersonen um zirka 21 Uhr 15 Minuten mit Paketen beladen auf der Schulpromenade gesehen worden waren. Dem Kriminalbeamten gelang es, festzustellen, daß eine der beiden Frauenspersonen mit der Bedienerin Anna Spaterna, Viehofnerstraße 16, identisch sein mußte. Eine von ihm bei dieser Frau vorgenommene Hausdurchsuchung förderte die gestohlenen Gegenstände restlos zur Stelle. Den Diebstahl hatte die Spaterna zusammen mit der Viehofnerstraße 16 wohnhaften Marie Brückler begangen.

7 Leitungsmasten durch den Sturm geknickt. Durch den Sturm vom 31. März wurden auch in der Linzerstraße, in der Nähe der Abzweigung des Hafingerweges, 7 Leitungsmasten der städtischen Starkstromanlage, die zum Ziegelofen führt, umgerissen, wodurch die Drähte vor den Aufgang des Hauses Linzerstraße 1661 zu liegen kamen. Die Bewohner desselben verständigten das Stadtpolizeiamt, von wo die Ausschaltung des Stromes veranlaßt wurde.

Ein Zuckerlautomat ist auch nicht sicher! Am 3. April l. J. wurde in der Zeit von 13 bis 14 Uhr 45 am Alpenbahnhof, Bahnsteig 1, von unbekannten Tätern ein Süßwarenautomat erbrochen, jedoch konnte nur ein Betrag von 1 Schilling entwendet werden, während die Süßwaren von den Dieben, die wahrscheinlich verscheucht worden waren, zurückgelassen werden mußten. Der Schaden, den die Stollwerkfirma durch die Zertrümmerung des Automatens erleidet, beträgt 500 Schilling.

Ueberfallen. Am 3. April l. J. wurde der Hilfsarbeiter Alois T. von dem Hilfsarbeiter Johann Haubensteiner beim Ausladen von Waggons von rückwärts überfallen und derart mißhandelt, daß er am Kopfe Verletzungen erlitt und vom Polizeiarzt Ober-Medizinalrat Dr. Otto Feldmann genäht und verbunden werden mußte. T. wurde, als er mit dem Autobus sich nach seinem Wohnort Spratzern begeben wollte, von so schwerem Unwohlsein befallen, daß der städtische Autobuschauffeur Otto M. seine Tour unterbrechen und den T., der auch über Schmerzen im Bauche infolge erlittener Fußtritte klagte, in das Krankenhaus überführen mußte.

Gräßlicher Tod eines Kindes. Am 14. März l. J. war die 11jährige Josefa N. mit ihrem Bruder, dem 7jährigen Karl N. allein in der elterlichen Wohnung, Herzogenburgerstraße 8, während der Vater der beiden Kinder Karl N., der Bundesangestellter ist, seinen Dienst angetreten hatte und die Mutter in der Teigwarenfabrik Schreck, Mühlweg 26, wo sie in Arbeit steht, sich befand. Die Kleine gedachte ihrer Mutter eine Freude zu bereiten und wollte den Boden der Küche aufreiben. Zu diesem Zwecke stellte sie ein Häfen mit zirka 8 Liter Wasser auf den Herd. Nachdem sie davon die Hälfte entnommen und einen Teil des Fußbodens bereits abgewaschen und gebürstet hatte, wollte sie das Schmutzwasser aus dem Wasserschaff entleeren und verließ daher für einige Augenblicke die Wohnung. Während dieser Zeit kletterte der 7jährige Karl N. auf ein neben dem Sparherd stehendes Stockerl hinauf. Das Stockerl kippte jedoch um und der Knabe ergriff in der Sucht, sich irgendwo festzuhalten, unglücklicherweise den Topf mit dem kochenden Wasser und riß ihn vom Sparherd herab. Der Inhalt des Topfes ergoß sich über den Kleinen, der fürchterlich zu schreien begann. Ein Zimmerherr der Familie, der zufällig zu Hause war, eilte herzu, entkleidete rasch den Knaben und bestrich die gräßlichen Wunden desselben mit Schmalz. Das Kind wurde hierauf in das allgemeine Krankenhaus überführt, wo es aber bereits am nächsten Tag seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Zeugen gesucht! Wenzel Dopita, Schuhmachermeister, St. Pölten, Matthias-Corvinusstraße Nr. 59, wurde am 18. Februar 1929 in der Wienerstraße (gegenüber Haupttrafik) von einem Schlitten überfahren. Zeugen dieses Unfalles wollen sich bei Wenzel Dopitz melden.

Herren Frühjahrsmäntel . .	S 65·—	S 89·—
„ Anzüge (modernst) .	S 55·—	S 69·—
Trenchcoats-original Englisch	S 90·—	S 105·—

Herren- und Knabenkleiderhaus Kohn, St. Pölten, Linzerstraße 20 (neben Gasthaus Stöger).

Funde wurden in der Zeit vom 1. bis 7. April 1929 im Stadtpolizeiamte St. Pölten hinterlegt, und zwar: 1 Fensterroulette, 1 hufeisenförmige Geldbörse, 1 Halskette, 1 Herrenhut. Auskünfte hierüber im Karmeliterhof, 1. Stock, Tür 9, Fundamt.

Danksagung.

Für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse unseres Vaters, des Herrn

Josef Harlander

sprechen wir allen Trauergästen und Korporationen den innigsten Dank aus.

Besonders aber danken wir dem Herrn Verwalter Smolar des Altersheimes für die liebevolle Behandlung des Verstorbenen, ferner dem Herrn Grabredner und schließlich der Sektion XII für die schöne Kranzspende.

Die Teilnahme, die uns im schweren Verlust bewiesen wurde, war uns ein Trost.

Familie Harlander.

Aus der Partei.

Frauentag 1929.

Sonntag, den 14. d. M., findet in den Stadtsälen, halb 3 Uhr nachmittags, der Frauentag statt. Rednerin: Genossin Deutsch-Kramer (Wien). Mitwirkende: Arbeitersängerbund „Liederfreiheit", Arbeiter-Turn- und Sportverein, Gewerkschaftskapelle der Eisenbahner. Eintritt frei.

Die Sektion 21 hat in einer der Ausschußsitzungen beschlossen, allen abgetretenen Ausschußmitgliedern für ihre bisherige Tätigkeit als Parteifunktionäre den wärmsten Dank auszusprechen. Wir hoffen auch, daß sie stets auch außer dem Rahmen des Ausschusses für unsere gerechte Sache eintreten und treue Pioniere unserer Parteiarbeit bleiben werden. Wir entbieten ihnen auf diesem Wege unsere besten Freundschaftsgrüße!

Freier Gewerkschaftsverband in Oesterreich, Ortsgruppe St. Pölten. Die Ortsgruppe St. Pölten des Freien Gewerkschaftsverbandes hält ihre diesjährige Generalversammlung am Samstag, den 13. April 1929, im Gasthaus Fürsatz, Wienerstraße, 7 Uhr abends, ab und es ergeht an alle Mitglieder der Ortsgruppe das Ersuchen, in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung und der Referate pünktlich und zuverlässig zu erscheinen.

Bühnenschauturnen des Arbeiter-Turn- und Sportvereines St. Pölten. Der Verein veranstaltet am Vorabend des 1. Mai im großen Stadtsaal sein Bühnenschauturnen. Alle Bühnenvorführungen des Vereines, die bis heute durchgeführt wurden, haben immer wieder in den Kreisen der Arbeiterschaft stets Freude und großes Interesse gefunden. Wir laden daher heute schon die arbeitende Bevölkerung zu dem diesjährigen Bühnenschauturnen ein, das diesmal im Zeichen der Gymnastik, Turnen und Tanz stehen wird. Einige Vorführungen werden den Befreiungskampf des Proletariats zum Ausdruck bringen. Alles in allem wird das gebotene Programm werbend für die proletarische Körperkultur eintreten. Eintrittskarten, nach denen heute schon eine große Nachfrage ist, sind bei den Funktionären in der Volksbuchhandlung Zuger, Brunngasse und im Sekretariat, Heßstraße 6, zu haben.

Aus den Vereinen.

Elternvereinigung der Daniel-Gran-Schule in St. Pölten. Durch das weitestgehende Entgegenkommen des Herrn Direktors Meixner und den übrigen Kräften des hiesigen Stadttheaters war es möglich, daß am Samstag den 13. April um halb 4 Uhr nachmittags im hiesigen Stadttheater das Lustspiel „Die beiden Herren der gnädigen Frau" zugunsten der Elternvereinigung zur Aufführung gelangt. Da der Reinertrag der Elternvereinigung obiger Schule zur Verfügung gestellt wird und zum Ankauf von Schulrequisiten und als Zuschüsse für mittellose Kinder bei Schulausflügen verwendet wird, ersucht die Elternvereinigung, die Bestrebungen durch den Theaterbesuch am 13. April zu unterstützen und wollen die notwendigen Karten bei Herrn Leo Nejedli, St. Pölten, Matthias Corvinusstraße 49, Tel. 385, bestellt werden.

Gemeinschaft der Freunde in Wüstenrot. In den Ostertagen hat die bekannte gemeinnützige Bausparorganisation der Gemeinschaft der Freunde in Wüstenrot, Württemberg, an weitere 750 Bausparer die Nachricht ihrer Baugeldzuteilung hinausgesandt: rund 10.5 Millionen Reichsmark wurden diesen Bausparern langfristig und unkündbar bei einem Darlehenszins von 4 Prozent zur Verfügung gestellt. Davon entfallen auf Oesterreich 3.25 Millionen Schilling für 176 Bausparer — auf Niederösterreich, Wien und Burgenland 574.000 Schilling für 40 Bausparer. In Niederösterreich, Wien und Burgenland wurden bisher insgesamt 227 Eigenheime durch die G. d. F. finanziert.

Korklinoleum am besten beim **LUSTIG,** Linzerstraße

Bausparkassa Wüstenrot. Bei der am 25. März l. J. erfolgten Baugeldzuteilung wurden an 747 reichsdeutsche Bausparer 10½ Millionen Reichsmark und an 176 Oesterreicher 3¼ Millionen Schilling ausgegeben. In St. Pölten erhielten das Baugeld zugewiesen: August Anger, B.-B.-Angestellter; Daniel Ehgartner, Produktenhändler; Emmerich Gschaider, Abteilungsvorstand der Kreiskrankenkasse. Ferner in Spratzern Franz Lattner; in Herzogenburg Karl Limlinger, Bahnangestellter; in Melk Karl Steffek, Gerichtsbeamter; in Ruprechtshofen Johann Berger, Briefträger, und Hilda Raab, Musiklehrerin; in Witzendorf Josef Siedler, Arbeiter; in Ober-Grafendorf Michael Knierer, Werkmeister. — Am ersten Donnerstag jedes Monats finden im Restaurant Leitner von nun ab regelmäßig Bausparer-Zusammenkünfte statt. Desgleichen ist am ersten und dritten Donnerstag jedes Monats der Vertreter der Bausparkassa, Major a. D. Spaun, bei Leitner ab 6 Uhr abends anwesend.

Volksbildungsverein „Urania" für Sankt Pölten und Umgebung. Dienstag, den 16. April gelangt um 8 Uhr abends im städtischen Reithallen-Kino der neue große Urania-Film „Radio Wien", Ein Blick in die Welt des Mikrophons, zur Vorführung. — Mittwoch, den 17., und Freitag, den 19. April, jedesmal um 8 Uhr abends, spricht im Festsaale des Hauptschulgebäudes am Schillerplatz Dr. P. Alois Stockmann J. S. aus München über das Thema: „Die neueste deutsche Literatur". Von der Jahrhundertwende bis zum Expressionismus (Erster Vortrag).

Der Kleintierzüchterverein St. Pölten und Umgebung veranstaltete vom 30. März bis 1. April seine Frühjahrsausstellung in der gedeckten Gartenveranda des Brauhauses St. Pölten. Die Eröffnung erfolgte am Samstag, den 30. März, in Anwesenheit des Herrn Vizebürgermeisters Peer und Vertretern der Bezirks-Bauernkammer. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Obmann des Vereines, Herrn Ing. H. Faerber, hob Herr Vizebürgermeister Peer in seiner Eröffnungsansprache die Wichtigkeit der Kleintier- besonders der Geflügelzucht für die österreichische Volkswirtschaft hervor und beglückwünschte den Verein zu seinen bisherigen Erfolgen. Hierauf erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellung, die von ausnahmsweise gutem Zuchtmaterial beschickt war. Zirka 50 Kaninchen, ebensoviele Paare Tauben und ungefähr 90 Stück Hühner und Wassergeflügel waren zu besichtigen. Erste Wiener Fachleute waren als Preisrichter tätig und dürften die Züchter durch den Erfolg ihrer Zuchtbestrebungen einen neuen Ansporn erhalten. Rhodeländer und weiße Wyandottes-Hühner waren besonders stark vertreten und auf einer Tabelle war in sehr übersichtlicher Weise die finanzielle Wirkung von richtiger Zuchtwahl und

Fütterung zu sehen. Nahezu 1000 Besucher zeigten das Interesse der Bevölkerung an der Kleintierzucht und darf die Ausstellungsleitung, die wieder in den bewährten Händen der Herren Kierlinger und Tillmann lag, mit ihrem Erfolg wohl zufrieden sein.

Männergesangverein St. Pölten. Samstag den 13. April um 8 Uhr abends bringt der Männergesangverein St. Pölten unter Mitwirkung des Frauenchores des Männergesangvereines in den Stadtsälen ein Hans Wagner-Schönkirch-Konzert zur Aufführung. Ausführende: Frau Lia Wagner-Schönkirch, Konzertsängerin (Wien); am Flügel Reg.-Rat Prof. Hans Wagner-Schönkirch; der Frauen- und Männerchor des Vereines; Begleitung der Chorgesänge Herr Richard Helliger, 2. Chormeister.

Rettungsabteilung der freiwilligen Stadtfeuerwehr St. Pölten. Der Indienststellung des neuen Rettungsautos wohnten Vertreter der Gemeinde usw. bei. Hauptmann Sommer dankte dem Hauptmann-Stellvertreter Ruzicka, dessen Verdienst es ist, daß die Freiwillige Stadtfeuerwehr über ein eigenes Rettungsauto verfügt. Das Sanitätsauto ist ein österreichischer Daimlerwagen und wurden die Arbeiten von den Firmen: Johann Zeller, Wagenfabrikant und Autolackierwerkstätte, Anton Grill, Automechanikerwerkstätte, Fritz Seitz, Glasermeister, musterhaft ausgeführt.

Die Freiwillige Stadt-Feuerwehr Sankt Pölten hielt am 23. März die diesjährige Hauptversammlung ab. Hauptmann Sommer berichtete über die Tätigkeit der Wehr. In 49 Ausrückungen wurden im Stadtgebiete 3 Großfeuer, 3 Mittelfeuer, 22 Kleinfeuer und Kaminbrände wirksam bekämpft und Katastrophen verhütet. 15mal wurde die Feuerwehr nach auswärts zu Hilfe gerufen. An den Geräten wurden viele Neuerungen und Verbesserungen durchgeführt und die Arbeiten von den Mechanikern, Schlossern und sonstigen Handwerkern in der Feuerwehr zum Teile kostenlos besorgt.

Es berichtet sodann der Leiter der Rettungsabteilung, Zugsführer Ruzicka. Neben dem städtischen Sanitätspersonal besorgten die freiwilligen Sanitätsmänner der Rettungsabteilung den Dienst. 346 Stadtfahrten und 59 Ueberlandfahrten mit den Rettungswägen wurden gemacht, eine Menge Ambulanzen beigestellt und in zusammen 4722 Dienststunden am Werke der Nächstenliebe gearbeitet. In Kursen und Vorträgen, gehalten von den Herren Medizinalrat Dr. Feldmann und Dr. Kroboth wurden die freiwilligen Samariter weiter ausgebildet.

Reicher Beifall lohnt den Berichterstatter, nach welchem Zugsführer Brustmann den Kassabericht erstattete.

Die Neuwahlen ergaben folgende Funktionäre: Friedrich Sommer, Hauptmann; Rupert Greisinger und Karl Ruzicka, Hauptmann-Stellvertreter; Karl Brustmann, Kassier; Fritz Seitz, Schriftführer; Rudolf Artner, Zeugwart; Medizinalrat Dr. Otto Feldmann, Korpsarzt; Dr. Richard Wolfsgruber, Stellvertreter; Dr. Viktor Kroboth, ärztlicher Leiter der Rettungsabteilung; Hermann Kienzl und Ernst Rühmann, Revisoren. Die vorausgegangenen Zugsführerwahlen ergaben: Josef Hötzl, 1. Zug; Franz Schiemer, 2. Zug; Ludwig Steingötter, 3. Zug; August Töbich, 4. Zug; Rudolf Winger sen., 5. Zug; Johann Zeller, Dampfspritzenzug. Die Stelle des Exerziermeisters wurde in die bewährten Hände Hans Martinecks gelegt, Brandinspektor Ickinger zum Adjutanten ernannt und Rudolf Artner auch mit der Führung des Autozuges betraut.

Vize-Bürgermeister **Peer** dankt sodann im Namen der Gemeinde sowie der Bevölkerung der Stadt für die geleistete ersprießliche Tätigkeit, gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Feuerschutz der Stadt in den besten Händen liegt und ersucht wie bisher am großen Werke tätig zu sein.

———

Sparkasse in der Stadt St. Pölten. Im Monate März 1929 wurden im Spar- und Scheckverkehr eingelegt S 1,419,863·87, rückgezahlt S 1,221.625·02, Stand der Spar- und Scheckeinlagen mit Ende März 1929 S 19,628.696·49, im Hypothekar und Kontokorrent-Darlehensverkehr wurden abgehoben S 979.356·27, rückgezahlt S 885.094·11, Stand der Hypothekar- und Kontokorrent-Darlehen mit Ende März 1929 S 10,775.315·20.

———

Inserate bringen Erfolg!

Detailpreise
der wichtigsten Lebensmittel im Stadtgebiete St. Pölten.

1 kg Rindfleisch mit Zuwage S 2·20 bis 4·20 1 kg Kalbfleisch mit Zuwage 2·80 bis 4·80, 1 kg Schweinefleisch 2·80 bis 4·20, 1 kg Selchfleisch 3·00 bis 5·—, 1 kg Gefrierrindfleisch —·— bis —·—, 1 kg Würste diverse 1·40 bis 14·—, 1 kg Schweinefett inländ. 3·30 bis 4·50, 1 kg Schweinefett amerik. 2·68 bis 3·00, 1 kg Seefische 2·—, 1 kg Margarine 2·80 bis 4·—, 1 kg Speiseöl 2·40 bis 4·—, 1 kg Käse diverse 1·40 bis 12·50, 1 kg Bohnenkaffee roh 6·80 bis 10·—, 1 kg Bohnenkaffee gebrannt 7·20 bis 14·—, 1 kg Feigenkaffee (Frank) 1·84, 1 kg Malzkaffee (Kneipp) 1·68 bis 1·70, 1 kg Würfelzucker —·92 bis —·93, 1 kg Kristallzucker —·87 bis —·88, 1 kg Marmelade 1·40 bis 3·60, 1 Liter Fruchtessig —·12 bis —·16, 1 Liter Inländerrum 3·20 bis —·—, 1 kg Kochbutter 4·40 bis 5·20, 1 kg Tischbutter 5·60 bis 6·—, 1 kg Teebutter 6·40 bis 8·40, 1 kg Butter en gros 4·80 bis 5·60, 1 Liter Vollmilch —·42 bis —·44, 1 Liter Rahm sauer 1·60 bis 2·—, 1 St. Eier frisch —·14 bis —·16, 1 kg Kochsalz —·— bis —.—, 1 kg Weizenmehl Nr. 0 —·65 bis —·69, 1 kg Weizengrieß —·68 bis —·74, 1 kg Roggenmehl Nr. 0 —·63 bis —·64, 1 kg Maisgrieß —·55 bis —·56, 1 kg Bohnen getrocknet 1·40 bis 2·—, 1 kg Erbsen getrocknet 1·20 bis 1·80, 1 kg Linsen 1·60 bis 2·60, 1 kg Zwiebel —·40 bis —·60, 1 kg Kartoffel gelb —·20 bis —·25, 1 kg Kartoffel rot —·17 bis —·20, 1 kg Kraut inländ. —·80 bis —·90, 1 kg Kraut ausländ. —·90 bis —·—, 1 kg Kohl —·70 bis 1·—, 1 kg Spinat 1·60 bis 2·—, 1 kg Apfel —·30 bis 2·40, 1 kg Birnen —·— bis —·—. Eier konserviert —·— bis —·—, 1 kg Kartoffel en gros gelb —·18 bis —·—, weiß —·18 bis —·—, rot —·16 bis —·17, Kraut inländ. rot —·— bis —·—.

———

Aus den Bezirken

Frauentagversammlungen.

13. April, 8 Uhr abends — St. Aegyd, Referent: Gen. Schneidmadl, St. Pölten.

14. April, 2 Uhr nachmittags — Hohenberg, Referent: Gen. Schneidmadl, Sankt Pölten.

13. April, halb 8 Uhr abends — Böhlerwerk, Referentin: Adele Schwarz, Wien.

14. April, halb 3 Uhr nachmittags — Weidhofen a. d. Ybbs, Referentin: Adele Schwarz, Wien.

14. April, halb 3 Uhr nachmittags — St. Pölten-Stadt, Referentin: Deutsch-Kramer, Wien.

14. April, halb 3 Uhr nachmittags — Erlauf, Referentin: Kathi Graf, Amstetten.

14. April, halb 3 Uhr nachmittags — Wilhelmsburg, Referentin: Risa Lutz, St. Valentin.

14. April, halb 3 Uhr nachmittags — Referentin: Gen. Hechtl, Wien.

14. April, 1 Uhr nachmittags — Lunz am See, Referentin: Luise Kernbichler, Wien.

———

Bezirkskonferenz St. Pölten-Land.

Am Sonntag, den 14. April, findet in Ober-Grafendorf im Saale des Gasthofes Binder die diesjährige

Bezirkskonferenz, verbunden mit einer Gemeindevertreter-Konferenz,

statt. Beginn um 9 Uhr vormittags.

Die provisorische Tagesordnung lautet:

1. Konstituierung. Wahl des Präsidiums und der Wahlkommission.
2. Berichte: a) des Sekretärs; b) des Kassiers; c) der Kontrolle; d) des Frauenbezirkskomitees; e) der Fraktionen des Bezirksstraßenausschusses (Strasser), des Bezirksfürsorgerates (Bartl) und des Bezirksschulrates (Holofsky).
3. Unsere Aufgaben in den Gemeinden und die bevorstehenden Gemeinderatswahlen. Redner: Landesrat Gen. Schneidmadl.
4. Allfälliges.

Die Teilnahmsberechtigung ist im § 42 des neuen Organisationsstatuts geregelt. Außer den in diesen Bestimmungen Genannten haben auch sämtliche sozialdemokratischen Gemeinderäte im Bezirk Sankt Pölten-Land an dieser Konferenz teilzunehmen.

Melker Bezirk

Melk. (Aus der Lokalorganisation.) Am Sonntag den 14. April findet um 3 Uhr nachmittags im Gasthaus Kaindl die Generalversammlung der Lokalorganisation statt. In Vertretung des Kreises wird Nationalrat Gen. **Brachmann** in der Versammlung ein Referat erstatten. Die Mitglieder werden zu vollzähligem Erscheinen aufgefordert.

Melk. (Der Frauentag) in Melk fand am Sonntag den 7. April um 7 Uhr abends in Kaindls Gasthaus statt und war sehr gut besucht. Nach der Begrüßung der erschienenen Referentin Genossin **Paterlechner** aus St. Pölten sowie der Versammlungsteilnehmer durch die Obmännin Genossin **Gaßner** sang unser bewährter Arbeiter-Gesangverein „Wachau" den Eröffnungschor, worauf von der Jugendgenossin **Gundacker** ein schönes Gedicht vorgetragen wurde. Die Genossin Gaßner erteilte hierauf der Referentin das Wort, welche den Tag in einer leichtverständlichen, trefflichen Art besprach. Sie zeigte den Unterschied zwischen einst und jetzt auf und skizzierte auch prägnant die noch der Erledigung harrenden Fragen für die Frauen. Sie forderte dieselben auf, mit einzutreten in die Reihen der kämpfenden Genossinnen, um so mit beizutragen, daß wir bald zu dem uns gesteckten Ziele gelangen. Die trefflichen Ausführungen der Genossin Paterlechner sowie die Erläuterungen zu den vorgeführten Lichtbildern wurden mit wohlverdientem Beifall belohnt. Nach einem kräftigen Schluß- und Dankeswort an die Mitwirkenden schloß Genossin Gaßner um 9.45 Uhr die Versammlung.

Pöchlarn. (Theater.) Die Theatersektion des Vereines „Arbeiterheim" unter Leitung des Genossen Kronsteiner brachte am 24. und 31. März das Drama „Der Weibsteufel" von Karl Schönherr wirkungsvoll zur Aufführung. Die Darsteller Johann Fuchs als Mann, Frau Marie Kronsteiner als Weib und Engelbert Gruber als Grenzjäger fanden für ihre Glanzleistungen reichen Beifall. Besondere Anerkennung verdient wohl Frau Kronsteiner, welche ihre gewiß schwere Rolle, mit Rücksicht auf ihr **erstes** Auftreten, in jeder Richtung sehr gut einstudiert hatte.

Pöchlarn. (Voranzeige.) Die Theatersektion des Arbeiter-Gesangvereines „Freiheit" in Neuda unter Leitung des Chormeisters Kruspl bringt am Samstag, den 13., Sonntag, den 14., und Sonntag, den 21. April, eine lustige Operette „Er und seine Schwester" mit insgesamt 43 Mitwirkenden zur Aufführung.

Pöchlarn. (Generalversammlung.) Am Sonntag, den 31. März, fand im Arbeiterheim die Hauptversammlung des Vereines Arbeiterheim Brunn bei Pöchlarn statt. Aus den Berichten des Obmannes Gen. **Waldhauser** und des Kassiers Gen. **Zirka** war zu entnehmen, daß weit mehr als 200 Veranstaltungen im letzten Berichtsjahre im Heime abgehalten wurden, daß der gesamte Geschäftsgang trotz der allgemeinen Wirtschaftskrise ein befriedigender ist, daß die Bilanz von einem beeideten Buchsachverständigen geprüft wurde und das erstemal mit einem kleinen Aktiv-Saldo abschließt. Der beantragten Entlastung für die selbstlose und uneigennützige Hingabe der Vertrauensmänner wurde mit Begeisterung zugestimmt. Den einzelnen Vereinen und Körperschaften wurde für ihre bewiesene Solidarität der Dank der Generalversammlung ausgesprochen.

Bei Punkt 3 wurden einzelne veraltete Punkte der Vereins-Satzungen den gegenwärtigen Verhältnissen gemäß abgeändert, wobei besonders auch den auf sozialistischer Grundlage stehenden Vereinen ein Sitz- und Stimmrecht im Arbeiterheim eingeräumt wurde. Bei Punkt Neuwahl wurden alle bisherigen Funktionäre wiedergewählt und der Ausschuß entsprechend den neuen Satzungen erweitert. Mit einem Hinweise auf die kommenden wirtschaftlichen und politischen Kämpfe ersucht Gen. **Waldhauser** die Mitglieder, die Heimleitung auch im neuen Berichtsjahre tatkräftigst zu unterstützen. Nach Erledigung kleiner Vereinsangelegenheiten wurde die sehr schöne Generalversammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

Pöchlarn. (Ueber die Gedenksteinenthüllung in Neustift) schreibt das offizielle Organ der niederösterreichischen Heimwehr vom 29. März einen Artikel, der nach Heimwehrmanier nur so von Gehässigkeiten gegen die „Roten" im allgemeinen und gegen die roten Eisenbahner im besonderen strotzt. Einen Schmerz haben sie vor allem: Nämlich den, daß ihre Generäle aus dem Erlaufta l nicht zu dieser Feier eingeladen wurden. Oder sollte der Schmerz aus dem erwarteten, aber entgangenen Geschäft zu erklären sein? Selbstverständlich müssen die Herren schon noch ein wenig warten mit der Belehrung, wie wir unsere Toten zu ehren haben. Auch dann, wenn einmal einer unserer Genossen nicht durch Heimwehr- oder sonstige Banditen, sondern durch ein kapitalistisches Sparsystem den Tod findet, ehren wir ihn nach unserer Weise. Der Schrei nach dem eisernen Besen bei den Bundesbahnen ist gut. Wir wollen den Herren, die schreien und schreiben, ohne sich vorher um den wahren Sachverhalt erkundigt zu haben, nur sagen, daß die Eisenbahner die Fahrt aus ihrer eigenen Tasche bezahlt haben und überdies noch 1000 Schilling bei der Bundesbahn erlegen mußten; keinesfalls hat einer der Teilnehmer Geld hiezu aus den Taschen der Unternehmer erhalten. Denn sie bringen auch ohne Unternehmergeld so viel Treue und Solidarität für ihre gefallenen Genossen auf, um ihre Kundgebungen mächtig zu gestalten.

Die organisierte Arbeiterschaft in Oesterreich ist schon mit allerhand Mächten fertiggeworden, die noch etwas mehr bedeutet haben als die „Heimwehr". Sie wird auch noch mit jenen fertig werden, die unwissende Menschen und Desperados aus einer längst vergangenen und nie wiederkehrenden Zeit zu einer Garde der kapitalistischen Unternehmer zu sammeln versuchen.

Pöchlarn. (Frauentag.) Am 7. April fand im Saale des Arbeiterheimes in Brunn die diesjährige Feier des Frauentages statt, verbunden mit einem Referat der Genossin **Kernbichler** aus Wien, die in einer wirkungsvollen Rede auf die politischen Aufgaben der Frauen hinwies und in einer Resolution die Annahme der von der internationalen Frauenkonferenz zu Brüssel geforderten Frauenrechte vornahm. Durch die Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereines Brunn-Neuda sowie durch die vorgetragenen Rezitationen von den Jugendturnern Poldi und Ludwig **Waldhauser** wurde viel zur Verschönerung der Feier beigetragen. Den Abschluß bildete der von der Bildungszentrale in Wien beigestellte Film „Das Blütenland Japan". Hierauf dankte Genossin Obmännin **Penn** für den zahlreichen Besuch. Ein anschließender gemütlicher Teil hielt die Teilnehmer den Abend noch beisammen.

St. Pöltner Bezirk

Harland. Die Vereinsgruppe Harland des Arbeiter-Turn- und Sportvereines Sankt Pölten veranstaltet am Samstag, den 13. April, ihr diesjähriges Bühnenschauturnen. Turnerische Vorführungen der Turnerinnen und Turner sowie musikalische Vorträge der Arbeiter-Musikkapelle Spratzern werden den Besuchern den Abend recht angenehm verbringen lassen. Gerade die turnerischen und gymnastischen Vorführungen werden bei den Besuchern und der arbeitenden Bevölkerung werbend für die Leibesübungen, wie sie im Arbeiter-Turn- und Sportverein betrieben werden, sein. Sie sollen auch zugleich Zeugnis sein, wie die rührige Gruppe auf dem Gebiet des Arbeitersports vorwärts schreitet. Das Bühnenschauturnen beginnt um 8 Uhr abends, Kassaeröffnung um 7 Uhr abends, und wird folgendes Programm bieten: 1. Musik (Ouverture); 2. Ansprache des Vereinsobmannes Genossen **Strasser** aus St. Pölten. 3. Musik (Arbeiterlied); 4. Freiübungen der Turner.

Zwei Seelen.

Zwei Seelen wohnen, ach, in der eingetrockneten Brust unserer lieben, zischenden und spuckenden Tante aus dem Ybbstal. Sie bringt es in ein und derselben Nummer — siehe „Ybbstalzeitung“ vom 6. April – zuwege, an einer Stelle des Blattes für das Donaukraftwerk bei Ybbs-Persenbeug einzutreten (indem sie den Darlegungen der Projektanten und einer Einladung zu der diesen Sonntag stattfindenden Volksversammlung in Ybbs Raum gibt) und gleichzeitig an anderer Stelle des Blattes neuerdings das Projekt und seine Schöpfer und Vertreter in Grund und Boden zu verdonnern. Sie glaubt besonders schlau zu sein, wenn sie sowohl der am Bau interessierten Bevölkerung des Ybbser Beckens als auch den zu unrecht so besorgten Bauern der Stefanshartter Au zu Gefallen schreibt. In Wirklichkeit aber zeigt sich gerade in einer solchen Rayonierung ihrer sogenannten „Meinung“ ihre volle Unsachlichkeit und Unobjektivität, zeigt sich, wie wenig sie mit Ueberzeugung und wie sehr sie doppelzüngig mit Berechnung geschrieben ist. Sie scheut jede wirkliche Aufklärung und wagt es dennoch Anspruch zu erheben auf den Titel ein „Volksblatt“ zu sein . . .

Kleinstadt-Idylle.

Es gibt verschiedene Typen und Originale, die in unserem kleinen Städtchen für Unterhaltung sorgen. Die gelungenste Type jedoch ist und bleibt Mauritius der Ochsenwirt. Sein Prinzip, „Das Leben ist nur noch Rausch“, verleitet ihn zu reichlichem Bier- und Weingenuß und voll der edlen Säfte fängt er zu politisieren an und schließt jede Versammlung mit einem mordstrum Rausch. Anschließend große Familienrauferei mit dem Motto: „Er schlägt Sie, und Sie, Sie beißt, das ist christlicher Familiengeist!“ Also unser lieber christlicher Ochsenwirt erwischt, ausgerechnet am Karfreitag, das verdammte Mistblattl, die „Eisenwurzen“. Solche Lektüre regt auf, regt fürchterlich auf und Aufregung macht Durst auf Bier und Wein, und Bier und Wein machen . . . na, eh' schon wissen. — Also die „Eisenwurzen“, das Mistblattl schreibt über die Aschbacher Heimwehr und ergrimmt brüllt Mauritius: „Der Artikelschreiber lebt a nimmer lang!“ „Und wos, do schreiben's über die Gemeinden Wr.-Neustadt und St. Pölten von der Aufbauarbeit . . . oder die hauf'n jo olli oh“ (Chor der Biersumper einstimmig: „dö hauf'n olli oh“.) „Schauts die Genossen an, den Bauer und den Seitz, san des Genoss'n? Dö Genoss'n san kani Genoss'n. (Chor der Biersumper: San kani Genoss'n.) Schau'n mas an nach der Reih, sogar der Judenbua in der Arbeiterkammer hot scho a Motorradl. (Lieber Genosse Göd, ich habe nie an Deiner arischen Herkunft gezweifelt, aber Du hast nun einmal das Verbrechen begangen, daß Du als Arbeiter ein Motorradl besitzt und Mauritius erkennt nur Menschen, die vorm Bankrott oder Ausgleich stehen, ein Motorrad zu!) „Des san Genoss'n? — Do rennt alleweil aner umaranand mit aner Wamp'n, d' Uhrkett'n hängt eahm oba, mit so an Ueberrock geht er umaranand, der otaglte Moler (Chor der Biersumper: „Der Schutzbundgeneral!“). Is a Wunder, daß die Arbeitslos'n no kan Vertreter in die Gemeinde wählen dürfen. (Die Biersumper wiehern vor Lachen). Zwischenrufe: „Jetzt hams eh den General im Böhlerwerk aussig'schmiss'n, der kann jetzt die Arbeitslos'n vertreten“. (Die Biersumper schüttell's vor Lachen über den Witz). „I sog's eh, a Sünd und a Schand is, d' Leit ham kan Glaub'n meyr, d' Rot'n tan wos woll'n, und warum, weil ma kan Kaiser mehr ham! Aber mir wern's eahna scho zoag'n! Das Bier schlurrt und glurrt in durstige Keglen und es bleibt unerfindlich, „was sie uns zoag'n woll'n“!

Bezirksschulrat Amstetten.

Personales. Der Volksschullehrer Hermann Kölbl in Kotles (Bez. Pöggstall) wurde zum def. Fachlehrer I. Fachgruppe in St. Valentin ernannt.

Der Oberlehrer Johann Kirchberger (Zeillern) wurde zum Oberlehrer in Sooß (Bezirk Baden), Karner Ferdinand (Stefanshart) zum def. Lehrer in Leobendorf (Bezirk Korneuburg) und Zagler Friedrich (Zeillern) zum def. Lehrer in Fahrafeld (Bezirk Baden) ernannt.

Lehrstellenausschreibung. Zur Besetzung gelangen folgende Lehrstellen: Eine Oberlehrerstelle und zwei Volksschullehrer(in)stellen in Zeillern und eine Volksschullehrer(in)stelle in Zell a. d. Ybbs. Einreichungsfrist: 13. Mai 1929.

Volkswirtschaft.

Börse für landwirtschaftliche Produkte.

Wien, 8. April. Amtlich notieren inklusive Warenumsatzsteuer und Zoll in Schillingen pro 100 Kilogramm ab Wien: Weizen, inländischer 36.25 bis 37.—, ungarischer Theiß 39.25 bis 40.50, ungarischer —.— bis —.—, jugoslawischer 37·25 bis 37.50, Roggen, Marchfelder 35·50 bis 35.75, Wiener Boden 34.50 bis 35.25, ungarischer 34.50 bis 34.75, Pester Boden 35.— bis 35.25, Gerste, Ausstich 40.— bis 41.—, prima 38.— bis 39.—, mittel 36.50 bis 37.50, slowakische 40 bis 41.—, Futtergerste 33.50 bis 34.50, Mais, ungarischer 37.-- bis 37.25, Platamais 38.— bis 38.25, Hafer, inländischer 34.50 bis 34.75, ungarischer 35.— bis 35.50, tschechoslowakischer 34.75 bis 35.25.

Borstenviehmarkt.

Auf dem Hauptmarkt notierten: Fleischschweine von 200 bis 250, ausnahmsweise 255 bis 265, (148 Stück), Fettschweine von 240 bis 270, ausnahmsweise 271 bis 275 (42 Stück), alles in Groschen pro Kilogramm Lebendgewicht.

Jung- und Stechviehmarkt.

Es notierten: Lebende Kälber von 230 bis 260, Weidnerkälber von 230 bis 320, Weidnerfleischschweine von 250 bis 290, Weidnerfettschweine von 300 bis 315, inländische Lämmer von 200 bis 360, ungarische Lämmer von 310 bis 330, Weidnerschafe von 120 bis 260, Weidnerkitze von 180 bis 350, Weidnerziegen von 100 bis 150, alles in Groschen pro Kilogramm.

Rindermarkt.

Wien, 8 April. Aufgetrieben wurden heute 2139 Stück Mastvieh und 484 Stück Beinlvieh, zusammen 2623 Stück Schlachtrinder. Der Gattung nach waren es: 1616 Stück Ochsen, 480 Stück Stiere, 525 Stück Kühe und 2 Stück Büffel. Aus dem Inland stammten 1031 Stück, aus Ungarn 376 Stück, aus der Tschechoslowakei 52 Stück, aus Jugoslawien 126 Stück, aus Rumänien 1038 Stück. Bei lebhaftem Verkehr wurden Primaochsen zu unveränderten, mittlere und mindere Qualitäten von Ochsen um 5 g teurer verkauft. Stiere und Beinlvieh notierten unverändert. Kühe um 5 g höher pro Kilogramm Lebendgewicht. Es notierten: Ochsen von 1.10 bis 1.43, Kühe von 1.— bis 1.35, Büffel von —.— bis —.— und Beinlvieh von —.70 bis 1.—, alles in Schillingen pro Kilogramm Lebendgewicht.

Wiener Pferdemarkt.

Wien, 5. April. Es notierten: Kutschpferde 600 bis 1200, leichte Zugpferde 300 bis 1000, schwere Zugpferde 600 bis 1200 pro St.; Prima Schlächterpferde (Fohlen) 1.05 Sekundaqualitäten —.80 bis —.90, Bankvieh —.50 bis —.70, sehr fette Ware —.80 bis —.90, für Wurstzwecke —.45 bis —.50, Mautiere —.— bis —.—, Schlächtereselt —.—, alles in Schillingen pro Kilogramm Lebendgewicht.

Viehmarkt Urfahr.

Urfahr-Linz, 5. April. Aufgetrieben wurden 208 Stück. Preise pro Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: Hochprima —.—, 1. Qualität 1.40 bis 1.58, 2. Qualität 1.20 bis 1.40, 3. Qualität —.95 bis 1.20; Stiere: Hochprima 1.43, 1. Qualität 1.30 bis 1.40, 2. Qualität 1.10 bis 1.27, 3. Qualität —.97 bis 1.09; Kühe: 1. Qualität 1.10 bis 1.20, 2. Qualität —.90 bis 1.03, 3. Qualität —.73 bis —.85; Beinlvieh —.55 bis —.70; Kalbinnen: 1.09 bis 1.45, alles in Schillingen.

Rauhfuttermarkt in Rudolfsheim.

Wien, 5. April. Die Gesamtzufuhren betrugen 45 Wagen, u. zw. 13 Wagen Klee, 30 Wagen Heu und 2 Wagen Stroh, welch letztere 2 Wagen unverkauft blieben. Der Markt verkehrte in lebhafter Haltung, die Preislage blieb gegen Dienstag im großen und ganzen unverändert. Es notierten: Esparsette 23, Steirerklee 20 bis 25, Luzernerklee 21 bis 22, Bergwiesenheu 20 bis 25, Talwiesenheu 20 bis 23·50 S pro Meterzentner.

St. Pöltner Holzmarkt.

St. Pölten, 4. April. Zum Abschluß gelangten: 1 Waggon Fichtenposten, Tischlerware, vollkommen trocken, 28 cm aufw., breit, 110 S franko Wien, 2 Waggons sägefallend, 80 S, 1 Waggon Reihladen 85 S, 1 Waggon Bauware 65 S, 1 Waggon Kantholz, 8/10 bis 13/15, 72 S, 1 Waggon Kieferstaffel 86 S, 1 Waggon Lärchenbretter 26 und 33 mm, 20 cm aufw., 100 S pro Kubikmeter ab Verladestation. Durchschnittspreise gegen Vorwoche unverändert.

Eier.

Im Großhandel werten: Prima gearbeitete jugoslawische und ungarische Ausfuhreier 15 bis $15\frac{1}{2}$ g, Original ungarische und jugoslawische Eier $14\frac{1}{2}$ bis 15 g, prima polnische Eier $12\frac{3}{4}$ bis 13 g prima russische Frischeier 13 bis $13\frac{1}{2}$ g, rumänische Frischeier 13 bis 14 g pro Stück.

Butter.

Im Großhandel werten: Prima österreichische pasteurisierte Molkereibutter 6.80 bis 7.20 S, zweite Sorten österreichische Molkereibutter 6.20 bis 6.50 S, dritte Sorten 5.80 bis 6.20 S, prima sortierte Bauernbutter 5.60 bis 5.80 S, mindere Beschaffenheiten Bauernbutter 4.80 bis 5 S, kleinpaketierte Butter 7.30 S, Kochbutter 4.80 bis 5 S, holländische Butter 7.50 S, dänische Butter 8.40 S, polnische Molkereibutter 6.50 S, inländischer Molkereitopfen —·80 bis 1 S pro Kilogramm.

Käse.

Der Großhandel wertet: Schweizer Emmentaler 5.70 bis 6.50, Schweizer Emmentaler (Schachtelkäse) 1.65 bis 1.90, inländischer Schachtelkäse (Emmentaler ohne Rinde) 1.50 bis 1.70, rindenloser Käse in viereckiger Packung —.35 bis —.38 pro Stück, Vorarlberger Emmentaler 5.30 bis 5.70 Schill., österreichischer Emmentaler (Alpenkaler) 4.50 bis 5.— Schill., Gorgonzola 5.20 bis 5.50, Roquefort 6.60 bis 7.—, Bel Paese-Käse 5.30 bis 5.50, Blockkäse 4.80, italienischer Salamikäse (in Stangen) 5.60, Parmesankäse 7.— bis 7.20, inländischer Camembert, große Sorten, 1.60, tschechischer Primsenkäse in Fäßchen 3.30, netto gewogen 3.60, tschechischer Grünkäse 5.— bis 5.50, milder Streichkäse 2.50, Ellischauer Käse in ganzen Stücken 1.10, geteilt in Vierteln 1.20 bis 1.40, inländischer Briekäse, weiß, 3.80, französische Brie-Imitationen 6.—, Mondseer Käse 2.60 bis 3.40, Olmützer (pro Schock) 1.80 bis 2.—, Gervais (pro 6 Stück) 2.50, Imperial 3.20, 40proz. Edamer Käse 3.90 bis 4.—, Goudaer Käse 2.75 bis 3.05, alles in Schillingen pro Kilogramm.

Stadt- und Landpost aus der Eisenwurzen

Bezirk Amstetten

Amstetten. (Verdiente Abfuhr.) Am Dienstag, den 9. April 1929, fand die Gehilfenversammlung der Friseurgehilfen des Genossenschaftsgebietes Amstetten statt. Auf der Tagesordnung dieser Versammlung war durch den Gehilfenobmann, der beim Obmann der Friseurgenossenschaft beschäftigt ist, der korporative Uebertritt zur Badener Krankenkasse gesetzt. Zur Versammlung erschien, wahrscheinlich auf Einladung, der Vorstand der Ortsstelle Amstetten der Badener Wahlkasse, der zugleich auch Sekretär der vereinigten Gewerbe-Genossenschaft Amstetten ist, um für seine Kasse Propaganda zu machen. Berührt es einem schon eigentümlich, daß der Herr, der ein pensionierter Steueramtsdirektor und ein großer Sozifresser ist, der bei jeder Gelegenheit über die Begehrlichkeit der Arbeiter loszieht, neben seiner sicherlich lebensfähigen Pension noch allerlei einträgliche Geschäfte macht, so muß man über die Vielseitigkeit des Mannes erst staunen, wenn man weiß, daß derselbe seine Stellung als Sekretär der Meistergenossenschaft dazu benützt, um seiner Krankenkassenortsstelle Mitglieder zuzutreiben. Dieses, für Menschen mit gewöhnlichen Ehrbegriffen nicht ganz einwandfreies Tun wurde ihm in der Gehilfenversammlung der Friseure gründlich verdorben, denn die versammelten Gehilfen faßten nach einer längeren Wechselrede, bei welcher der Herr Sekretär allerlei Unangenehmes erfuhr, den Beschluß, bei der Kreiskrankenkasse zu verbleiben, wodurch der Beweis erbracht sein dürfte, daß die Gehilfen die Tätigkeit dieses Unternehmersöldlings richtig einschätzen.

Amstetten. (Verein „Arbeiterheim“.) Am Mittwoch, den 27. März, fand in der Kinderheimstätte die Generalversammlung des Vereines Arbeiterheim statt. Gen. Graf begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und eröffnete die Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Punkt: Verlesung des letzten Protokolls; 2. Punkt: a) Bericht des Obmannes; b) des Kassiers; c) der Kontrolle; 3. Punkt: Neuwahl des Ausschusses; 4. Punkt: Allgemeines.

Nach der Verlesung des Protokolles brachte Genosse Obmann Graf einen kurzen Bericht über das verflossene Vereinsjahr. Gen. Henrich berichtete über den Kassastand, welcher von der Kontrolle revidiert und für richtig und einwandfrei befunden wurde, wonach dem Kassier die Entlastung erteilt wurde. In den neuen Ausschuß wurden gewählt: Josef Graf, Obmann; Karl Steuregger, Stellvertreter. Karl Henrich, Kassier; Josef Freihammer, Stellvertreter. Josef Hartinger, Schriftführer; Karl Feichtinger, Stellvertreter. Beisitzer: Kumpfmüller Leopold, Henrich Elise, Dultinger Josef; Ersatzmänner: Reinelt, Kernstock, Pabisch, Eblinger Juliana, Ehrenleitner Alois und Soukop Franz. Genosse Graf dankt zum Schlusse der Versammlung allen Parteigenossen für die dem Verein geleisteten treuen Dienste und ersucht alle Mitglieder, neue Helfer für den Verein zu gewinnen, um unser gemeinsames Ziel, das ist die baldige Inangriffnahme des Baues. zu ermöglichen.

Amstetten. (Frauenlokalkomitee, Voranzeige.) Die Frauenorganisation Amstetten veranstaltet demnächst in der Kinderheimstätte einen Theater-Abend. Zur Aufführung gelangt die lustige und sinnige Biedermeier-Operette „Hanni geht tanzen“, ein Dreiakter mit Musik von Ed. Eysler. Näheres die Plakate!

Amstetten. (Autolenkerprüfung.) Freitag, den 3. Mai, findet vormittags in Amstetten eine Autolenkerprüfung statt, zu der eine Kommission von der n.-ö. Landesregierung bei der Bezirkshauptmannschaft Amstetten eintrifft. Die Prüfungswerber wollen ihre mit Heimat- und Taufschein, Sitten- und amtsärztlichen Zeugnis belegten Gesuche rechtzeitig bei der Bezirkshauptmannschaft Amstetten einbringen.

Amstetten. (Ein scheues Pferd.) Am 2. April, in den Abendstunden, ist das Pferd eines Einspännerfuhrwerkes, das kurze Zeit unbeaufsichtigt in der Wiener Straße stehen gelassen wurde, durch ein vom heftigsten Wind dahergejagtes Stück Papier scheu geworden und durchgegangen. Vermutlich durch den Umstand, daß das dahinrasende Pferd an der Ecke Wienerstraße und Bahnhofstraße nicht mehr zeitgerecht einen Ausweg finden konnte, fuhr dasselbe mit aller Wucht durch die an der Ecke befindliche Glastüre des Bäckermeisters Karl Weiß in das Geschäftslokal hinein. Das Pferd befand sich mit dem Kopf und den Vorderfüßen beim Verkaufspult und nur dadurch, daß es mit dem Wagen bei der Geschäftstüre hängen geblieben, bzw. einen Halt gefunden hat, ist ein unabsehbares Unglück unterblieben. Mehrere am Pult gestandene Milchgeschirre wurden hinabgeworfen und demoliert und auch die Geschäftstüre, welche beim Anprall in das Verkaufslokal hineinflog, wurde vollständig zertrümmert. Es kann von Glück gesprochen werden, daß zu dieser Zeit gerade niemand im Geschäft anwesend gewesen ist, denn sonst wäre es ohne schwerere Verletzungen nicht abgegangen und auch Weiß selbst, welcher sich zu dieser Zeit beim Verkaufspult befand, war schwer gefährdet.

Amstetten. (Vereinigung ehemaliger österreichischer Kriegsgefangener.) Die Bezirksgruppe Amstetten obgenannter Vereinigung hält Sonntag den 14. April um $\frac{1}{2}$10 vormittags in Bründlmayers Gasthaus eine wichtige Versammlung ab, in der der zweite Bundesobmann Baumgartner aus Wien über die Kriegsgefangenenbewegung im In- und Auslande und die Heimbeförderung sprechen wird. Es liegt im Interesse aller ehemaligen Kriegsgefangenen, dieser Versammlung beizuwohnen, zumal ja auch von unserem Bezirke noch einige Kriegsgefangene noch immer nicht heimbefördert sind! Nachmittags findet in Ulmerfeld-Hausmening um $\frac{1}{2}$3 Uhr im Gasthof Teufel eine ähnliche Versammlung statt.

Allersdorf. (Vorsicht mit Waffen!) Am Ostersonntag besuchten drei Burschen und ein Mädel ihre kranke Freundin, die Tochter eines Eisenbahners in Allersdorf bei Amstetten. Im Laufe des Besuches hantierte einer der Burschen, der ein an der Wand hängendes Flobertgewehr an sich genommen hatte, mit demselben so unvorsichtig, daß es sich entlud und die neben dem Bette der Kranken sitzende Freundin durch die Ladung im Gesichte nicht unerheblich verletzt wurde. Eine neuerliche Mahnung, beim Hantieren mit Schußwaffen äußerste Vorsicht walten zu lassen! Die Leichtfertigkeit hätte leicht üblere Folgen haben können.

Stift Ardagger. (Den Kleinen henkt man gewiß!) Am 29. März hat vermutlich — so gibt es der Mesner Hametner an — eine 40- bis 50jährige, mittelgroße, hagere Frau, welche mit langer dunkler Jacke und langer Schoß bekleidet war und einen grünen Rucksack trug, die hiesige Kirche besucht und aus der offenen(!) Glasschüssel am Hochaltar 3 Schilling Opfergelder entwendet. Ausforschungen sind im Zuge, sie werden immer eingeleitet, wenn der Uebeltäter nicht etwa Ahrer heißt ....

Bezirk Ybbs.

Ybbs an der Donau. (Generalversammlung.) Freitag den 12. April um 20 Uhr findet im Arbeiterheim die diesjährige Generalversammlung der Lokalorganisation mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berichte; 2. Neuwahl; 3. Referat des Genossen Landtagsabgeordneten Paupill; 4. Allfälliges. Mitglieder, erscheint vollzählig und pünktlich!

Ybbs a. d. Donau. (Auf zur Kraftwerkversammlung.) Sonntag den 14. April findet, wie schon angekündigt, um 2 Uhr nachmittags im Gasthof Luger eine große Volksversammlung statt, die für das Donaukraftwerk Stellung nehmen soll. Erscheinet in Massen, um die Kundgebung für das gigantische Projekt gewaltig zu gestalten!

Kemmelbach. (Unhaltbare Zustände am Bahnhof.) Durch die strenge Kälte des heurigen Winters fror auch am Bahnhof Ybbs-Kemmelbach die gesamte Wasserleitung ein. Der ganze Bahnhof samt Personalhaus bezieht das Wasser aus der einzigen Zuleitung im Pumpenhaus. Die Angestellten des Bahnhofes sowie die Parteien des Personalhauses kommen durch diesen Zustand nicht nur in eine außerordentlich mühevolle, sondern auch in eine geradezu lebensgefährliche Lage. Sie müssen über die ganzen Geleise hinweg, durch Waggons hindurch, bis sie zu dem einzigen Wasserhahn gelangen können, der, wenn er nicht gerade von der fürsorglichen Bahnhofverwaltung abgesperrt ist, die Möglichkeit bietet, das notwendigste Wasser für den Dienstgebrauch oder Haushalt zu geben. Der hiesige Bahnmeister sowie der Vorstand haben bis heute wenig veranlaßt, diesem Zustand abzuhelfen, die Zuleitung untersuchen zu lassen, ob nicht überhaupt die Quelle der Leitung zum Teil versiegt oder Rohre geborsten sind. Genannte Herren sind dieser mühevollen und gefährlichen Wasserbeschaffung dadurch enthoben, das sie Angestellte des Bahnhofes ganz einfach zum Wasserholen für ihren Haushalt kommandieren und so immer noch warten, bis die Leitung wahrscheinlich wieder von selbst funktioniert, was glücklicherweise dieser Tage eintraf. Ein Vorfall der letzten Zeit aber gebietet uns, die Herren aus ihrem Winterschlaf zu stören. Die Frau eines Angestellten, welche leidend ist, wollte dieser Tage zum Wasserholen das Geleise überschreiten, fiel infolge ihres Leidens ohnmächtig über das Geleise und blieb liegen, bis sie von ihrem Mann gefunden und nach Hause geschafft wurde. Wir fragen deshalb, ob die Herren ihrer Verantwortung bewußt sind, da es doch Dienstvorschriften gibt, die das Ueberschreiten des Geleises überhaupt verbieten, und, wenn nicht zu vermeiden, nur unter der Aufsicht eines Angestellten gestattet ist. Wir glauben auch, daß dieser Leichtsinn der Verwaltung, der an Verbrechen grenzt, ehestens, bevor noch ein Menschenleben zu beklagen ist, durch die Bundesbahndirektion abgestellt wird und erwarten eine baldige fachmännische Untersuchung der gesamten Wasserleitungsanlage.

Säusenstein. (Generalversammlung.) Die Lokalorganisation Säusenstein hielt am Sonntag, den 7. April, ihre diesjährige Generalversammlung im Gasthause Bauer in Sarling ab. Obmann August Steindl eröffnete die gut besucht Versammlung und hielt einen warmen Nachruf an den verstorbenen Genossen Florian Stumpfoll, gedachte der in der Lungenheilstätte Grimmenstein befindlichen Genossin Johanna Harrauer. Für genannte Genossin wurde eine Sammlung in der Lokalorganisation veranstaltet, deren Ergebnis bei der Versammlung S 20.60 betrug und nebst Grüßen der Generalversammlung an die Genossin übermittelt wird. Nach den Berichten der einzelnen Funktionäre und Gemeinderäte wurde der Ausschuß neu gewählt. Obmann: Giesriegl Raimund; Stellvertreter: Linbacher Johann; Kassier: Schirchl Leopold; Stellvertreter: Bilzer Franz; Schriftführer: Ringler Johann; Stellvertreter: Scheer Franz. Kontrolle: Moser Leopold, Weber Adalbert, Scheiblauer Leopold. Für das Frauen-Lokalkomitee: Obmännin: Schirchl Leopoldine. Beisitzerinnen: Nitterl Josefine, Ringler Adelheid, Giesriegl Christine.

Nach der Wahl des Ausschusses hielt Genosse Sieder aus St. Pölten ein vorzügliches Referat, das in seiner durchgreifenden, für alle verständlichen Art den Beifall der gesamten Versammelten fand. Dem scheidenden Obmann Gen. Steindl wurde der Dank für seine durch fünf Jahre unermüdliche Arbeit von seiten der Versammlung ausgesprochen. Nach einem Appell, der alle zur Mitarbeit auffordert, bei den kommenden Gemeindewahlen das Verhältnis in unserer Gemeinde durch angestrengter Aufklärung zugunsten der Partei zu ändern, die Parteipresse in den Dienst der Aufklärung zu stellen und endlich die gegnerischen Zeitungen aus dem Heim des Arbeiters zu verdrängen, wurde die Versammlung mit „Freundschaft" geschlossen.

Bezirk St. Peter.

Markt Aschbach. (Feier des 1. Mai!) Am 1. Mai findet im Saale Füller ab 15 Uhr, eine würdige Festversammlung statt, zu der die Wahlkreisorganisation einen Vertreter entsenden wird. — Helft alle, den Welt-Feiertag der Arbeit vorbereiten!

Markt Aschbach. (Theater.) Am Sonntag, den 7. April, fand in Füllers Saal eine Theatervorstellung des Geselligkeitsklubs „Gleichheit" statt, die verhältnismäßig gut besucht war. Aufgeführt wurde der „Ehestreik" und ernteten die lustigen, urkomischen Szenen verdienten Beifall. Aehnlich wie in Anzengrubers „Kreuzelschreiber" werden auch hier die Männer „ausgesperrt", doch löst sich zum Schluß alles wieder in Liebe und Wohlgefallen auf und die versöhnten Paare legen sich wieder gemeinsam auf ihre diversen Ohren. Es wurde flott gespielt und wird das Stück am Samstag den 13. und Sonntag den 14. April um 8 Uhr abends wiederholt. Alle Genossen und Freunde, besonders die von St. Peter, Mauer-Oehling und Kematen sind herzlichst eingeladen.

Markt Aschbach. (Nochmals der Motorradunfall.) Unserem sachlichen Bericht in der letzten Nummer der „Eisenwurzen" über den tragischen Motorradunfall Herrn Ignaz Kirchwegers, der seiner Braut Fräulein Mizzi Hörlesberger das Leben kostete, war zu unserem Erstaunen und Befremden ein, gelinde gesagt, derbverletzender und unwahrer Anhang von „zweiter Seite" beigegeben, mit welchem wir uns auf keinen Fall identifizieren können und wollen. Wir stehen nicht an strikte zu erklären, daß uns dieser unverantwortliche „Auchberichterstatter" samt seiner vor der Majestät des Todes nicht haltmachenden giftigen Schreibweise absolut ferne steht und wir werden es in Zukunft zu verhindern trachten, daß unverantwortliche Elemente, die uns ferne stehen, ihren persönlichen Groll gegen ihresgleichen auf unsere Kosten befriedigen. Für den Lokal- und Presseausschuß: Fink, Obmann.

Markt Aschbach. (Eine Feststellung.) In unserer letzten Nummer wurde einer Aschbacher Einsendung Raum gegeben, die nicht die Zeichnung des Aschbacher Pressekomitees trug und deren Inhalt unserer üblichen Haltung bei Unglücksfällen nicht entsprach. Diese Notiz wurde von der Schriftleitung als nicht druckfähig befunden, kam aber doch — versehentlich — statt in den Papierkorb unter die für den Druck bestimmten Manuskripte. Wir bedauern diesen unfreiwilligen Verstoß und erklären freimütig, daß wir es strikte ablehnen, den Inhalt jener Notiz zu decken.

Die Schriftleitung.

St. Peter in der Au. (Frecher Einbruch.) In der Nacht zum Karsamstag wurde in das Schreibzimmer des Herrn Wallner in Bubendorf eingebrochen und das nicht versperrt gewesene Geld im Betrage von einigen hundert Schilling, das zur Bezahlung der Arbeitslöhne bestimmt war, entwendet. Der Dieb brach das vergitterte Fenster auf und gelangte so in das Zimmer. Er machte sich zwar auch an die versperrte Kassa, ließ aber von ihr ab. Ob er verscheucht wurde oder nicht die richtigen Werkzeuge zur Sprengung hatte, weiß man nicht. Das Zimmer liegt hart an der Straße. Jedenfalls muß der Dieb mit den Verhältnissen vertraut gewesen sein, da ein Fremder in diesem Zimmer kein Geld und keine Kasse gesucht hätte, eher würde er es für ein Gastzimmer angesehen haben. Hoffentlich gelingt es unserer tüchtigen Gendarmerie, den Einbrecher auszuforschen.

Seitenstetten. (Ein treuer Freund der Opferstöcke.) Wie schon wiederholt, hat ein Unberufener neulich wieder dem Opferstock der Stiftskirche, den er aufsprengte, einen Besuch mit seinen langen Fingern abgestattet. Da die Patres fleißig den Stock entleeren, ist ihm auch diesmal nur wenig in die Hände gefallen und für dieses Wenige riskiert er Ruf und Freiheit.

Weistrach. (Unfall.) Der hiesige Wagnermeister Herm. Brandstätter kam am 1. April mittags beim Fürsorgerat St. Peter, woselbst die Straße eine starke Steigung hat, mit dem Fahrrad zum Sturz und blieb bewußtlos liegen. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und an der Stirne Rißquetschwunden.

Bezirk Haag.

St. Valentin. (Von der Hauptschule.) Eine Hauptschule hätten wir. Leider aber noch keine Lehrer, die zu wirklich moderner Führung derselben taugen. Bis auf zwei oder drei Lehrpersonen, die sich aber leider gleichfalls in Gegnerschaft zu den von der Sozialdemokratie vertretenen Forderungen der neuen Zeit stellen, ist der gesamte Lehrkörper untereinander versippt und verwandt, es drückt sich da eine Art geistiger Inzucht aus.

Interessant ist es, den Gesprächen der Kinder zu lauschen, wenn sie nach dem Unterricht das Schulgebäude verlassen. Da bespricht zum Beispiel ein Rudel Buben den Stoff einer Lehrstunde, in der der Herr Fachlehrer(?) die Wohnbautätigkeit der Bundeshauptstadt Wien in einer Form besprach, daß den Buben ganz gehörig das Gruseln über die Zustände in diesen Wohnbauten, die zwar von der ganzen internationalen Fachwelt als mustergültig gewertet werden, überfällt. Nach Ansicht des St. Valentiner, alles natürlich besser als die berufene Fachwelt wissenden „Fachlehrers" sind die Wiener Wohnbauten geschmacklos, öde Kasernen, in denen Menschen schröcklich zusammengepfercht leben müssen und für diese Qual unerhörte Zinse zahlen müssen. Auf diesem niederen Niveau, auf dem sich dieser Herr „Fachlehrer" in diesem oder in ähnlichen sogenannten „Vorträgen" bewegt, läßt sich wirklich nicht polemisieren. Man nagelt solche Geistesblüten, mit denen die Schule übrigens auch politisch verunreinigt wird, gebührend an und überläßt solche Einfalt, die mit Gehässigkeit gepaart ist, einfach dem Urteil der breiten Oeffentlichkeit. Im übrigen geben wir diesem Herrn Fachlehrer den Rat, Güte und Preis der St. Valentiner Wohnungen den Kindern zu schildern und auch die Moral mancher Hauseigentümer, die trotz gesetzlich zu Recht bestehenden Mieterschutzes und einer gesetzlich festgelegten Zinsleistung das Vielfache des Gebührenden verlangen und wahre „Engel" gegenüber den Mietern sind. Er frage darüber einen Berufskollegen, der im Gebäude der Molkerei eine bescheidene Wohnung beziehen hätte können, wenn, jo wenn er die verlangten 60 Schilling Zins im Monat für diese unter Mieterschutz stehende Wohnung, die im Verhältnis zu den Wohnungen des neuen Wien eine armselige Rumpelkammer ist, hätte bezahlen können . . .

St. Valentin ist das Dorf der Lehrerverwandtschaften. Das zeigt sich im ganzen Schulbetrieb. Hier wird das anderwärts Unmögliche zum Ereignis. Hier werden Mädchen-Turnstunden und das Turnen des Kindergartens auch von Frauen und Mädchen geleitet, die dem Lehrkörper gar nicht angehören . . . Die Knaben-Turnstunden führt ein kräftiger Lehrer manchmal mit Fußkommandos und immer militärisch, was immer ein sicheres Zeichen des Unvermögens ist.

Es wäre dem Bezirksschulrat sehr zu empfehlen, einmal eine Studie darüber anzustellen, welche pädagogische Erfolge ein fast durch und durch versippter Lehrkörper zeitigen kann. In St. Valentin ist der Schulbetrieb keine Frage der Allgemeinheit mehr, sondern eine Familienfrage des Lehrkörpers — eine Schulreform von ganz besonderer Art ....

Landgemeinde Haag. (Kann man so leben?) In unserer Gegend gibt es noch eine erkleckliche Anzahl Bauern, die recht wenig Verständnis für die menschlichsten Bedürfnisse ihres Gesindes haben. Fälle, in denen alte Knechte zum Beispiel im Winter 20 und im Sommer 25 Schilling Monatslohn erhalten und davon die Abzüge für die Krankenkasse (2.40 Schilling) und die Kosten der Wäsche und der Flickarbeiten (zu neuen Kleidern reicht es nie!) tragen müssen, sind durchaus nicht selten. Und da wundern sich die landwirtschaftlichen Körperschaften noch, daß keine Magd und kein Knecht große Freude am Verbleiben hat, sondern am liebsten weggehen möchten, wenn, ja wenn eben anderwärts Arbeit zu finden wäre, die in der Zeit unserer furchtbaren Wirtschaftskrise recht rar geworden ist.

Den Bauern geht es gewiß nicht besonders gut, es ist ihnen, ehe sie den heutigen Regierungskurs mit ihren Stimmzetteln ermöglicht haben, schon weit besser gegangen. Die Nöte des Bauernstandes, denen gewiß mit klugen Mitteln abgeholfen werden kann und muß, dürfen aber den einzelnen Bauern nicht zu dem Abweg verleiten, seine eigene Not dadurch zu verkleinern, daß er sich an jenen wirklich bescheidenen Mitarbeitern schadlos hält, die noch schwächere Schultern besitzen und nicht das Geringste ihr eigen nennen. Jeder vernünftige und menschliche Bauer bedenke doch, wen er dann einmal überhaupt noch zum unentbehrlichen Mitarbeiter haben wird, wenn in Städten und Industrieorten — was ja doch wieder einmal eintreten wird und muß — Handel und Wandel blühen und die Industrie besser floriert! Man klage nicht über Landflucht, wenn man seinem Gesinde nicht das gibt für seine harte Arbeit, was jedes Menschen gutes Recht ist! Dem Bauernstand muß gewiß geholfen werden. Aber nicht auf Kosten seiner Knechte und Mägde, sondern dadurch, daß die Steuerpolitik des Bundes das bisher liebevoll verschonte Großkapital einmal herzhaft erfaßt und die erwerbenden Schichten — Bauer und Arbeiter vorab — von den wahrhaft drückenden Lasten befreit werden.

So einfach, wie es sich unser biederer Gemeinderat Stöckler, der sogenannte Hudelbauer von Meilersdorf, vorstellt, lassen sich solche Probleme nicht lösen. Er beantragte nämlich im Gemeinderat, daß es Gesetz werde: Kommt ein Stallbub zum Bauern, dann darf er nicht mehr vom Bauern weg . . . Und ein fernerer Antrag: Die Arbeitslosen müssen als Knechte den Bauern beigegeben werden. Zu einem Lohn natürlich, der tiefer als die vom Arbeitslosen durch eigene Beiträge erworbene Unterstützung ist, die ohnehin nicht ausreicht, seine Familie zu erhalten. Von Almosen für schwere Arbeit können diese Arbeitslosen ihre Familien, die doch am bisherigen Wohnort verbleiben müßten, nicht ernähren. — Aber Stöckler behauptet, die Landwirtschaftskammer wird dieses Programm schon durchführen. Wir glauben, daß solche Wege absolut ungangbar sind und daß der Hebel wo anders angesetzt werden müsse. Darüber ein andermal.

Strengberg. (Die Gefahren der Straße.) Am Gründonnerstag abends wollte das mit Teppichen beladene Wiener Lastauto A XXXV 110 die Kurve der Reichsstraße beim Wärterhaus Brunner in Thürnbuch rechtsseitig nehmen. Im selben Augenblicke kam aus der entgegengesetzten Fahrtrichtung das Motorrad eines Herrn Paul Mögle aus Stuttgart gefahren, der auf dem Soziussitze seine Braut, Frl. Karoline Böck, mit sich führte. Mögle riß, um dem zu spät bemerkten Lastauto auszuweichen, das Motorrad auf die rechte Straßenseite, aber das Auto erfaßte das hintere Rad des Motorrades, wodurch Mögle und seine Begleiterin zum Sturz kamen. Sie erlitten glücklicherweise nur geringe, das Motorrad jedoch schwere Beschädigungen. Erhebungen gegen den Chauffeur des Lastautos, Franz Wühlauer, sind im Zuge.

Haidershofen. (Angeschwemmte Leiche.) Unlängst wurde am Ufer der Enns ein weiblicher Leichnam geborgen. Die angestellten Erhebungen ergaben, daß die Leiche identisch mit der 29 Jahre alten, in Steyr wohnhaft gewesenen Arbeitersfrau Anastasia Moser ist, welche am Gründonnerstag nach angeblichen Familienzwistigkeiten den Tod in den Ennsfluten gesucht hat.

Behamberg. (Ochsenkrieg.) Im Ochsenstalle des Bauers Härmann am Schaumberggut in Behamberg brach kürzlich zwischen zwei Ochsen Krieg aus. Im Verlaufe der Feindseligkeiten fuhr der eine Ochs mit den Hörnern dem anderen derart in das Maul, daß diesem die Zunge enzweigerissen wurde und er notgeschlachtet werden mußte. — Ochsen zeigen also dieselben edlen Neigungen wie die Heimwehren ...

Bezirk Waidhofen a. Y.

Bezirkskonferenz Waidhofen an der Ybbs.

Die Genossen und Genossinnen werden nochmals aufmerksam gemacht, daß die Konferenz am 14. April in Gassners Saal

präzise 8 Uhr früh ihre Verhandlungen aufnimmt.

Es ist von großer Notwendigkeit, daß alle sozialdemokratischen Gemeinderäte zur Konferenz erscheinen. Wir ersuchen die Delegierten, pünktlich am Platze zu sein. Der Bezirksausschuß.

Waidhofen an der Ybbs. (Ehrung von drei verdienten Straßenwärtern.) Am 30. März fand im Saale des Herrn Kreul eine Feier anläßlich eines 40jährigen Dienstjubiläums unter Anwesenheit sämtlicher Straßenwärter des Bezirkes statt. Obmann Wurm des Bezirksstraßenausschusses Waidhofen a. d. Ybbs eröffnete die Feier, begrüßte die Jubilare Leopold Schlager, Jakob Fröhlich und Michael Meierhofer, dann die erschienenen Vertreter: Oberbaurat Ing. Alfred Haschek von der Landesbauabteilung Amstetten, Nationalrat Duda als Vertreter der Freien Gewerkschaft, als Vertreter des Abgeordneten Pichola Herr Ing. Müksch und Ober-Straßenwärter i. P. Franz Bechtold. Obmann Wurm beglückwünschte die Jubilare, dankte ihnen für ihre jahrzehntelange Pflichterfüllung im Dienste der Allgemeinheit und überreichte denselben eine Ehrengabe vom Bezirksstraßenausschuß, für jeden 100 Schilling.

Herr Oberbaurat Haschek überreichte im Namen der Landesregierung den verdienstvollen Arbeitern ein Ehrendiplom und dankte für ihre aufopferungsvolle Arbeit.

Abgeordneter Duda legte in einer längeren Rede dar, unter welch schwierigen Verhältnissen die Straßenwärter früher ihren Dienst versehen mußten. Die Entlohnung derselben war so schlecht, daß es den Straßenwärtern nur schwer möglich war, ihre Familien mehr schlecht als recht zu ernähren. Man bedenke, daß Straßenwärter mit 16 Gulden oder 32 Kronen in der Vorkriegszeit angestellt wurden. Nach 40jähriger Dienstzeit erhielten sie eine Pension von 45 Kronen, das sind heute 68.80 Schilling. Ein großer Teil der Straßenwärter kam zur Erkennung, daß es für sie nur ein Mittel gibt, ihre Lage zu verbessern: einzutreten in die Freie Gewerkschaft. Es ist auch in den letzten Jahren gelungen, die Lage der Straßenwärter zu verbessern. Im Namen der Freien Gewerkschaft beglückwünscht der Redner die Jubilare, dankt ihnen, daß sie beigetragen haben im Kampfe zum Wohle der Straßenwärter und wünscht, sie mögen ihren Lebensabend in Ruhe und sorgenlos noch lange verbringen.

Es folgen noch die Ueberbringer der Glückwünsche; Ing. Müksch als Vertreter des Verbandes der christlichen Arbeiter; Stadtrat Sulzbacher für die übrige Arbeiterschaft; Adolf Schnabler für die Freie Gewerkschafts-Ortsgruppe der Straßenwärter Hollensteins und Roseneder für die christlichen Straßenwärter Waidhofens.

Einige Redner sprachen dem Obmann den Dank für seine umsichtige Tätigkeit aus, worauf derselbe die schöne Feier in würdiger Form zum Abschluß brachte. — Es ist erfreulich, daß die Mehrheit der Straßenwärter bei der Freien Gewerkschaft organisiert sind, von den Jubilaren sind es zwei Genossen, die treu zur Organisation stehen.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Arbeitende Frauen Waidhofens!) Wir rufen die arbeitende Bevölkerung unserer Stadt auf, mit uns am 14. April den Frauentag festlich zu begehen. Um halb 3 Uhr beginnt die festliche Veranstaltung, eingeleitet von unserem Arbeiter-Salonorchester. Die bestens bekannte Genossin Adele Schwarz aus Wien konnte als Referentin gewonnen werden und wird über das Thema „10 Jahre Republik — 10 Jahre Frauenwahlrecht" sprechen. Gesangsvorträge, Rezitationen, Konzertstücke und ernste Vorträge werden dem Tag der proletarischen Frau ein festliches Gepräge geben. Die Veranstaltung findet in Gassners Lokalitäten, Weyrerstraße, statt.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Sportkartell.) Das Ortskartell aller Arbeitersportvereine von Waidhofen und Zell, welches vor einem Jahre gegründet wurde, hielt am 5. April l. J. seine ordnungsgemäße Jahreshauptversammlung in Pöcksteiners Gasthaus ab. Das Ortskartell umfaßt einen Stand von 967 Mitgliedern und hat sich sehr gut bewährt, was auch allseits anerkannt wurde. Der geschäftsführende Obmann Genosse Bichler erwähnte, daß die klaglose Durchführung des im vorigen Jahre abgehaltenen großen Kreisjugendtages auf das innige Zusammenarbeiten aller Arbeiter-Sport- und Kulturvereine, welche im Kartell vereinigt sind, zurückzuführen ist. Getreu dem bei der Gründung des Kartells festgelegten Satzungen konnten manche Gegensätze und Meinungen im Kartell überbrückt und bereinigt werden. Dieser Satzungsmodus lautet:

„Das Ortskartell Waidhofen und Zell für proletarischen Sport und für Kultur verfolgt den Zweck, alle Sport- und Kulturvereine der Waidhofener und Zeller Arbeiterschaft zusammenzufassen, die gegenseitige Harmonie untereinander zu fördern, freundschaftlich miteinander zu verkehren, Feste, Veranstaltungen, Kundgebungen und dergleichen im gegenseitigen Einvernehmen zu bestimmen und einander nach Möglichkeit und in jeder Hinsicht zu unterstützen."

Die Hauptversammlung ersucht jedes Mitglied, welches einem Arbeiter-Sport- und Kulturverein angehört, sich diesen Satzungsmodus zu eigen zu machen.

Besonders hervorzuheben ist der Wunsch der Hauptversammlung, daß alle diejenigen, welche sangeslustig sind, dem Arbeitergesangvereine, welcher ja auch zum Kartell gehört, beitreten sollten. Das freie Lied hebt die Menschen über den grauen Alltag hinweg, begeistert die Herzen, erfrischt und ermutigt sie zu neuen Taten. Sei es in fröhlichen Stunden, sei es in Kampftagen oder bei traurigen Anlässen, immer hat der Arbeitergesangverein sein Bestes geleistet. Durch das natürliche Ausscheiden manches Sängers bedarf der Verein immer und immer wieder einer Auffüllung. Es ist aber auch die größte Freude unseres allseits beliebten und tüchtigen Chormeisters Gen. Weiß, an der Spitze einer großen Schar lustiger Sänger seines Amtes walten zu können.

Bei der Hauptversammlung wurde der alte engere Ausschuß wieder einstimmig gewählt mit dem Gen. Franz Bichler, Zell, Sandgasse 6, an der Spitze.

Möge das Kartell auch im kommenden Jahre seine segensreiche Tätigkeit im Interesse seiner Mitglieder entfalten, der Mitglieder, welche alle schon voll und ganz erkannt haben, daß die freie Natur, daß Licht, Luft und Sonne, daß Sport und Spiel immer mehr vom Alkohol entfernen, was nur zum Wohle unserer heranwachsenden Jugend und der ganzen Menschheit gereichen kann.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Schwerer Unglücksfall.) Am 2. April l. J. um ½5 Uhr nachmittags ereignete sich in der Station Weißenbach-St. Gallen ein schweres Unglück, dem bald ein Menschenleben zum Opfer gefallen wäre. Der Güterzug 975 hatte in genannter Station zu verschieben. Der in Waidhofen wohnhafte und zum Güterzugspersonal in Amstetten zugeteilte Zugsbegleiter Johann Staudecker sollte in besagter Station die im Zusammenschieben befindlichen Zugsteile ankuppeln. Dieses Zusammenschieben mit der Maschine erfolgte jedoch mit einer solchen Wucht, daß ein Wagen entgleiste und die Puffer abgebrochen wurden. Staudecker wurde zu Boden geschleudert und kam unter die Räder, die ihm das linke Bein oberhalb des Knies förmlich abtrennten. Der nächste Personenzug brachte ihn nach Waidhofen in das Allgemeine Krankenhaus, wo ihm das Bein ganz entfernt werden mußte. Infolge des starken Blutverlustes mußte Primarius Dr. Aleneder zu einer Bluttransfusion schreiten, zu der sich sofort die Frau des Verunglückten anbot, die nötige Menge Blut für ihren Mann abzugeben, was sichtlich zur Stärkung desselben beitrug. Es ist nur zu wünschen, daß dieses Opfer seiner Frau nicht umsonst gebracht ist und Staudecker seiner Familie erhalten bleibt.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Von der Heimwehr.) Am 5. April um halb 8 Uhr abends fand in Stradingers Gasthaus (Nebenlokalitäten) eine Besprechung der Gruppe „Innere Stadt" unserer Heimwehr statt, die sich sehr, sehr von den großen Heimwehrversammlungen, in denen als Referent sogenannte Arbeiter auftreten, unterschieden hat. Als Hauptthema des Abends beschäftigte das Problem „Arbeiter und Heimwehr" die Herren vom Hahnenschwanz und Seeger stimmte als Generalredner seine Jeremiaden an:

„Auch in unserer Ortsgruppe befinden sich viele (???) Arbeiter, Kameraden! Wir sind hier unter uns, ich warne Sie vor den Arbeitern in der Heimwehr! Ich weiß genau, daß sie von den Sozialdemokraten in unsere Bewegung geschickt wurden um uns auszuspionieren. Wir dürfen kein Vertrauen zu diesen Menschen haben, sondern müssen sie unter unsere schärfste Kontrolle stellen". (Was sagen die lieben Arbeiterkameraden dazu?) Es ist ihre Pflicht das schärfste Augenmerk darauf zu lenken, mit wem die der Heimwehr angehörenden Arbeiter verkehren, was sie sprechen. Sie müssen alle Ihre Beobachtungen sofort an die Heimwehrleitung weitergeben. Vor allem Vorsicht im Gespräch mit diesen „gewissen Leuten" (sonst „liebe Arbeiterkameraden"). Nichts über „Intimes" sprechen. Die Mannschaft und speziell die Arbeiter dürfen auch von Waffen nichts wissen, wo sie sind, wieviel da ist. Selbst nicht einmal die Anzahl der Beilpicken und Spaten. Wenn die Roten über unsere Karabiner, Pistolen und Maschinengewehre schreiben, so ist dies ein Beweis, daß viel zu viel gesprochen wird" (am meisten redet und brüstet sich aber der kleine Edi mit der durch seine Tatkraft erfolgten Bewaffnung, und hat schon viel, viel ausgeplaudert!). In unserer Ortsgruppe befinden sich auch eine ganze Menge Arbeitslose, die glauben, die Zugehörigkeit zur Heimwehr gibt gleichzeitig Anspruch auf Arbeit. Es ist uns unmöglich diesen „Leuten" Arbeit zu verschaffen und deshalb werden vielleicht in der nächsten Zeit auch Austritte erfolgen.

Es wurden weiter die Namen von verschiedenen „Neubeitritten" genannt, auf deren Erwerbung die Heimwehr stolz sein kann. Dann kam noch die Angelegenheit Egidius Ai . . . . Zell, zur Sprache und mit begeisterlem Heil wurde die Versammlung geschlossen.

Kommentare erübrigen sich eigentlich völlig. Wir kennen die örtliche Heimwehrbewegung und ihre Drahtzieher und Hintermänner zur Genüge und wissen, was wir von ihnen zu halten haben. Der Herr Seeger hat wieder einmal ein bisserl aus der Schule geschwätzt und nur, weil es uns gerade gelüstet, haben wir diesen Bericht veröffentlicht. Wir belästigen uns sonst nicht gerne mit dem Gefasel und Gestammel jenes Herrn, der es viel notwendiger hätte seine Heimwehrenergie für sein Geschäft aufzuwenden. Mit dem Bürgerkrieg spielen ist ihm jedenfalls lieber als ehrliche Arbeit.

Bruckbach. (Versammlung religiöser Sozialisten.) Innerhalb der Sozialdemokratie, die ihr Wirken auf Diesseitsfragen einstellt, haben alle religiösen Ueberzeugungen und auch das Freidenkertum Raum. Wie wir Versammlungen der proletarischen Freidenker in unserem Blatte ankündigen, so kündigen wir auch an, daß am Sonntag den 14. April um 14 Uhr in Herrn Raidls Saal in Bruckbach eine Versammlung der „Religiösen Sozialisten" stattfindet, in welcher Genosse Otto Bauer (nicht zu verwechseln mit dem Parteiführer gleichen Namens!) über das Thema „Christentum und Sozialismus" sprechen wird.

Böhlerwerk. (Lokalorganisation.) Die diesjährige Generalversammlung fand am Samstag, den 23. März 1929, in Eichletters Gasthaus statt und nahm gegenüber der vorjährigen (welche im Zeichen der Beitragserhöhung stand) einen wohltuend ruhigen, schönen und ernsten Verlauf. Obmann Genosse Otto Scheiblauer konnte als Redner Genossen Landesrat Heinrich Schneidmadl, den Gesangverein „Liederkranz", Böhlerwerk, und das Streichorchester des Arbeiter-Musikvereines „Brüderlichkeit", Bruckbach, und eine große Anzahl Parteimitglieder begrüßen. Nach einigen in gewohnt schwungvoller Art vorgetragenen Weisen des Orchesters und einem sinnvoll gewählten Einleitungschor folgten die Berichte der Parteifunktionäre, der Gemeindemandatare und der Frauenorganisation, welche beifällig zur Kenntnis genommen wurden. Hierauf folgten die Neuwahlen. Die Ausschüsse der Lokal- wie der Frauenorganisation wurden einstimmig wiedergewählt, was gewiß als ein Zeichen der verdienten Anerkennung zu werten ist.

Hierauf ergriff — mit Beifall begrüßt — Genosse Landesrat Heinrich Schneidmadl das Wort zu einem mehr als einstündigen Referat. Er wurde für seine Ausführungen mit reichem Beifall belohnt. Nach einem Appell zur freudigen Mitarbeit im neuen Berichtsjahre verkündete der Obmann den Schluß der Versammlung. Das Streichorchester der Bruckbacher Musikkapelle und der Gesangverein „Liederkranz" brachten hierauf unter lebhaftem Beifall abwechselnd schöne Lieder und Chöre zu Gehör und es dauerte noch lange, bis man auseinanderging.

Böhlerwerk. (Frauentag.) Der Frauentag in Böhlerwerk findet am Samstag, den 13. April 1929, in Eichletters Saal statt.

Nach dem Programm zu schließen, wird derselbe einen imposanten Verlauf nehmen, da bereits der Gesangverein „Liederkranz", Böhlerwerk, und das Mandolinenorchester des Arbeiter-Turnvereines Waidhofen a. d. Ybbs zusagten. Die Festrede hält die uns schon bekannte Genossin Adele Schwarz aus Wien. Vor und nach der Festrede werden von jungen Genossinnen Rezitationen und von den Jugendlichen ein Sprechchor vorgetragen. Die Frauenorganisation scheute keine Mühe für die Vorbereitung und ist nur zu wünschen, daß die Frauen diese Arbeiten durch zahlreiche Teilnahme an ihrem Tage belohnen.

St. Leonhard am Wald. (Das Unglück eines Kindes.) Am Ostermontag wurde in einem benachbarten Wald ein zweieinhalb Jahre altes Mädchen tot aufgefunden. Zunächst tauchte, da der Leichnam Verletzungen aufwies, der Verdacht eines Verbrechens auf. Eine Gerichtskommission und Gendarmerieerhebungen ergaben jedoch, daß kein fremdes Verschulden am Tode des kleinen Kindes vorliegt. Es hat sich, während sein Vater sich im Nachbarhaus Rauchegg aufhielt, unbemerkt von zu Hause entfernt, sich vermutlich verirrt, ist infolge Erschöpfung zusammengebrochen und unter Einwirkung der herrschenden Kälte gestorben.

Lassing. (Eine Erwiderung.) Der Hollensteiner Schmierfink scheint erst jetzt rechnen gelernt zu haben, weil er zu so absonderlichen Schlüssen kommt. Die Uebergabe der in Frage stehenden Kasse hatte nämlich vor zwei Jahren ein etwas anderes Resultat, als er es jetzt, weil Wahlen zum Betriebsrat bevorstehen, plötzlich wissen will. Wir raten den christlichen Arbeitern, bei diesen Wahlen Männer zu wählen, die ein Mindestmaß von Anstand und auch die Kenntnis einwandfreien Rechnens besitzen.

Dem Sudler selbst aber raten wir, vor seiner eigenen Tür zu kehren und nicht andere, die gewiß besser sind als er, in den Kot zu zerren. Erst kürzlich kam ein Mitglied seiner christlichen Gewerkschaft, A. F., vom Spital zurück, erhielt, als er um die Besorgung des Krankengeldes und des Entgeltes ersuchte, von diesem patentierten Gewerkschafter die Bestätigungen und die Antwort zurück, daß er weder auf Krankengeld noch auf Entgelt Anspruch habe! Schließlich hat dieser Arbeiter seine Gebühren doch erhalten, aber nicht infolge der Bemühungen der hilfslosen und unwilligen „christlichen" Auch-Gewerkschaft, sondern vielmehr trotz ihr. A. F. hat deswegen auch die Mitgliedschaft zu dieser „Interessenvertretung" sofort gelöst.

Ein zweiter Fall: Kürzlich starb ein 80jähriger Forstarbeiter, der in den letzten drei Monaten seines Lebens weder Krankengeld noch Altersrente bezogen hat! Auch er war Mitglied jener salbungsvollen Beschwichtigungsgewerkschaft; auch für ihn hat diese famose Interessenvertretung nichts getan!

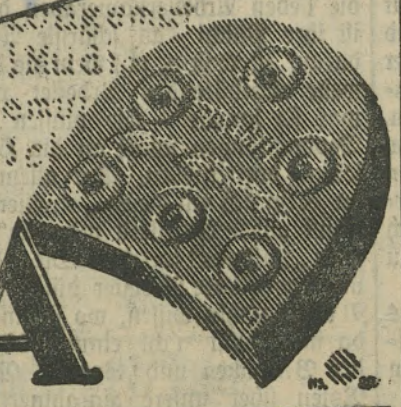
Ein dritter Fall: Ein alter, ebenfalls „christlich" organisierter Arbeiter, der schon längst die Altersrente zu beziehen hätte, wird von einem Beamten schon die längste Zeit hingehalten: Einmal läßt man ihn 16 Tage zum Mindestlohn arbeiten, der die Rente und die verdiente Altersruhe ersetzen soll, das anderemal findet man für diesen Arbeiter auch keine Arbeit mehr und bietet ihm 12 Tage Lohn als Ersatz für die Rente an!

Freilich, wenn man das Verleumden der bösen Sozi als Hauptaufgabe betrachtet, dann hat man keine Zeit, sich um die eigenen treuen Schäfchen zu sorgen! Er wird, das beruhigt uns, zwar weiter bellen, aber langsam ohne Mitglieder sein. Der famose Betriebsrat nämlich, der nach jedem Vertrauensmännerbeschluß zur Verwaltung lief und ausplauderte, also gewerkschaftlichen Verrat betrieb! — Auf Wiederhören!

Lassing. (Richtigstellung.) Im letzten Berichte hat sich ein Fehler eingeschlichen: Es sollte dort anstatt „Postgehilfe" richtig Postmeister heißen. Der Ordnung halber berichtigen wir dies.

5 und einhalb Arbeitstage hat die Woche

....Dass durch all die Wochentage....
....Frohgemut Dein Fuss Dich trage....
....Sollst Du, um Dir selbst zu nützen..
...Ihn durch P a l m a unterstützen.



PALMA

Klavierniederlage Friedrich Dehmal

St. Pölten, Domgasse Nr. 8

Telephon Nr. 491 — Gegründet 1856

Große Auswahl in vorzüglichen soliden Instrumenten nur renommierter Fabriken

ORIGINAL-FABRIKS-PREISE! Auf Wunsch bequeme Zahlungserleichterung

---

A. HINTEREGGER

MOTORRÄDER

St. PÖLTEN, HESSTR. 7

WIEN XIV. JOHNSTR. 31

RATEN ohne BANK

Damen- Mädchen- Kinder- Konfektion

letzte Frühjahrs-Modelle

A. LEICHT & SOHN

St. Pölten, Kremsergasse 33

Wir verschleudern alles

Teppichreste, doppelseitig, ein ganzer Rest 4 Meter S 5·50, Künstlervorhänge, 3 Teile S 4·90; prachtvolle Madrasvorhänge, 3teilig S 7·80; Prachtstores S 2·70; geblumte Steppdecken, daunenleicht, S 17·50; Bettgarnituren, 2 Bettdecken, 1 Tischdecke S 19·80; Bettvorleger S 1·90; Ottomanüberwürfe S 15·80; Zimmerteppiche, 200 × 300 S 25·—; Monatsbinden 50 g

Reste

Ein ganzer Pack Reste enthaltend Bettzeug, Gradl, Chiffon, Blaudruck und Barchent zusammen 25 Meter nur S 27; Kopftücher 80 g; Tupfbatist 98 g; Tischtücher S 4·50; farbige Gradlbettwäsche, das Beste vom Besten, 1 Bett S 16·90; weiße Bettwäsche für 1 Bett S 11·50; ein ganzer Pack auserlesener Reste, 30 Meter S 37·—; Mädchenkleider S 4·50; Knaben-Matrosen-Anzüge S 4·90; Kleiderstoffe, doppelibreit S 3·70

Herrenhemden S 5·—

Herrenunterhosen aus Gradl S 3·60; große Taschentücher 29 g; Damenhemden S 1·78; Bettzeug, doppelibreit S 2·40; 10 Meter Vorhangreste S 7·50; Gebirgsleinen, 110 cm breit, per Meter S 1·70; herrliche Sonntagshemden, sehenswert, nur S 6·90. Postversand gegen Nachnahme, für Nichtpassendes Geld retour. Preislisten kostenlos.

Emanuel Rotholz, Wien

VII. Westbahnstraße 15 (gegenüber der Kirche)

Erklärung.

Ich Gefertigter Alois Hämpl, Lokomotivführer in St. Pölten, habe Herrn Franz Zöchling, Lokomotivheizer in Ober-Grafendorf, am 15. März 1929 im Heizhause zu St. Pölten mit Schimpfworten belegt. Dies geschah nur in der Aufregung über einen Vorfall, an welchem Herr Zöchling ganz unbeteiligt ist.

Ich erkläre, daß ich Herrn Franz Zöchling durchaus nichts Ehrenrühriges oder Nachteiliges nachsagen kann oder wollte und ziehe die gefallenen Beleidigungen mit dem Ausdrucke des Bedauerns zurück.

St. Pölten, am 4. April 1929.

Alois Hämpl.

Harzer Edelroller-Kanarien

gute Sänger, von S 15·— aufwärts sowie Weibchen abzugeben bei Mlheim Ziegelwagner, Ober-Grafendorf 93

Tatsache ist!

Die besten **Motorräder Fahrräder Nähmaschinen Grammophone und sämtliches Zubehör**

liefert zu den günstigsten Zahlungsbedingungen S 20·— monatlich und bei Kassa besonderer Nachlaß und reeller schriftl. Garantie das bestbekannte

Fahrradhaus F. Lackner

St. Pölten, Neugebäudepl. 9a, Tel. 699

BETTFEDERN

Wien XIV., Ullmannstraße Nr. 67/52

Muster, Preisliste gratis

1 kg S 1·40, 1·90, flockige 3·60, Schleiß, halbweiß 4·90, weiß 6·—, 8·80, weiße Halbdaunen 12·—, 16·—, Daunen 12·—, weiß 22·—, 28·— **Polster**, gefüllt 60/80 cm guter Nanking 4·55, 6·25, 7·55. **Tuchenten**, 120/180 cm 17·30, 22·40, 26·30. Von S 20·— aufw. franko. Umtausch gestattet. **I a Stepp- und Schafwolldecken** billigst. **Trotz Federnzolles zollfrei und ohne Schwierigkeiten.**

H. SANNEMANN

Norbert Stingl, St. Pölten

HUTHAUS

Größtes Lager in Herren-, Damen- und Kinderhüten sowie Kappen. Neueste Mode, beste Qualitäten. Billigste Preise. Reparaturen prompt.

Telephon-Nummer 130

Wienerstraße Nr. 13

SCHUHHAUS

Größte Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderlederschuhen, Galoschen und Turnschuhen in bester Ausführung. Billigste Preise!

Telephon-Nummer 130

Wienerstraße Nr. 32

Drahtgeflechte

Sensen

Portland-Zement, Sparherde

Träger, Betoneisen

Eisen- und Kohlenhandlung

Franz Höfingers Nachfolger

Alfred Schmid, St. Pölten

Riemerplatz Nr. 1

BENKER-SEIFE

schont die teure Wäsche und ist sparsam im Verbrauch

JOSEF BENKER

Seifen-, Kerzen- und Fettwaren-Fabrik

ST. PÖLTEN

Wissen Sie schon

daß jeder, der die „Radiowelt" auf ein Jahr abonniert, oder sein Abonnement um ein Jahr verlängert,

gratis eine Röhre

(Audionröhre oder Endverstärkerröhre) erhält?

Jahresabonnement: S 23·— und S 1·— für Porto der Prämie.

Kennen Sie schon

die beste Monatsschrift Europas? Wenn nicht, so verlangen Sie noch heute Probenummer des „Funkmagazin".

Zuschriften ausschließlich an Wiener Radioverlag, G. m. b. H. Wien, I., Pestalozzigasse 6.

Andreas Pregls Wtw., Tapeziererei

Wilhelmsburg a. d. Traisen, Kirchenplatz 84

Ottomanen . . . . von S 40 aufwärts

Matratzen . . . . . von S 19 aufwärts

Diwan „Ein Griff ein Bett"

Zahlungserleichterungen! Versand überallhin!

Fuchs-Wagen

5/15 PS, viersitzig, ballonbereift, generalrepariert, preiswert abzugeben bei Oberkommissär Marek, Sankt Pölten, Rathaus.

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

MOTORRÄDER, FAHRRÄDER NÄHMASCHINEN

MILCHSEPARATOREN

S 20·— aufw. monatlich

LEOPOLD **STROBL**

St. Pölten Schießstattpromenade Nr. 9 (Stroblhof) Telephon Nr. 411

Verkaufslokal im Hofe

Reparaturen rasch und billig

NÄHMASCHINEN

für Familien-, Schneider-, Schuhmacher- und Gewerbearbeiten

PICK *Fahrräder 1929* ohne Angabe S 20·— monatlich mit reeler Garantie

WIEN IX., Liechtensteinstr. 27 IV., Wiedner Hauptstr. 8

MÖBEL kaufen ist Vertrauenssache! 1 Beispiel: Komplettes Schlafzimmer S 280·—

Bevor Sie Möbel kaufen, besuchen Sie erst das Möbelhaus

„Zum Westbahner" Wien XV., Mariahilferstr. 132

Provinzverpackung gratis!

Klaviere, Pianino

Umtausch, Einkauf, Verkauf

Uebernahme sämtl. Reparaturen und Klavierstimmen

Original-Fabrikspreise!! Zahlungserleichterungen!!

Strobl, St. Pölten

Schießstattprom. 9 (Stroblhof) Telephon 411

Billige böhmische Bettfedern! Nur reine füllkräftige Sorten

1 Kilogramm graue, geschlissene S 5·—, halbweiße S 6·50, weiße S 8·—, bessere S 10·— u. 13·—, daunenweiche S 15·— u. 17·50, beste Sorte S 20 u. 22·50. Versand zollfrei gegen Nachnahme v. S 10·— aufwärts franko. Umtausch und Rücknahme gestattet. Muster umsonst. Zuschriften an

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 257/472 bei Pilsen, Böhmen.

Anhänger der Feuerbestattung

werden einzig und allein nur Mitglieder des Arbeiterfeuerbestattungsvereines

„DIE FLAMME"

Prospekte gratis durch das Sekretariat, **Wien, VI., Linke Wienzeile 48-50**

Ortsgruppen in allen Bezirken

Telephon B 28-0-78, B 28-0-79 Gegründet 1904

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare Mattcreme **wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut** wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 1.— S. und 1.60 S. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einsendung dieses Inserates als Drucksache mit genauer und deutlich geschriebener Absenderadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probesendung kostenlos übersandt durch die Generalvertretung der Leo-Werke A.-G., Wien XIII. Dunklergasse 22.

Eigentümerin: Sozialdemokratische Wahlkreisorganisation für das Viertel ober dem Wienerwald. Verleger und Herausgeber: Heinrich Schneidmadl, Landesrat. — Verantwortlicher Redakteur: Ferdinand Straßer, Sekretär, sämtliche in St. Pölten Heßstraße 6. — Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Ludwig Benesch, ebenda, im Gassenlokal. — Druck: Gutenberg-Buchdruckerei St. Pölten, Franziskanergasse 6.

Tirol ohne Maske.

Nach Aufzeichnungen des Sepp Schluiferer herausgegeben von Karl Techet.

D'Judn san do!

Wie die Anklage entschieden wurde, ist nicht von Belang.

Wichtig ist dagegen, zu bemerken, daß Uscher Wasserspeichel jetzt keine Schuhe mehr macht. Er hat dazu ein Dutzend Arbeiter angestellt und besorgt nur die Ledereinkäufe und die Buchführung. Vor zwei Wochen ist sein Sohn Asam Abab Wasserspeichel aus dem Innern Asiens — Jaroslaw oder Zloczow — mit Weib und Kindern nach Innschbruckch gekommen. Er ist nun als Kompagnon im Geschäfte seines Vaters tätig. Der Name Wasserspeichel ist verschwunden. Ueber dem neueingerichteten, geräumigen Verkaufsladen hängt ein neues Firmenschild mit der Inschrift: „Schuhwarenfabrik zur heiligen Dreifalligkeit."

Im Laden drinnen steht Uscher Wasserspeichel, der emsige, intelligente Orientale, an eian mit einer grünen Weste, und begrüßt die Eintretenden freundlich und lächelnd:

„Grüasch Gauoooood!"

* * *

Auch andere als Anderl Vicheisen spüren heute schon die Konkurrenz der Schuhwarenfabrik. Es gibt viele darunter, die weniger freiheitliche Grundsätze haben als dieser. Sie arbeiten etwas mehr und trinken etwas weniger. Aber alle sind doch Herrennaturen. Sie schätzen nur das Ganze und verschmähen die kleinen Reparaturen, sie verschmähen als Söhne eines freigeborenen Volkes das sklavische Gebundensein an bestimmte Lieferungstermine und jede kleinliche Pünktlichkeit, und sie verschmähen demnach auch als Männer von Charakter die Höflichkeit.

So sehen wir die Söhne eines kernigen Naturvolkes von den asiatischen Eindringlingen bedroht, bedroht in ihrem Erwerb, bedroht in ihrem Wesen.

Der Konflikt ist tragisch. Man hört sie alle furchtbar schimpfen: „D'Juden san do!"

Ob sie damit das richtige Verteidigungsmittel gefunden haben?

Ob ihnen Herr Chamberlain wird helfen können?

* * *

Neulich sah ich Anderl Vicheisen. In seinem Auge war gar keine Kampflust mehr. Er schlich in der Nähe der Schuhwarenfabrik zur heiligen Dreifalligkeit herum und schaute müde darein.

Was wollte er dort?

Das Ende ist zu ahnen: Anderl sucht Arbeit. Er weiß, wo sie zu finden ist.

Der Kampf um das tägliche Brot ist hart.

Schade um den Mann.

Der Sozi!

„Du —!"

„Jauooo!"

„Herrcht!"

„Hm?"

„Wos isch denn dös eppa a so a Sozi? Woaßt du dös?"

„Jauooo, dös — dös woaß i!"

„Alschdann?"

„A Sozi, dös ischt Oana, dea wo koa' Kchrischt nöt ischt!"

Zwei Knaben hörte ich vor meinem Fenster dieses Gespräch führen. Damals wohnte ich in einem Dorfe, das kaum fünfhundert Einwohner zählte. War das rote Gespenst schon so weit vorgedrungen, daß man selbst hier seinen Namen kannte! Ganz unbegreiflich war die Sache freilich nicht. Das Land besaß eben schon einige Eisenbahnen und Fabriken. Diese bedeuten stets den Anfang des Verfalles. Denn der Sozialdemokrat folgt ihnen meist sehr bald auf dem Fuße. Aber in dem Dörfchen gab es weder eine Eisenbahn noch Fabriken.

Durch vorsichtiges Umfragen erfuhr ich das schwer Glaubliche: Auch hier lebte einer — ein Sozi.

Alle sprachen von ihm! — Es war damals gerade die Zeit der Fronleichnamsprozessionen, die in Tirol acht Sonntage hindurch wiederholt werden. Er, der Sozi, hatte an keiner teilgenommen. Das erweckte in jedem Jahre neue Erbitterung.

Man erzählte mir, daß er in einer zwei Stunden entfernten Zementfabrik zur Arbeit ging, und zeigte mir auch sein Haus. Eine elende Hütte war es, die weit von den anderen Häusern unter einem finsteren, bedrohlich überhängenden Felsenriesen stand.

Ein Fußpfad führte daran vorbei. Ich bemerkte bald, daß die meisten Dorfbewohner diesen Pfad mieden. Manchmal sah ich, daß sich Weiber bekreuzigten, wenn sie an der Hütte vorbeigingen. Das geschah wohl wegen des überhängenden Felsens.

Einmal ging eine Mutter mit ihrem Kinde vor mir. Das Kind lief einem Vogel nach und kam dadurch in die Nähe des Sozi-Hauses. Mit kreischender Stimme rief die Alte sofort: „Daß d' herkchemst! Durt drinnat wohnt da Tuifi!"

Der „Tuifi", der bald darnach aus der Hütte trat, hatte aber wenig Teufelsmäßiges. Es war eine ziemlich müde Gestalt, mit langem, schon stark ergrautem Bart.

Als mich einmal ein starker Regen in der Nähe seines Hauses überraschte, beschloß ich, die Gelegenheit auszunutzen. Auf diese Weise war es mir schon öfters gelungen, in das Innere karrolischer Bauten einzudringen. Auch mußte der „Tuifi" zu Hause sein, da Sonntag war. Bei meinem Eintritt kam mir ein Frauenzimmer mit ausdruckslosen Augen entgegen.

* * *

„Grüaß Gott!" sagte ich.

Sie entgegnete nichts, sondern lächelte blödsinnig vor sich hin. Aus dem Hintergrunde kam ein „Guat'n Toch!"

Der Mann, der „Tuifi" selbst, trat hervor und schob das Weib hinaus, wobei dieses einige lallende Laute von sich gab.

Sodann stellte er mir wortlos einen Sessel hin.

„Danke!" sagte ich. „Sie erlauben, daß ich hier untersteh'? Bis zum Dorf sein doch noch zehn Minud'n und der Regen ischt org —"

„Hot nix zur Soch'. Warten S', bis 's aufhert."

Eine Pause.

Ich fühlte, wie er mich von rückwärts betrachtete.

Endlich begann er wieder.

„Der Herr ischt wohl a Fremda, i' mein' so gonz a Fremda?"

„Allerdings. Sie merken 's an meiner Sprache und weil ich keinen Gamschbart trag' —"

„Das wär 's wenigschte. Oba daß S' zo mir einakchema san!"

„Sie sind wohl der Sozialist, von dem olle red'n?"

„Soo, sagen s' Sozi zu mir?" — Er bemühte sich zu lächeln. Es wurde aber ein unheimliches Gesicht.

„Sozi? Ah sooo! Noo, wissen S', i' hob' dös ormselige Heit'l do vo' mein Vodan g'erbt, und iwa da Tir do wor ima a Kreiz, dös ho'm s' ma 'runterg'riss'n und ho'm g'sogt, dös dorf a Heid' nöt ho'm, und iwa da Tir do wor'n die Buchstaben vo' die heilichen drei Kenich. Wia s' mit der Zeit vergang'n san, hob' i s' sölwa nochg'molen mit oana roten Farb', und do san s' kchema und ho'm ma den Tirbolkch'n frei rausg'riss'n, weil a so was ebenfolls fir an Heidn nöt paßt. Na alschdann hob' i koa Kreiz mehr 'naufg'henkcht und koane Buchstabn mehr hi'g'molt — na olschdann bin i a Sozi!"

Darauf war schwer etwas zu antworten. Ich begnügte mich, den Kopf zu schütteln.

Er folgte meinem Blicke.

„Sie schaug'n auf die Büacha dort hi'? Jo, das ischt auch was Heidnisches und Sozialistisches. Ich ko' auch lesen und schreiben, sicher — weil i' nämlich einmal a Volksschullehrer war — —"

„Wie?"

„Sicher — oamol — —".

Er machte eine Handbewegung, als läge das hundert Jahre hinter ihm.

„Aber wia Sie sehen, bin i eben koa sehr starkcher Mo'. Im Winter hob' i müssen imma den ganzen Kirchenploß vom Schnee ausschauffeln. Dann der lange Meßnerdienst, hernach die gonze Kirch'n auskehren, die Altarleuchter putzen und die Meßgerät — das wär' scho' noch gang'n, das ischt nöt zuviel.

Aber dann hob' ich holt auch beim Pforrer im Haus alle Arbeiten tun müssen, weil sie koan' Dienstbotn g'nommen hob'n. Den Pforra sein Garten gießen und bestellen im Summa, dann die Zimmer aufreima und o'staub'n, dann die Kleider und Stiefeln von ihm und seiner Kechin olle Toch sauba reiniga — däs wär' scho noch gang'n, das ischt nöt zuviel.

Aber dann hob' ich holt auch unterrichtl'n müssen a poar Stunden im Toch — das wär auch noch gang'n.

Nur oans ischt mir nöt auf die Dauer 'gangen: Die Pforrakköchin nemli' hot gichtische Füaß' g'hobt, und sie hot' si' ein'bildt, daß sie koane Schmerzen mehr fühlt, wonn s' auf die Fußsohl'n kchitzelt wirt — versteh'n S' — so gonz leicht kchitzelt, wie wonn Ameisen drüber laufen täten — und das, das ischt halt auf mi 'kommen, das Kchitzeln vo' ihre Fußsohl'n — und da hab ich einmal dem Pforra ein Wort g'sogt — es muß sehr deschbekchtierlach g'wesen sein — sehr — sehr — aber weil ich holt immer Glickch g'habt hob im Leben, so hab' ich dann doch eine Stell g'funden in der Zementfabrikch, wo ich heit no' arbeit'. — Zum Ueberlegen war nöt viel Zeit, der Hunger tuat urdantlich weh' — und dann, Sie hab'n s' ja g'sehn, 's ischt mei Schwester, und sie ischt schwachsinnig. Ohne mi geht s' holt im Armeleithaus z' Grund — —"

Er hielt inne. Dann murmelte er langsam: „Vier Stunden Wech tägli' ischt wohl viel — aber no imma bessa — no imma bessa! Zum Kirchengehn freili bleibt mir koa' Zeit mehr, na, na! Des ‚Himmels Lohn' ischt jo sche', aber um den, den ich in da Fabrikch krieg', kennen ma uns a Brot kauf'n."

„Daß Sie nie versucht haben, eine andere Stelle zu finden?"

„In Tarrol war 'nöt mögli', und zon Wundern hot 's nöt g'reicht. Wo i' hi'kchema bin, haben sie 's jo bald erfahren, daß i — i glaub a Anarchischt bi' — und dä Tarrola san ib'roll gonz gleich. Wonn a die im Oberlond über die un Unterlond sagn, das san koana richtinga Tarrola nöt: Sie san doch olle gleich, sie san olle richtig — olle! Die poor Fabrikchen, wonn ma die nöt hätten! Do ischt no a Unterschlupf für die Sozi und oll dos G'sind'l, die was den Himmel nöt donkchen megen fir ollas Elend oder die gor an die Allmacht von a Pforra nöt glauben wollen. So was, denkch i', ischt jo wohl a Anarchischt."

Er sah mich an. Irgend etwas mußte ich sagen.

„Es wird schon anders werden — —"

Freilich stellte ich mir unter dem „es" eigentlich gar nichts vor.

„Jo, jo, sicher", entgegnete er ruhig, fast heiter. „'s wird andascht, wenn einmal der durt 'runterfallt und ei'm racht guat zuadeckcht."

Dabei deutete er durch ein kleines Fenster, wo der düstere Felsen mit seinen schwarzen Fichten hereinstarrte.

Da der Regen merklich nachließ, sagte ich ihm meinen Dank und ging.

* * *

Wenige Tage darnach erfuhr ich, daß ihn eine Lawine auf seinem Heimwege mitgenommen.

Mehrere Holzfäller hatten es gesehen.

Und alle begriffen den wunderbaren Zusammenhang der Dinge, noch bevor ihn jemand erklärte.

Nun war „es" anders geworden.

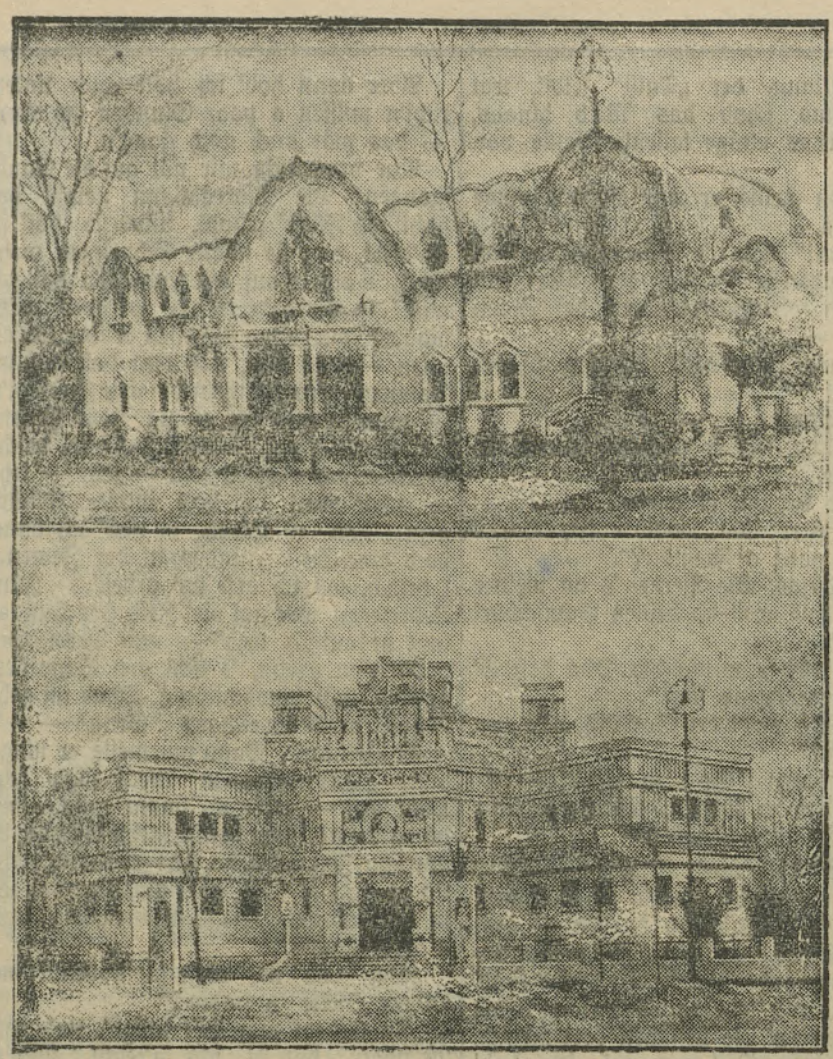
Für unsere Frauen.

Die Säuglinge und die Rohkost.

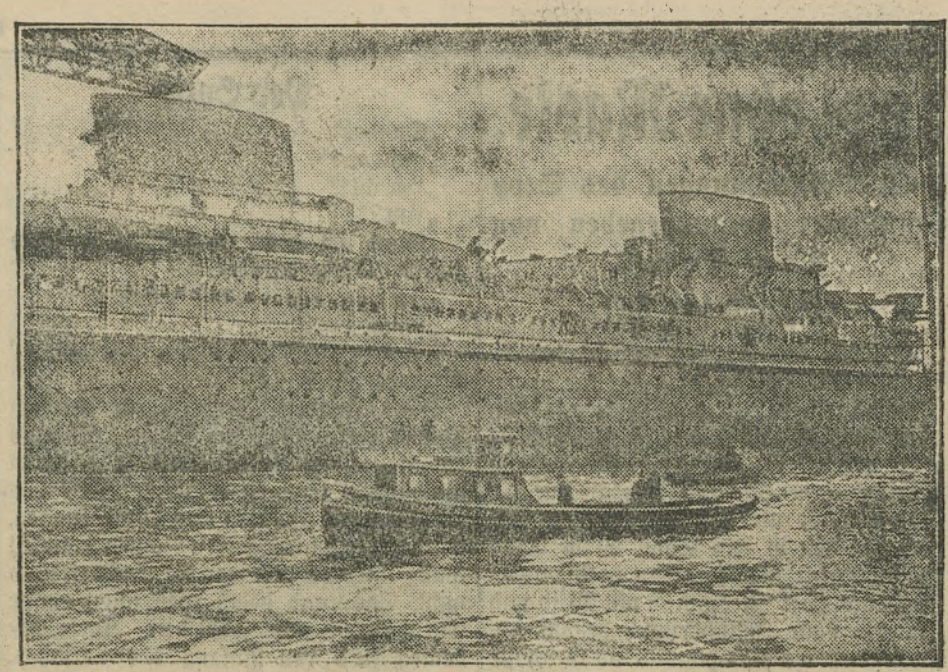
Die moderne Ernährungsphysiologie hat auch der Rohkost wieder einen wichtigeren und bedeutenderen Platz in unserer Ernährung angewiesen. Nur bei der Ernährung der Säuglinge hat man bisher eine stärkere Verwendung der Rohkost noch nicht erprobt. Um so interessanter sind die Ausführungen, die auf der Tagung der südwestdeutschen Kinderärzte in Tübingen der Kinderarzt der Säuglingsheilstätte Stuttgart-Berg, Camerer, über diese Frage gemacht hat. Nach einem Bericht der Münchener Medizinischen Wochenschrift führte er aus, daß heute leider auf dem Gebiete der Ernährung die Ansichten zwischen der großen Mehrzahl der Aerzte und weiten Kreisen des Publikums noch erheblich auseinandergehen, und zwar ist Camerer der Ansicht, daß gerade in der Frage des Vegetarismus und der Rohkost ein besonders starker Gegensatz zwischen den Aerzten und den Anhängern dieser Ernährungsform besteht.

Diese Reformbestrebungen haben auch vor dem Gebiet der Säuglingsernährung nicht Halt gemacht. Es sind vor allen Dingen die Anhänger der Jungbornbewegung unter der Führung des Züricher Arztes Bircher-Benner, die die übliche künstliche Säuglingsernährung durch eine sogenannte naturgemäße, das heißt, besonders aus Rohkost bestehende, ersetzen wollen. In der Säuglingsheilstätte Stuttgart-Berg hat man nun das von Bircher-Benner empfohlene Säuglingsernährungssystem zwölf Monate hindurch einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Der Züricher Arzt empfiehlt als der Muttermilch gleichwertige Säuglingsnahrung diejenige mit Fruchtmilch, d. h. eine aus Mandelmilch, Fruchtsäften und frischem Fruchtfleisch, z. B. Bananen bestehende Nahrung. Mit diesen Mitteln hat nun die Säuglingsheilstätte Stuttgart-Berg zunächst ältere gesunde Säuglinge ernährt. Die Kinder nahmen die Mandelmilch anfangs gern, doch verweigerten fast alle die gesamte Fruchtsaft- oder Fruchtfleischmenge, die ein Fünftel der Gesamtnahrungsmenge betragen und aus Apfelsinen oder Traubensaft, Bananen, Pfirsichen oder Aepfeln bestehen soll. Meist konnten nur etwa zwei Drittel dieser Nahrung beigebracht werden. Meist schon nach ein bis zwei Wochen, im längsten Falle aber in der vierten Woche, trat bei allen Kindern allmählich steigernder Widerwille gegen die Nahrung auf, der sich in zunehmendem Nichtaustrinken, bald auch in Ausschütten und Erbrechen äußerte. Auch das Aussehen wurde weniger gut. Das Gewicht ging anfangs gut, von der zweiten Mandelmilchwoche ab langsamer in die Höhe und blieb dann mit unregelmäßigen Schwankungen stehen oder fiel ab, um bei Nahrungsänderung sofort wieder anzusteigen. Bei teilweisem Ersatz der gewöhnlichen Nahrung durch Mandelmilch bei Säuglingen mit ungenügender Gewichtszunahme, nahmen die Kinder zwar die Mandelmilch längere Zeit ohne Schwierigkeit, doch zeigte sich keine günstige Beeinflussung der Gewichtskurve. Aehnlich war die Beobachtung an jüngeren und untergewichtlichen Säuglingen. Noch ungünstiger waren die Experimente, die man mit Neugeborenen machte, bei denen die Ernährung durch die Mutter ganz oder teilweise unmöglich war.

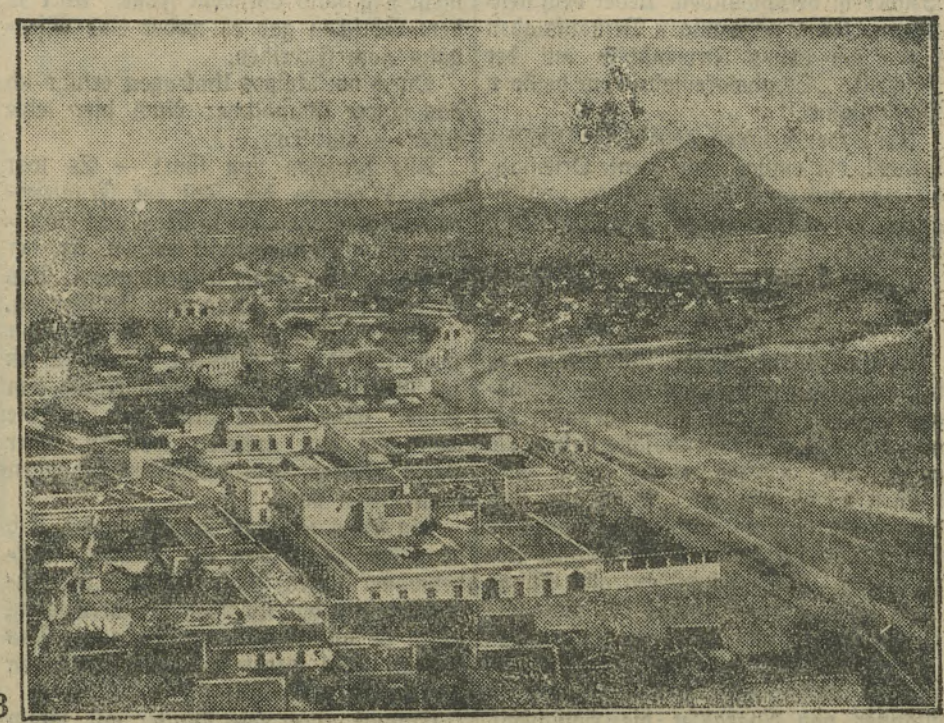
Der Kinderarzt Camerer faßt deshalb das Ergebnis seiner Untersuchungen über die Ernährung der Säuglinge durch Rohkost folgendermaßen zusammen: „Wir müssen eine derartige Ernährung für Neugeborene und junge Säuglinge als ungeeignet und schädlich ablehnen." Auch die Versuche bei einigen krankhaften Störungen die Mandelmilchernährung erfolgreich anzuwenden, waren von zweifelhaften Erfolgen. Fast immer schon mußte in der zweiten Woche wegen Erbrechen und Gewichtsabnahme wieder zu anderer normaler Ernährung übergegangen werden. Trotzdem ist Camerer noch der Ansicht, daß es möglich wäre, daß man bei Ernährungsstörungen und einigen anderen Erkrankungen, bei denen man für kurze Zeit auf Kuhmilchernährung ganz oder teilweise verzichten muß, gelegentlich von teilweiser oder völliger Mandelmilchernährung mit Vorteil Gebrauch machen kann. H. H.



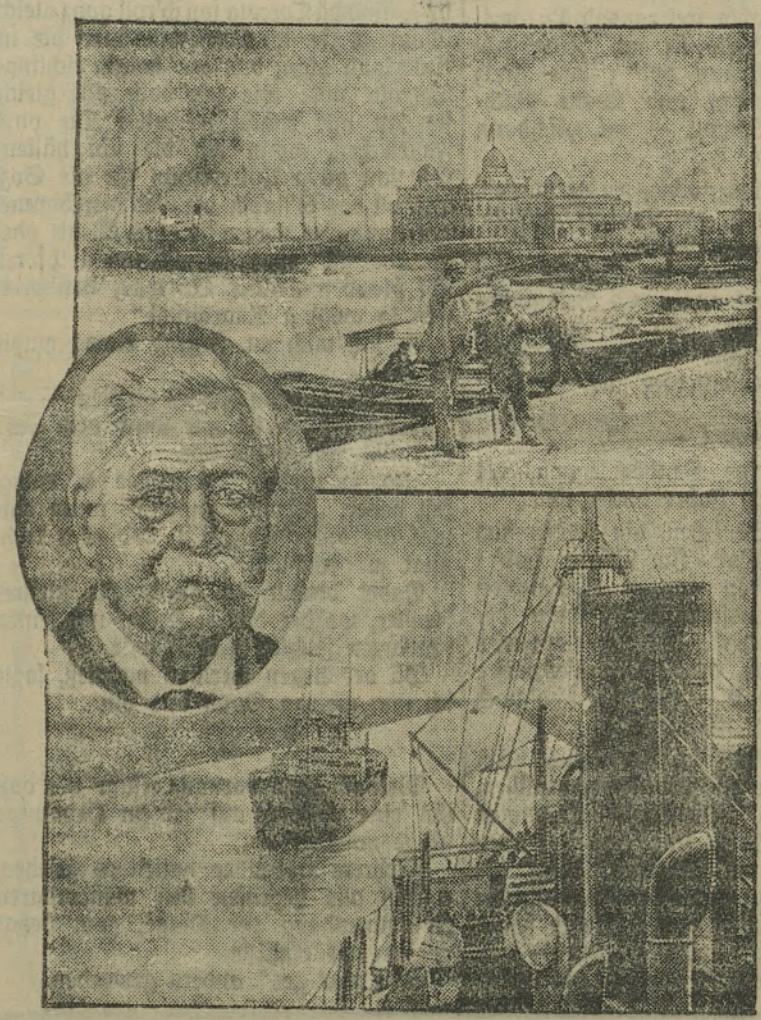
1



2



3



4

5

6

7

8

1. **Lateinisch-amerikanische Ausstellung in Sevilla.** Die Ausstellungsgebäude der Republik Brasilien.

2. **Die ausgebrannte „Europa“,** das größte deutsche Verkehrsschiff ist durch Brand teilweise vernichtet worden.

3. **Die Stadt Mazatlan,** Hafenstadt in Mexiko mit 25.000 Einwohner. Die Stadt war längere Zeit im Besitze der Rebellen und wurde von den mexikanischen Bundestruppen zurückerobert.

5. **Pilsudsky,** der größenwahnsinnige Marschall von Polen.

6. **Eine Statistik der Todesfälle,** die auf gewaltsame Art, oder durch Verkehrs und Betriebsunfälle herbeigeführt wurden.

7. **Die letzte Zeppelinfahrt.** Der Weg, den der Zeppelin vor 2 Wochen zurückgelegt hat.

4. und 8. **70 Jahre Suezkanal.** Der Suezkanal, der das Mittelmeer mit dem Roten Meer verbindet, ist am 25. April 1859 begonnen und am 16 November 1869 eröffnet worden. Schon im Jahre 500 gab es einen Kanal, der im 8. Jahrhundert zugeschüttet wurde. Im Jahre 1400 hat man wieder versucht, einen Kanal zu bauen. Der Suezkanal ist 168 Kilometer lang bis 12 Meter tief, 80 bis 135 Meter breit. Die gesamten Kosten betrugen 480 Millionen Francs. Er ist der wichtigste Verbindungsweg von Europa nach Asien und Ostafrika. Im Jahre 1927 haben 5.545 Schiffe den Kanal passiert. Sein Erbauer ist ein Franzose namens Lesseps.

Gewerkschaftsbewegung.

Bäckerschutzdebatte im niederösterreichischen Landtag.

Die sozialdemokratische Fraktion im niederösterreichischen Landtag benützte die kürzlich durchgeführte Beratung des Landesvoranschlages auch dazu, dem Landeshauptmann Dr. Buresch das Sündenregister in der Frage des Bäckereiarbeitergesetzes gründlich vorzuhalten. Der Landtagsabgeordnete Genosse Kislinger (Bürgermeister der Stadt Berndorf) wendete sich in scharfen Worten dagegen, daß der Landeshauptmann seine Aufgabe darin erblickt, im Verordnungswege das Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit zu durchbrechen, anstatt dafür vorzusorgen, daß die Gewerbebehörde mit aller Strenge gegen die das Gesetz ständig mißachtenden Bäckermeister vorgeht. Auf Grund der amtlichen Erhebungen der Kammer für Arbeiter und Angestellte geht hervor, daß in Niederösterreich dieses Arbeiterschutzgesetz nur dort praktisch durchgeführt erscheint, wo die Macht der gewerkschaftlichen Organisation den Bäckereiarbeitern die Einhaltung des Gesetzes verbürgt. Auf die Aufsichtsbehörden, deren Pflicht es doch ist, für die Einhaltung der Arbeiterschutzbestimmungen mit jeglicher Strenge zu sorgen, können sich die Bäckereiarbeiter des niederösterreichischen Flachlandes leider nicht verlassen. Praktisch gibt es in der Provinz kein Nachtbackverbot, in allen Betrieben des Flachlandes wird schon um Mitternacht herum mit der Tafelarbeit begonnen. Es wird auch auf das Verbot der Nachtarbeit der Jugendlichen in diesen Innungssprengeln sehr wenig Rücksicht genommen, die Lehrlinge werden ihrer Nachtruhe beraubt und müssen oft stundenweit in den Morgenstunden mit dem Gebäck von Haus zu Haus hausieren gehen. Die in dieser Beziehung an die Bezirkshauptmannschaft Hollabrunn zum Beispiel erstatteten Strafanzeigen blieben wirkungslos, da die Erhebungen der Gendarmerie versagt haben, und zwar aus Gründen, die auch dem Landeshauptmann nicht ganz fremd sein können.

Diese anarchischen Zustände, die nach den amtlichen Erhebungen tatsächlich in einem so großen Teil des Landes in den Bäckereien herrschen, geben dem Landeshauptmann kein Recht, einseitig vorzugehen und dem Drängen der reaktionären Zünftler nachzugeben. Würde Herr Dr. Buresch nicht nur die Zünftler, sondern auch die berufenen Vertreter der Bäckereiarbeiter vorher gehört haben, dann hätte er wahrscheinlich ebenso wenig wie seine Amtskollegen in Steiermark oder Oberösterreich sich dazu entschlossen, im Verordnungswege das Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit zu verstümmeln, denn die Verordnung bedeutete für die Saboteure dieses Arbeiterschutzgesetzes nichts anderes als eine behördliche Aneiferung zur völligen Mißachtung des benannten Schutzgesetzes.

Das ist es, was der Landeshauptmann Dr. Buresch nie aus dem Auge lassen darf, will er der Reaktion nicht als blindes Werkzeug dienen. Dort, wo kollektivvertraglich der 5-Uhr-Beginn der Tafelarbeit festgesetzt ist, durfte auch die im Vorjahr erlassene Verordnung des Landeshauptmannes nicht dazu mißbraucht werden, sich über die kollektivvertraglichen Bestimmungen hinwegzusetzen und die Arbeiter, für die der Vertrag unberührt in Rechtskraft blieb, etwa zum Verzicht auf dieses Recht zu zwingen. Das mußte der Landeshauptmann billigerweise sofort einsehen, als er die Verordnung im Vorjahr erlassen hat. Er wurde aber auch davon überzeugt, daß in allen anderen Bäckerinnungen Niederösterreichs, wo der Arbeitsbeginn kollektivvertraglich gegenseitig nicht festgesetzt war, die Bäckermeister auf die Verordnung pfiffen und nicht etwa erst um 4 Uhr morgens, wie es die Verordnung vorschrieb, sondern so wie vorher — um 1 oder 2 Uhr, so wie sie als Unternehmer es einfach wollten — mit der Erzeugungsarbeit beginnen ließen. Würden sie die Verordnung ernstlich beachtet haben, dann hätte ja der verordnete 4-Uhr-Arbeitsbeginn in allen diesen Gebieten eine Besserung des früheren Zustandes herbeigeführt, was ganz und gar eine Unwahrheit ist. Die Mehrzahl der niederösterreichischen Bäckerinnungen beachtete das Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit nach wie vor nicht. Das ist der wahre Sachverhalt, Herr Landeshauptmann, auch heute noch.

Was antwortete der Landeshauptmann Dr Buresch auf die Anklagen des Abgeordneten Genossen Kislinger? Er klammerte sich an die „Bestimmungen des § 4, Absatz 3, des Gesetzes vom 3. April 1919, über die Regelung der Arbeit in den Betrieben zur Erzeugung von Backwaren" und suchte geltend zu machen, daß es sein verfassungsmäßiges Recht sei, „im Verordnungswege den Betriebsbeginn an Sonn- und Feiertagen zu verschieben". Um eine Ausrede zur Hand zu haben, war Herr Dr. Buresch wirklich nicht verlegen; er schob die ganze Frage auf ein Nebengleis. Das Gesetz spricht von „besonderen Verhältnissen", die doch nicht darin erblickt werden können, wenn die Mehrzahl der Bäckerinnungen systematisch das Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit völlig ignoriert? Das war also ein Dreh, den sich der Landeshauptmann, wider sein besseres Wissen, bei der Beantwortung der Anwürfe des Abgeordneten Kislinger geleistet hat.

Nachdem Herr Landeshauptmann schließlich auch davon sprach, daß er die Frage des Betriebsbeginnes (gemeint ist die Tafelarbeit) in den Bäckereien Niederösterreichs in einer Enquete mit den Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber eingehend erörtern werde, erhoffen wir uns in Bälde die Gelegenheit zu haben, die Argumente der Bäckermeister nicht allein zu hören, sondern, da es vorwiegend nur die schmutzige Konkurrenz der Bäckermeister untereinander ist, der das schöne Schutzgesetz zum Opfer fallen soll, auch gründlich zu widerlegen. So war es auch bei der Enquete in Steiermark, die den Dr. Rintelen davon überzeugt hat, daß es für die Landesregierung besser und zweckmäßiger ist, keine Verordnungen herauszugeben, sondern darauf zu drängen, das Gesetz im Parlament einheitlich novellieren zu lassen.

Wie wasche ich Seiden- und Kunstseidenstrümpfe?

Damenstrümpfe bedürfen einer besonders schonenden Behandlung, um nach dem Waschen nicht ihr schönes Aussehen einzubüßen. Jedes Reiben und Winden muß vermieden werden. Es ist ein besonderer Vorzug von Schicht Radion, daß durch bloßes mehrmaliges Eintauchen und leichtes Ausdrücken in einer Radion-Lösung von 15 bis 20 Grad Celsius aller Schmutz vollkommen gelöst wird. Die Strümpfe behalten ihren schönen Seidenglanz, bleiben weich und elastisch.

Schicht Radion

Zum Frauentage.

In allen Ländern, wo die Arbeiterklasse organisiert ist, wo sie durch ihre Vertreter in der Sozialistischen Arbeiterinternationale die Bedeutung des internationalen Zusammenschlusses bereits bekundet, wird auch heuer wieder von den organisierten und kämpfenden Frauen der Internationale

Frauentag

gefeiert. Aus der Forderung nach dem Frauenwahlrecht in den ersten Frauentagsversammlungen in allen Ländern ist in 16 Ländern schon Erfüllung geworden. Auch in England werden bei den kommenden Wahlen alle Frauen zum erstenmal wählen und es wird sich zeigen, wie diese Millionen neuer Wählerinnen denken und fühlen. Hoffen wir, daß mit Hilfe dieser neuen Frauenstimmen der englischen Arbeiterpartei der Sieg wird, hoffen wir aber auch, daß damit für die ganze Welt eine neue Zeit internationaler Verständigung beginnt.

Frauenwahlrecht! Wir Oesterreicherinnen haben es seit einem Jahrzehnt. Aber noch stemmen sich

nicht nur die Balkanländer und die vom Faschismus beherrschten Länder gegen das Frauenwahlrecht, sondern auch Frankreich, Belgien, die Schweiz sind noch heute gegen das Frauenwahlrecht.

Wir müssen also noch immer an unseren internationalen Frauentagen für das gleiche Wahlrecht der Frauen eintreten, wir müssen aber in allen Ländern und für alle Länder die wirkliche Gleichberechtigung der Frau fordern. So haben wir in Oesterreich vor allem die Forderung nach der Gleichstellung der Frau im Familienrecht durchzusetzen und die Zulassung der Frau zu allen Berufen. Wohl spricht unsere Verfassung die volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger aus, aber bis heute konnte trotz aller Versuche eine Frau in Oesterreich noch nicht Richter werden. Trotzdem wurde gerade in der letzten Zeit entgegen den Verfassungsbestimmungen das Lehrerinnenzölibat für Kärnten beschlossen.

Dieser Internationale Frauentag wird aber in allen Ländern im Zeichen der Beschlüsse der letzten Internationalen Frauenkonferenz in Brüssel stehen:

Mehr Schutz der Mutter und dem Kinde! Wirklicher Völkerfrieden!

Die erste Forderung der Frauen ist entsprungen aus den schrecklichen Erfahrungen der letzten Jahre. Allerdings ist durch die Besürsorgung der Kinder die Kindersterblichkeit in den meisten Ländern zurückgegangen, aber in erschreckender Weise nimmt die Sterblichkeit der Mütter zu. Betriebsarbeit und ungesicherte Mutterschaft, unversorgte, erste Kindheitstage des kleinen Weltbürgers legen auf die Frauen so viel Sorge; schlecht entlohnte Betriebsarbeit, dazu die Haushaltsarbeit finden sie körperlich widerstandslos bei Krankheiten nach der Geburt.

Die sozialistischen Frauen aller Länder fordern daher

Ausbau des Schwangeren- und Wöchnerinnenschutzes

(keine Entlassung der Frau während der Schwangerschaft und nach der Geburt des Kindes, wirkliche Schonung der Frau, möglichst sorglose Gestaltung der schweren Tage jeder Frau durch entsprechende Unterstützung).

Was nützt es, wenn ununterbrochen Bücher darüber geschrieben werden, daß der andauernde Geburtenrückgang in allen Ländern die weiße Rasse dem Untergang zuführt, wenn all diese Wissenschafter und Politiker nicht einsehen, daß die Geburtenfreudigkeit nur gehoben werden kann durch Verringerung von Not und Sorge der Frauen und des Säuglings? Was nützen Bücher, so lange Mutterschaft noch gleichbedeutend ist mit Arbeitslosigkeit? Was nützt der Schrei nach mehr Kindern, wenn die abgerackerte, dreifach belastete Arbeiterfrau sich vor den gesundheitlichen Folgen jeder Niederkunft fürchten muß?

Vorsorgen gilt es!

All das schaffen, was heute nicht nur in Oesterreich, sondern überall an Schutzbestimmungen fehlt und dadurch die wirkliche Ursache des Geburtenrückganges, der großen Sterblichkeit, zu beseitigen. Der Staat darf nicht nur Wächter der Sittlichkeit, sondern er muß vor allem Wächter der Gesundheit der lebenden und werdenden Menschen sein. Er muß wirksam verhindern, daß heute noch immer Kinder unter 14 Jahren im Gewerbe beschäftigt sind, verhindern, daß Frauen durch das in Oesterreich bestehende „Eherecht" zu

Märtyrerinnen und Verbrecherinnen

werden, verhindern, daß das uneheliche Kind, die uneheliche Mutter einem anderen Rechte untersteht als die eheliche. Das ist der wirkliche Schutz der Mutter, der Schutz, den die Sozialdemokraten für die Frauen verlangen. 365 Tage jährlich Kampf um diese Schutzbestimmungen und nicht nur ein Tag im Jahr „Muttertag".

Jeder Staat müßte aber auch dafür sorgen, daß die heranwachsende Jugend nicht in einem neuen, noch schrecklicheren Krieg zugrundegeht, sondern durch die Schule vorbereitet werde, im Leben das Höchste für die Gesamtheit zu vollbringen. Darum der Ruf der sozialdemokratischen Frauen der ganzen Welt nach einem wahren Völkerfrieden!

Ein wirklicher Völkerfrieden kann freilich erst dann gewährleistet werden, wenn

sozialistische Regierungen

dafür sorgen. Deshalb sehen gerade die Frauen auf das Ergebnis der kommenden Wahlen in England und Dänemark, weil der Sieg der Arbeiter in diesen Ländern auch ein Sieg über den Militarismus sein wird.

Wie unbeteiligt fühlen wir uns, wenn in den Zeitungen vom Vormarsch der Regierungstruppen in Mexiko, von der Einnahme Nankings durch irgend einen General zu lesen ist. Und doch fließt in diesen Ländern auch unser Herzblut. Es sind „nur" Bürgerkriege, Kleinkriege im Vergleich zu dem, was sich in der ganzen Welt vorbereitet. Japan, Amerika, England, alle Siegerländer rüsten für den kommenden Weltenkrieg, der nicht an den Fronten, nicht mit Kanonen und Gewehren, sondern mit Giftgasen, mit den Mitteln der Lebensmittel- und Rohstoffblockade geführt wird. Ein Krieg, dem nicht nur Soldaten, sondern

Frauen und Kinder zum Opfer fallen werden.

Und doch wurden dem vergangenen Weltkrieg dreißig Millionen Soldaten geopfert, die, tot, verkrüppelt für „Gott, Kaiser und Vaterland" sich morden ließen. Und doch sind die Wunden in keinem Staate noch vernarbt, die der vergangene Krieg geschlagen hat und schon wieder rüsten sie für einen neuen Krieg!

Können das die Frauen wollen? Können sie wollen, daß unter Schmerzen geborenes Leben endet für einen Wahn, für den Profit des Kapitalismus?

Die Frauen werden am Internationalen Frauentag ihre Stimme erheben, werden protestieren! Sie werden und müssen aber an jedem Wahltag mit dem sozialdemokratischen Stimmzettel den wahren Völkerfrieden vorbereiten helfen.

Schwestern in der ganzen Welt feiern den Internationalen Frauentag! Wir senden ihnen unsere Grüße, wir geloben ihnen, nicht für die Forderungen dieses Frauentages allein zu kämpfen, sondern für die Befreiung der Menschheit!

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 15. April.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.15 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr Aus Theodor Billroths Leben und Zeit. 18.20 Uhr Zum 300ten Geburtstag des großen Physikers Christian Huyghens. 18.50 Uhr Die vierte österreichische Käsewoche. 19.00 Uhr Durch das Ennstal in Oberösterreich. 19.30 Uhr Zur Jubiläumsausstellung im Künstlerhaus. 19.55 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.00 Uhr Uebertragung aus dem großen Konzerthaussaal. Monsterkonzert (Im Rahmen des mitteleuropäischen Rundfunks), Abendkonzert, Bildrundfunksendung.

Dienstag, 16. April.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.15 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr Musikstunde für Kinder. 17.50 Uhr Rund um Wien in den Festwochen. 18.00 Uhr Billroth als Musiker. 18.30 Uhr Stunde der landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften. 19.00 Uhr Französischer Sprachkurs (V). 19.35 Uhr Englischer Sprachkurs (A). 20.00 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.05 Vorlesung Max Devrient. 21.00 Uhr „Literatur", Leichte Abendmusik, Bildrundfunksendung.

Mittwoch, 17. April.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.15 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.45 Uhr Märchen für die Kleinen. 18.15 Uhr Die Kunst der Menschenbehandlung. 18.45 Uhr Esperantowerbung für Oesterreich. 19.00 Uhr Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. 19.30 Uhr Italienischer Sprachkurs (V). 20.00 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.05 Uhr Vortrag auf zwei Klavieren. 20.35 Uhr Bulgarische Volkslieder. 21.15 Uhr Volkstümliches Abendkonzert, Bildrundfunksendung.

Donnerstag, 18. April.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.15 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.35 Uhr Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 18.00 Uhr 30 Jahre Phonogrammarchiv. 18.30 Uhr Stunde der landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften. 19.00 Uhr Die Säuglingspflege. 19.30 Uhr Englischer Sprachkurs (A). 20.00 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.05 Uhr Opernfragmente, Uebertragung der Jazzband aus dem Hotel Bristol (Grill-Room), Bildrundfunksendung.

Freitag, 19. April.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.00 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr Akademie. 18.15 Uhr Wochenbericht für Körpersport. 18.30 Uhr Entdecker und Erfinder. 19.00 Uhr Stunde der Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie. 19.30 Uhr Italienischer Sprachkurs (V). 20.00 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.05 Uhr Konzert des Zentralverbandes des Arbeiter-Mandolinen-Orchesters Oesterreichs. 21.30 Uhr Deutsche Musik aus der Zeit der Renaissance, Bildrundfunksendung.

Samstag, 20. April.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.15 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.35 Uhr Kammermusik. 18.15 Uhr Märchen für Groß und Klein. 19.00 Uhr Berühmte Scharlatane und Abenteurer. 19.30 Uhr Vortrag über ein aktuelles Thema. 20.00 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.05 Uhr „Die Locken Absalons", Abendkonzert, Bildrundfunksendung.

Sonntag, 21. April.

10.20 Uhr Orgelvortrag. 11.00 Uhr Konzert des Wiener Symphonieorchesters: „Camillo Horn". 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.40 Uhr Rund um den Baikalsee. 18.20 Uhr Kammermusik. 19.10 Uhr Schilderer der Zeit II.: Erich M. Remarque. 20.10 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.15 Uhr Operettenaufführung „Wiener Blut", Bildrundfunksendung.

Eine Maifestschrift der österreichischen Sozialdemokratie. Heuer begeht die Arbeiterklasse ihre vierzigste Maifeier. Die Parteivertretung hat den Genossen Julius Braunthal beauftragt, eine Festschrift herauszugeben, die im Inhalt und in künstlerischer Ausstattung der Würde des Tages angemessen ist. Die Festschrift wird in den nächsten Tagen im Verlage der Wiener Volksbuchhandlung erscheinen. Sie umfaßt 16 Seiten und ist in Kupfertiefdruck hergestellt. Die Festschrift enthält außer herrlichen Photographien und Holzschnitten von Otto Rudolf Schatz Beiträge von: Viktor Adler, Karl Ausch, Julius Braunthal, Schiller-Marmorek, Neon, H. Pangratz, Oskar Pollak, Michael Schacherl, Therese Schlesinger. Die Festschrift, ein würdiges Dokument eines denkwürdigen Tages, kostet nur 40 Groschen und ist bei allen Parteikolporteuren zu haben.

Vor Gericht.

Ein 17jähriger überfällt eine 86jährige.

Jugendschöffensenat St. Pölten.

Am 12. Jänner drangen zwei junge Burschen, der 17jährige Johann Kohl und der 19jährige Karl Dorfmeister in die Wohnung der 86jährigen Apothekerswitwe Maria Hassak ein, befahlen ihr, wenn ihr ihr Leben lieb sei, nicht zu schreien, sondern sofort den Kasseschlüssel auszuliefern. Als sie die Burschen davon abbringen wollte, wurde sie durch Faustthiebe niedergeschlagen, dann auf einen Stuhl gesetzt, und während der eine mit gezücktem Messer neben ihr stand, erbrach der andere den Schreibtisch, fand aber dort nur 25 Schilling und eine goldene Uhr.

In diesem Augenblick hörten die Räuber ein Geräusch an der Türe. Die Untermieterin kehrte nach Hause. Mit unglaublicher Kühnheit traten ihr die beiden Burschen im dunklen Vorzimmer entgegen, sagten, sie hätten hier etwas abzuliefern gehabt, und empfahlen sich mit einem höflichen „Wir haben die Ehre!" Sie warfen die Türe von außen ins Schloß und versperrten sie mit dem bei ihrem erzwungenen Eintritt abgezogenen Schlüssel.

Die Nachforschungen nach den jugendlichen Banditen währten mehrere Tage, bis beide in Wien ergriffen werden konnten. Nun stand der jüngere von ihnen, der 17jährige Dreher Johann Kohl, unter der Anklage des Raubes, Betruges, Diebstahls und Landstreicherei vor dem Jugendschöffensenate, während Karl Dorfmeister erst Dienstag vor die Geschworenen gestellt wurde.

Der Junge legte bei seiner Vernehmung ein trotziges, verstocktes Wesen an den Tag. Er gab an, daß er sich schon seit seiner frühesten Jugend allein durchs Leben schlagen mußte, und daß er die Kindesjahre in ständiger Verwahrlosung verbrachte. Ein halbes Känd noch, kam Johann bereits ins Obdachlosenasyl. Dort lernte er Karl Dorfmeister kennen. Er veranlaßte ihn, mit ihm nach St. Pölten zu fahren, wo in einem Kaffeehaus der Raubplan ausgeheckt wurde.

Das 86jährige Opfer des Raubüberfalles, Frau Marie Hassak, ein verhutzeltes, falles, Frau Marie Hassak, schildert anschaulich, wie sie überfallen wurde.

Der Komplice des Angeklagten, Dorfmeister, belastet diesen auf das schwerste, und bezeichnet den Angeklagten als seinen bösen Geist.

Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten des Verbrechens des Raubes, jedoch mit Ausschluß des Zusatzes, daß er seine Tat mit einer mörderischen Waffe verübt und das Opfer in einen qualvollen Zustand versetzt habe, weiters der Fälschung öffentlicher Urkunden, der Uebertretung des Diebstahls und der Landstreicherei schuldig. Johann Kohl wurde zu drei Jahren strengen Arrests, verschärft durch zwei Fasttage vierteljährlich, verurteilt. Das höchste Strafausmaß beträgt zehn Jahre, doch wurden beim Angeklagten weitestgehende Milderungsgründe angewendet und als solche vor allem sein umfassendes Geständnis und seine traurige Jugend angenommen.

Das Festessen.

Vors. Hofrat Soos: „Also trunken habt's halt was g'habt wart's übermütig und habt's Euch dann einen saudummen Streich ausgedacht. Sie san ganz einfach zu einem Bauern ins Fenster gestiegen und haben sich ein schönes Stück Schweinernes herausgeholt, das haben sie sich beim Wirt braten lassen und alle Bekannten zu dem Festessen eingeladen. Der Bauer hat aber den Spaß nicht verstanden und die Anzeige gemacht. (Zu den Angeklagten): Ihr dummen Buben, Ihr habt's ja das gar nicht nötig".

Die drei jungen Bauernburschen aus Inzersdorf, die erst ganz gebrochen vor den Schöffen stehen, atmen befreit auf, als sie sich einem Menschen gegenüber fühlen, der ihren Streich als das sieht, als was sie es aufgefaßt haben, als eine Hetz. Diese Hetz ist ihnen aber teuer zu stehen gekommen. Drei Wochen Untersuchungshaft haben sie darüber belehrt, daß die Zeit der Scherze für sie vorbei ist. Einer der Drei schildert nun die Tat. Ein befreites Lachen ist auf seinem Gesicht, er weiß nun, es wird ihm nicht viel geschehen, er sieht das in den vergnügten Gesichtern des Vorsitzenden, des Beisitzers und der Schöffen. Nur einer von ihnen, Josef Sch., steht betrübt da.

Vors.: „Also Ihr zwei ward's dabei, was ist Sch., waren Sie auch dabei?"

Angekl.: „Na, ich war net dabei".

Vors.: „Jessas Maria! (zu den andern) War er dabei?"

Die Angeklagten: „Nein".

Vors.: „Jetzt weiß ich nicht, bin ich a Mandl oder Weibl". Der Vorsitzende hält nun dem Angeklagten ihr Geständnis vor.

Vert. Dr. Krömer: „Die Angeklagten haben diese Angaben nur gemacht, da ihnen der Untersuchungsrichter vorgehalten hat, Sch. hätte gestanden".

Staatsanwalt Kloß (in seinem Plaidoyer) verlangt die Verurteilung aller Drei wegen Verbrechens des Diebstahles, im Falle eines Freispruches des Sch., dehnt er die Klage auf den Verleumdungsparagraphen gegen die zwei andern Angeklagten aus. Der Senat spricht die zwei geständigen Angeklagten schuldig und verurteilt sie zu drei Wochen Arrest. Sch. wird des Verbrechens des Diebstahles freigesprochen, da der Senat nicht mit vollster Sicherheit annehmen kann, daß der Angeklagte dabei war.

Vors. „Der Senat kann aber auch nicht mit Sicherheit feststellen, ob der Angeklagte doch vielleicht nicht dabei war und kann daher dem Verlangen des Staatsanwaltes nicht stattgeben. (Zu den Angeklagten): „Ihr habt's die Strafe durch die Untersuchungshaft verbüßt. Jetzt geht's ham, aber wenn Ihr nächstens noch einmal einen solchen Streich macht's, sperre ich Euch sauber ein".

Ein Roheitsakt.

Johann B. ist in seinem Heimatsorte nicht sehr beliebt. Man sagt ihm alle möglichen Sachen nach. Er habe Brand gelegt, an dem Tode seiner Frau, wäre er aber auch nicht ganz unschuldig gewesen. Alle die Untersuchungen in dieser Hinsicht verliefen negativ, die Gerüchte verschwanden auf eine Zeit, bis eines Tages wieder ein Gerücht auftauchte. B. hätte einen Hund, der in seinem Hof zu seiner Hündin kam, kastriert. B. klagte nun die Urheber dieses Gerüchtes und als die Geklagte den Wahrheitsbeweis erbringen wollte, lief B. zu seiner ehemaligen Bediensteten der Karoline F., die von dem Geklagten als Zeugin geführt wurde, da sie bei der Kastrierung des Hundes dabei war und überredete sie zur falschen Zeugenaussage. In der ersten Verhandlung bestritt sie auch die rohe Tat des B., aber in der zweiten Verhandlung schon gestand sie falsch ausgesagt zu haben. Nun hatten sich beide vor dem hiesigen Schöffensenate wegen falscher Zeugenaussage bzw. Verleitung zu derselben, zu verantworten. Sie wurden beide schuldig erkannt, Johann B. zu 6 Wochen Kerker unbedingt, Karoline zu einer Arreststrafe von 14 Tagen bedingt verurteilt.

Der „Plattinger".

Josef Kratochwil ist schon einige Male wegen öffentlicher Gewalttätigkeit und schon mit den schwersten Strafen bedacht. Aber er kann sich das nicht abgewöhnen, ein Wachmann wirkt auf ihn wie ein rotes Tuch auf einen Stier. Am 21. Februar befand er sich wie immer im Gasthaus. Er trank und als er kein Geld mehr hatte, forderte er nun einen Gast auf, ihm einen Wein zu bezahlen. Der Gast weigerte sich und Kratochwil fand nun des Stänkerns kein Ende.

Vors. Hofrat Soos: „Wie viel Geld haben Sie denn damals gehabt?"

Angekl.: „7 Schillinge".

Vors.: „Und die haben Sie rasch versaufen müssen? Wissen Sie nicht, wohin Sie kommen, wenn Sie nicht aufhören zu saufen?"

Staatsanw. Kloß: „Zuerst ins Kriminal".

Schöffe: „Sagen Sie, waren Sie nicht einmal bei mir im Fürsorgerat um eine Unterstützung? Was haben Sie damals mit den 10 Schilling gemacht?"

Angekl.: „Ich hab's der Mutter gegeben".

Vors.: „Versoffen wird er es haben".

Schöffe: „Was der Zufall für eine Rolle spielt. Glauben Sie, daß wir Ihnen noch einmal eine Unterstützung geben werden?"

Nun als er mit der Stänkerei nicht aufhören wollte, wurde er hinausgewiesen und da er und sein Anhang radial wurden, telephonierte der Wirt in die Wachstube um Assistenz. Daß nun Kratochwil tobte, um sich schlug und zu beißen versuchte und schließlich einen der Wachleute verletzte, ist, wenn man ihn kennt, eigentlich selbstverständlich. Der Angeklagte verantwortet sich mit Volltrunkenheit, doch bestätigen sämtliche Zeugen, daß er höchstens angeheitert war. Zur Vernehmung des verletzten Wachebeamten wird die Verhandlung vertagt.

Schwurgericht

Falsche Banknoten.

Schon als er noch Schuljunge war, flog die Seele des kleinen Bauernjungen höher. Er wollte lernen, seine Talente weiter bilden, aber sein Vater war nur ein Bauer mit einer kleinen Wirtschaft und mußte hart um das bißchen Brot kämpfen. Er konnte es sich nicht leisten, einen Knecht zu halten, und gar nicht leisten konnte er sich es, einen „studierten Sohn" zu haben. Und das arme Bauernkind mußte all seine Wünsche und Hoffnungen begraben, einmal nur noch flackert sein Glück auf, als er als Siebzehnjähriger in eine landwirtschaftliche Schule kommt, da lernt er wißbegierig und als der Abschied aus der Schule naht, da

schildert er in einem Aufsatze „Mein Lebenslauf" sein trauriges Schicksal.

Dann machen sich die Tore hinter ihm zu, er geht, um seinem Vater Arbeitslohn zu ersparen, auf sein väterliches Gut und arbeitet ohne Entgelt an der Scholle, die ihm einmal gehören wird. Nur in seinen Mußestunden stürzt er sich auf seine Lieblingsarbeit, er zeichnet wahllos, was er in seine Hände bekommt. Und eines Tages kommt ihm der Einfall, eine 20-Schilling-Note zu zeichnen.

Vors.: „Ja, warum ist Ihnen gerade eingefallen, eine Note zu zeichnen?"

Angekl.: „Weil sie interessant und schwierig war."

Er zeichnet sie in zwei mühevollen Abenden und sie gelingt ihm auch.

Vors.: „Was haben Sie sich gedacht, als sie fertig war?"

Angekl.: „Mir hat s' g'fallen und ich dachte mir: Die ist nicht schlecht."

Vors.: „Mir g'fallt s' auch, sie ist

ein Meisterwerk der Zeichenkunst,

aber ich hab' deswegen keine nachgefälscht, Sie aber haben noch eine gemacht."

Ja, der junge Bursch versuchte noch einmal sein Können an einer Note und als sie fertig war, da wollte er sie, wie er sich verantwortet, aus Spaß vor seinen Freunden verbrennen, damit er ihnen recht imponiere. Aber bei einer Tanzunterhaltung hat er die Noten irrtümlich gewechselt.

Vors.: „Diese Verantwortung ist neu, in der Voruntersuchung haben Sie angegeben, daß Sie die Noten zwar zuerst spielerisch gemacht hätten, doch dann zu dem Entschluß gekommen sind, sie zu verwerten."

Angekl.: „Das habe ich nur gesagt, weil mir die Sache so fürchterlich vorkam, daß ich mir dachte, ich könnte nie mehr unter Menschen und ich wollte mich daher vernichten."

Beim erstenmal zahlte er die Zeche, da gelang ihm der Schwindel anstandslos, aber bei der Revidierung der Kassa war man darauf gekommen, daß eine Note falsch war und wurden deshalb die Kellner aufmerksam gemacht und als dann der Angeklagte die zweite Note wechseln wollte, wurde er beanständet, die Gendarmerie griff ein und die ganze Geschichte flog nun auf.

Der angeklagte Bauernbursch Karl W. hatte sich nun am 8. d. M. vor dem hiesigen Schwurgerichte (Vors. Hofrat Soos) wegen Verbrechens der Banknotenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte, der 23 Jahre alt ist, macht einen intelligenten und guten Eindruck. Der Leumund schildert ihn als freundlichen, entgegenkommenden Charakter. Sein Verhalten vor Gericht ist bescheiden.

Vors.: „Und die Schrift ist einfach großartig, beneidenswert der Mensch der eine solche Schrift hat."

Verteidiger Dr. Hummer: „Das Unheil des Angeklagten ist, daß

dieser junge, talentierte und begabte Mensch keine Gelegenheit hatte, sich weiterzubilden."

Die Geschworenen hatten Mitleid mit dem irrenden Menschen, der bereits zwei Monate in Untersuchungshaft ist, und verneinten die Schuldfragen, worauf der Senat einen Freispruch fällte.

HINAUS mit der bürgerlichen Presse aus dem Heim des Arbeiters!!